Die Skala

oder

die kleine Tugendleiter

für

große Denker und kleine Christen.

Nach bewährten Geistesmännern aller Zeiten

von

Ludwig Donin.

„Wenn Jemand nicht lieb hat unseren
„Herrn Jesum Christum, der sei
„ausgeschlossen.“ 1. Kor. 16, 22.

Zweite Auflage.

1870.
Regensburg, New-York & Cincinnati,
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

„Die göttliche Liebe entkeimt der Wurzel des Glaubens, und muß stets begossen werden mit dem Thaue der Betrachtung.“

Einleitung.

Im Natürlichen wird man wenige Menschen finden, welche auf der Stufe des Verlangens, des Ansehens und der Stellung stehen bleiben möchten. Daher denken Eltern und Kinder aller Stände besonders daran, wie sie es weiter bringen können; und der größte Theil des Lebens wird mit dem Streben es weiter zu bringen angefüllt. Jeder ringt nach Vermehrung seines Vermögens; er möchte gerne, und das sobald als möglich eine selbstständige Stellung haben. Selbst Menschen, welche auf besondere Bildung und selbstständiges Denken Anspruch machen, haben nicht selten schlaflose Nächte, weil sie noch gerne einen Titel, eine Beigabe von roth, blau, grün, gelb hätten, weil sie gerne vorwärts kommen oder wie der Franzose sagt avanciren möchten.

Ja, sie sind trostlos, wenn sie in diesem ihrem oft kindischen Streben ihr Ziel nicht erreichen. Nur im Avanciren in der Tugend gibt es wenige Strebsame. Mit einem ganz kleinen Tugendscheine sind sehr Viele schon zufrieden. Sie kümmern sich das ganze Leben lang nicht um die Tugendleiter oder das Wie in der Tugend sich zu vervollkommnen. Diese Beobachtung veranlaßte mich, diese kleine Tugendleiter zum Theile für mich und zum Theile für Andere zusammenzustellen, um sie den gutwilligen Anfängern auf dem Tugendwege oder den kleinen Aszetheologen so einfach und wohlfeil als möglich vorzulegen und anzubieten. Ich benützte dabei die Schriften des heil. Alfonsus Liguori, des Scaramelli, des heil. Franz von Sales, des gottseligen Thomas von Kempis, und wagte es auch, meine eigenen Gedanken gelegenheitlich hinzuzufügen. Wiewohl ich kein Aszetheolog von Profession bin, was mein Beruf gar nicht möglich machte, so beschäftigte mich dennoch die theoretische und praktische Aszetheologie so mancher lebender Aszetheologen; und

wenn ich an ihnen auch nichts Anderes lernte, so lernte ich doch wenigstens an ihnen das Negative in ihren Thaten und das Positive in ihren Reden, und damit war ich zufrieden.

Darum, mein gutwilliger Leser, nimm diese Skala, und versuche es mit allem Ernste, auf dieselbe hinaufzusteigen. Dein guter Wille, die Gnade Gottes und die Skala werden hinreichen, dich auf der Tugendleiter bald zu Dem zu erheben, der gesagt hat: „Ihr sollet vollkommen „sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen „ist.“ [1]) Habe ich dies erreicht, daß ich dazu wenigstens die Anregung gegeben habe, so bin ich vollkommen zufrieden und will ich der schmerzhaften Mutter für ihre hilfreiche Liebe ganz gewiß vom Herzen danken.

St. Stefan den 19. Juli, am Feste
des hl. Vinzenzius von Paul.

Ludwig Donin.

---

[1]) Matth. 5, 48.

Liebesgründe.

Warum soll man Jesum lieben?

„Sehet, welche Liebe uns der Vater er-
„wiesen hat, daß wir Gottes Kinder
„heißen und sind.“ 1. Joh. 1.

Wie oft stellte uns der Herr die Gründe vor Augen, weßwegen wir Ihn lieben sollen? Vor Allem will es 1. Gott selbst, daß wir Ihn lieben. Daher fragte schon der heil. Bernhard: „Weßhalb liebt Gott „(offenbart Er Seine Liebe), wenn nicht um „geliebt zu werden?“ Und schon in der Vorzeit sagte Moses dem israelitischen Volke: „Und „nun, Israel, was verlanget der Herr, dein „Gott von dir, als daß du den Herrn, deinen „Gott, fürchtest .... und Ihn liebst.“ [1]) Demgemäß fordert gleich das erste aller Gebote auf: „Du sollst den Herrn deinen Gott „lieben aus deinem ganzen Herzen.“ [2])

---

[1]) Deut. 10, 12. [2]) Deut. 6, 5.

2. Ein noch wichtigerer Grund als diese Aufforderung des Herrn, ruft dem Herzen zu: Wie kannst du den Herrn, deinen Gott nicht lieben, nicht ganz und nicht allein lieben, „da „ja die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist;" [1]) und ohne Erfüllung des Gesetzes keine Seligkeit, keine Gnade, keine selige Ewigkeit, sondern der Tod ist? Von diesem Gedanken geleitet werden wir dem heil. Franz von Sales, der seinen Gott ganz, ungetheilt und über Alles liebte, vollkommen beistimmen, wenn er ausrief: „Ach, warum werfen wir uns nicht gleichsam „auf den gekreuzigten Jesum, um am Kreuze „mit Demjenigen zu sterben, der aus Liebe zu „uns daran sterben wollte?" — „Für Alle „ist Christus gestorben," — sagt der Apostel — „damit die da leben, nicht mehr sich selbst „leben, sondern Dem, der für sie gestorben „ist." [2]) Darum, meine Seele: „Vergiß nicht „der Wohlthat des Bürgen; denn Er hat sich „selbst für dich gegeben." [3]) — Jesus war der

---

[1]) Röm. 13, 10. [2]) 2. Kor. 5, 15. [3]) Ekkl 29, 20.

Bürge; Er hat ja Sein Leben für dich hingegeben, Er ist für dich auferstanden, Er ist für dich der Mittler zwischen Gott und dir.

Ein 3. Grund, Jesum zu lieben, ist die Einsetzung der Eucharistie. Mit welcher Liebe, mit welcher Freude, mit welcher theilnehmenden Sehnsucht sprach Er nicht beim letzten Abendmahle: „Nehmet hin und esset, das ist Mein „Leib, der für euch hingegeben wird; dieses „thut zu Meinem Andenken. . . . So oft ihr „dieses Brod esset. . . . sollet ihr den Tod des „Herrn verkündigen." [1]) Dies will die heilige Kirche den Herzen ihrer gläubigen Kinder einprägen, wenn sie dieselben beten lehrt: „O Gott! der Du uns unter diesem wunderbaren Sakramente das Andenken Deines Leidens hinterlassen hast; gewähre uns, wir bitten Dich, die Gnade, die heiligen Gestalten Deines Fleisches und Blutes so zu verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung allezeit in uns fühlen." In diesem erhabenen Bewußtsein singt die

---

[1]) 1 Kor. 11, 24 u. 26.

heilige Kirche auch: „O heiliges Mahl, in welchem Christus genossen, das Andenken Seines Leidens erneuert, der Geist mit Gnade erfüllt, und uns das Unterpfand der zukünftigen Glorie gegeben wird.“ Darum nennt der heil. Franz von Sales den Kalvarienberg, auf dem die heil. Eucharistie die ganze Gnadenfülle erhielt, „den Berg der Liebenden,“ denn dorthin eilten alle Jene, welche Jesum lieben und die Liebe Jesu verstehen lernen wollten und Jene, welche sich Kraft auf ihren Lebenswegen zu verschaffen suchten. Warum aber lieben die armen Menschenherzen Gott so selten, so selten ganz und so kalt? Vor der Menschwerdung Jesu konnte man sich diese Kälte in etwas erklären; allein nach der Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes ist eine derartige Erklärung sehr schwer. Zum Theile läßt sich der Grund davon nur darin schauen, daß die Menschen so selten die Liebeswerke Gottes betrachten und so oft gedankenlos das Kreuz anschauen, oder wenigstens dabei nicht an die Aufforderung des heil. Thomas von Villanova

denken, der sagte: „O Mensch, betrachte dieses „Kreuz, diese Schmerzen und diesen bitteren „Tod, den Jesus Christus für dich erlitten hat; „nach solchen und so vielen Beweisen Seiner „Liebe kannst du nicht mehr daran zweifeln, „daß Er dich liebt und so sehr geliebet hat. „Zeuge Seiner Liebe ist das Kreuz, Zeugen „dessen sind die Schmerzen, Zeugen dessen der „bittere Tod, den Er für uns erduldet hat." Und wie der heil. Bernhard bemerkt, „schreit „das Kreuz und jede Wunde unseres Erlösers „auf, um uns die Liebe, die Er zu uns trägt, „zu beweisen!" Wer jedoch versteht diese Sprache des Kreuzes? Wer Anderer als Derjenige, welcher die Kreuzesschule bereits durchgemacht, und in dieser Schule betrachten — beten — weinen — hoffen — lieben gelernt hat! —

Die 1. Liebesquelle ist Gott selbst.

„Warum, o Seele, schweifest du so sehr „herum und suchest Güter der Seele „und des Leibes? Suche nur Ein Gut, „in dem alle Güter enthalten sind, und „es genügt." S. Anselm.

Die wahre Liebe kennt keine Bitterkeit, „sondern nur Anmuth, weil die Schwe„ster der Liebe nur Lieblichkeit ist, so „wie die Bitterkeit die Schwester des Hasses „ist."[1]) Jeder Mensch auf Erden will nur Anmuth, Lieblichkeit und Süßigkeit, Alles flieht Rauheit, Bitterkeit und Unangenehmes; und doch wollen Wenige die Liebe — die heilige Liebe, und suchen sie nicht am rechten Ort. Sie suchen sie in der Natur, in den Geschöpfen allein, während sie nur in Gott allein gefunden wird, welcher die Liebe ist. Denn

[1]) S. Aug. Conf. l. 13.

wie schon einer der glühendsten Liebhaber Gottes sagte: „Wenn du wahre Freude wünschest, so suche sie; aber suche sie dort, wo sie zu finden ist.“ Suche sie nicht im Mineralreiche, nicht im Pflanzenreiche, nicht im Thierreiche. Diese alle sagen dir: Uns hat die Liebe so herrlich erschaffen, wir aber sind nicht die Liebe selbst! Wenn man so viele und entzückende Freuden in den angenehmen Dingen hat, welche und wie groß muß erst die Wonne in Dem sein, der alles Angenehme gemacht hat. Lasset uns also nur Einen Gott wahrhaft lieben, in dem wir alle Güter finden, und es genügt.“ S. Ans.

Dieser Gedanke führte den heil. Franz von Assisi zur ewigen Liebe, und lehrte ihn in seiner feurigen Liebe rufen: „Mein Gott, meine Liebe und mein Alles!“

Denn was sich nur immer Jemand Schönes, Anmuthiges und Liebenswürdiges zu denken vermag, so ist doch alles dieses nichts im Vergleiche mit Dem, den zu schauen die Engel gelüsten, und welcher das Thal der Thränen

zum Paradiese machen kann. Nach dem Geständnisse des heil. Thomas von Aquin [1]) „ergötzt das Irdische nur oberflächlich, Gott aber ganz und gar im Innersten; denn Gott allein durchdringt wesentlich die Wesenheit der Seele und das Innerste des Markes." Die Liebe ist nach dem Zeugnisse des heil. Thomas von Villanova [2]) eine natürliche Neigung zum Guten; je besser daher etwas ist, desto würdiger ist es der Liebe. Mit welcher Liebe sollten wir demnach das erste und höchste Gut, in dem ein jedes Gut enthalten ist, zu lieben trachten! Sage mir also, meine Seele, ich bitte dich darum, was dir noch zu gefallen im Stande sein könnte, was du nicht in deinem Gotte findest? Entzückt dich die Weisheit? Er ist der Weiseste. Oder die Macht? Er ist allmächtig. — Die Schönheit? Er ist der Abglanz des ewigen Lichtglanzes; — Reichthümer oder Herrlichkeit? Glorie und Reichthümer sind in Seinem Hause. Oder Anmuth oder Leben?

---

[1]) 2. 2. q. 23. a. 8. [2]) Serm. de S. Mar. Magd.

Die Freuden sind in Seiner Rechten, die Ewigkeit und das Leben liegt in Seinem Willen. Schaue nun die Natur an, frage dich um den Zweck der ganzen Schöpfung, um den Grund, warum die ganze Schöpfung da ist und wozu Gott die Natur bestimmt und angewiesen hat? Um uns Seine vorsorgende Liebe zu beweisen, uns zu erhalten, uns zu zeigen, daß Er die Liebe ist! — Und in dieser Liebe liegt und soll der Grund zu unserer Liebe liegen. Darum sprach der Herr: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften." [1]) — Die ganze Natur enthält Liebesfunken der göttlichen Liebe; denn Himmel und Erde sind Seiner Herrlichkeit voll. Jeden Stein erschuf die Liebe dazu, daß er zu uns von der Liebe seines Schöpfers rede! Jeder Grashalm schreit dir zu: Ich bin nur da, weil du mich brauchst, damit du deinen Schöpfer lieben lernest. Alle

---

[1]) Mark. 12, 30.

Thiere, von der Mücke bis zum Elephanten, von dem kleinsten Fischlein bis zum Wallfische reden davon, daß sie nicht da wären, wenn sie nicht die Liebe Gottes um unsertwillen geschaffen hätte. Diese Sprache verstand der heil. Ignatius, der Märtyrer, wie wenige Andere; daher rief er auch aus: „Es mögen über mich Feuer, Kreuz und die Bestien kommen; man mag mir auch die Gebeine zerbrechen, meine Glieder ausdehnen, meinen ganzen Körper zermalmen, und alle Qualen des Teufels mögen über mich kommen; das alles kümmert mich nichts, wenn ich nur Christum genießen kann.“ (Vita ad Surium.)

Die Sprache der Natur von der Liebe Gottes wird noch deutlicher und lauter, wenn man die Erhaltung, die Leitung und die Vorsehung Gottes betrachtet. Die Raben rufen nach Nahrung, und Gottes Hand öffnet sich und Alles wird gesättiget. Die Pflanzen rufen nach erquickendem Thau, und Gottes Liebe erquicket sie mit reichlichem Regen. Der Arme ruft um das tägliche Brod, und Gottes Liebe

sättiget ihn mit Wohlgefallen; der Sünder ruft um Erbarmen, und Gottes Liebe sagt: Dir ist verziehen! Die Witwe seufzt um Schutz, und Gottes Liebe antwortet: Ich bin dein Vater; die Waise ruft um eine Mutter, und Gottes Liebe ruft entgegen: Komme, mein Kind, ich will dich unter meine Fittiche nehmen, ich will dich schützen, wie die Henne ihre Küchlein schützt!

Darum lasset uns Gott lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt! Lasset uns Gott lieben, um nicht beständig die ganze Natur als Anklägerin drohend rufen hören zu müssen: Ihr Undankbaren! wie lange werdet ihr eures Schöpfers und Seiner Liebe uneingedenk bleiben! und kalt Seiner ewigen Liebe Werke anstaunen? —

Die 2. Liebesquelle ist das Erlösungswerk und die Erhaltung.

„Also hat Gott die Welt geliebet!"
Joan. 3, 4.

Der Mensch ist abgefallen von Gott, er hat sich zum Geschöpfe gewendet, zum gefallenen — undankbaren — verdammten Geschöpfe Gottes, zu dem Feinde Gottes. Er hörte mehr auf die Lüge des Satans, als auf die Stimme des Vaters, Schöpfers, Erhalters und Leiters, der sprach: „Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben."[1]) — Die Gerechtigkeit Gottes fällte den Fluch über ihn, und Seine Liebe und Barmherzigkeit sprach noch vor dem ausgespro-

---

[1]) Genes. 2, 16—17.

sättiget ihn mit Wohlgefallen; der Sünder ruft um Erbarmen, und Gottes Liebe sagt: Dir ist verziehen! Die Witwe seufzt um Schutz, und Gottes Liebe antwortet: Ich bin dein Vater; die Waise ruft um eine Mutter, und Gottes Liebe ruft entgegen: Komme, mein Kind, ich will dich unter meine Fittiche nehmen, ich will dich schützen, wie die Henne ihre Küchlein schützt!

Darum lasset uns Gott lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt! Lasset uns Gott lieben, um nicht beständig die ganze Natur als Anklägerin drohend rufen hören zu müssen: Ihr Undankbaren! wie lange werdet ihr eures Schöpfers und Seiner Liebe uneingedenk bleiben! und kalt Seiner ewigen Liebe Werke anstaunen? —

Die 2. Liebesquelle

und die Erhaltung.

„Also hat Gott

Der Mensch ist

hat sich zum

gefallenen —

ten Geschöpfe Gottes

Er hörte mehr auf

auf die Stimme

halters und Leiters

Baume des Gartens

dem Baume der

Bösen sollst du

Tage du davon

sterben.“[1]) —

den Fluch über

Barmherzigkeit

[1]) Genes. 2, 16—17.

rößte und mehr in
ein anderer heil.
derer Weise, wie
an sich zieht, der
t, als wie Er uns
Betrachtung führt
la ebenso klar als
doch wenigstens die
wohlthut, und so=
ten mehr erweist,
en. Ein Mensch
erlangen, wenn er
n die Menschen in
n dem er ihnen
Gott immer und
rweiset und immer
ten aufhäufet, so
schuldig.“ Darum
, nach der Menge
nd Wohlthaten, die
Seele, welche Gott
ungemein, indem
eine weit größere

chenen Fluche: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (Satan) und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird deinen Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ [1]) Also ward die Gerechtigkeit Gottes durch Seine Liebe entwaffnet; denn da die Liebe den eingebornen Sohn Gottes vermochte, die Knechtsgestalt anzunehmen und Fleisch zu werden, um unter uns wohnen zu können, so konnte die Gerechtigkeit Gottes die ersten Menschen nicht mehr des Todes sterben lassen, sondern mußte sie begnadigen, erhalten, retten und ihnen helfen. Dies rührte den heil. Thomas von Aquin schon dergestalt, daß er nach einer reiflichen und ernsten Betrachtung über die freigebige Liebe Gottes ausrief: [2]) „Gottes Liebe ist offenbar, indem Er Sich dir mittheilt und das Seinige und Sich gibt; wie Er von deinen Leibes- und Geistesgaben dir Großes und Vieles in der Vorzeit geschenkt hat, so schenkt Er dir auch jetzt und hört nicht auf zu schenken,

---

[1]) Genes. 3, 15. [2]) Opusc. 61. cap. 11.

sondern wird dir noch das Größte und mehr in der Zukunft geben." — Und ein anderer heil. Thomas zeigt in ganz besonderer Weise, wie Jener unsere ganze Neigung an sich zieht, der auf nichts so sehr bedacht ist, als wie Er uns Gutes erweisen kann. Diese Betrachtung führt der ehrwürdige Didakus Stella ebenso klar als geistreich also fort: „Liebe doch wenigstens die Liebe so lange als sie dir wohlthut, und sobald sie dir keine Wohlthaten mehr erweist, magst du sie nicht mehr lieben. Ein Mensch würde ohne Zweifel wenig verlangen, wenn er nur verlangen würde, daß ihn die Menschen in dem Augenblicke lieben, in dem er ihnen Gutes erwiese; da nun aber Gott immer und in jedem Augenblicke Gutes erweiset und immer größere und mehr Wohlthaten aufhäufet, so bist du Ihm immer Liebe schuldig." Darum beweist der heil. Augustinus, nach der Menge der empfangenen Gnaden und Wohlthaten, die Größe des Undankes einer Seele, welche Gott nicht liebt, und er rügt sie ungemein, indem er sagt: „Du thust Gott eine weit größere

Unbild an, wenn du Seine Gaben annimmst, und dennoch Ihm die Liebe nicht erwiederst!" Diese Gedanken begeisterten die heil. Thekla zur unbegränzten Liebe und brachten sie zur feierlichen Erklärung: „Wenn ich auch alle Tage mit Feuer, wilden Thieren, Fesseln und Kerkern zu thun hätte, wenn ich auch jede Todesart erdulden müßte, um in die erhabenen Freuden des Paradieses zu gelangen; und wenn man mich auch zu allen Gattungen Qualen führen würde, so wäre dies nur eine Freude für mich, wenn ich nur für würdig gehalten würde, für Dich und Deinen Namen, o Gott! diese Qualen immer ertragen zu können." (Vita.) Wie wahr diese große Dienerin Gottes sprach, beweiset ihr qualvoller Tod, durch den sie zwei der schönsten Kronen errang; die der Unschuld und jungfräulichen Reinheit und des Martyriums!

Das Kreuz ist eine 3. Quelle der heil. Liebe.

„Gott hat Seinen Sohn nicht in die
„Welt gesandt, daß Er die Welt
„richte, sondern daß die Welt durch
„Ihn selig werde.“ Joan. 3, 17.

Wer hat es wohl fordern oder dazu bewegen können, daß ein Gottmensch auf einem schmählichen Holze, in der Mitte von zwei Verbrechern, in solcher Entehrung Seiner göttlichen Majestät sterbe? „Wer war das allein im Stande?“ rief der heil. Bernhard aus. Und er antwortete darauf: „Das hat die Liebe gethan; denn nur sie, nur allein sie konnte ihre Würde wegen ihres geliebten Gegenstandes so wegwerfen, so ganz darauf vergessen. Ach! welche Liebe ist diejenige, die, wo es sich um den geliebten Gegenstand handelt, nicht so sehr daran denkt, was die Würde des Liebenden erhöht, sondern nur ganz allein

daran, wie er seine Liebe dem geliebten Gegenstande zeigen kann." Mit Recht rief daher der heil. Franz von Paul, wenn er das Kruzifix ansah und umarmte, mit heiliger Begeisterung aus: „O Liebe, o Liebe, o Liebe!" Und so sollen auch wir Alle, wenn wir Jesum am Kreuze sehen, ganz entflammt ausrufen: „O Liebe, o Liebe, o ewige Liebe!" Würde uns der wohlbegründete Glaube nicht die Wahrheit außer allem Zweifel gesetzt haben, daß uns Gott so sehr geliebt, daß Er Seinen Sohn uns geschenkt hat, und daß der Sohn uns so sehr geliebt, daß Er sich selbst hingab, auf dem Kreuze starb, für uns starb, wer könnte sich eine solche Liebe denken? Wer könnte sich dann die heil. Maria Magdalena von Pazzis erklären, wenn sie mit dem Kruzifixe an den Lippen gerufen hat: „Ja, mein Jesus! Du bist vor Liebe fast von Sinnen. Ich sage es und werde es immer sagen, denn ich kann nicht anders sagen: von Sinnen bist Du, mein Jesu, vor Liebe!" Und der heil. Dionysius der Areopagite sagt: „Es ist nicht Thorheit, sondern

göttliche Liebe, welche bewirkt, daß der Liebende aus sich heraustritt, um sich ganz dem Gegenstande seiner Liebe hinzugeben. Die göttliche Liebe versetzt in Verzückung!"[1])

Würden doch die Menschen öfters das Kruzifix denkend betrachten, sie müßten dann von einer solchen Liebe entflammt werden, daß sie, theils aus Dankbarkeit, theils aus Liebe, Alles — ja Alles gerne hingäben, was sie haben, und nicht Liebe zu Jesu, nicht von der Liebe Jesu ist. Dies bezeugen zwei erfahrene Liebhaber Jesu des Gekreuzigten, der heil. Franz von Sales, der sagte: „Welche Liebe würde nicht in uns entzündet werden, wenn wir die Flammen betrachteten, welche sich im Herzen des Erlösers befinden! Und ach, welche Wonne ist es für einen Menschen, von demselben Feuer entflammt zu werden, von dem unser Gott entflammt ist! Welche Seligkeit, sich durch die Bande der Liebe mit Gott verbunden zu sehen!" Und der zweite Liebhaber des Ge-

---

[1]) Lib. IV. de nom. Dei.

kreuzigten, der heil. Bonaventura, der die göttliche Liebesflamme in den Wunden Jesu schaute, nannte daher die Wunden Jesu Christi „Wunden, welche die gefühllosesten Herzen verwunden und die eiskalten Herzen entflammen!“ Welche heilige Liebespfeile flogen bereits und fliegen noch immer aus diesen Wunden in die Herzen der gutwilligen Menschen! Welche Ketten sind bereits aus dieser durchbohrten Seite hervorgekommen, und haben die unbeugsamsten Herzen gefesselt!

Diese heilige Liebe zu entflammen, lehrten viele erfahrene Geistesmänner. Zu den ersten derselben gehört der heil. Thomas von Aquin.[1]) 1. Sagt er, soll man ohne Unterlaß an die göttlichen Wohlthaten im Allgemeinen und Besonderen denken; 2. die unendliche Güte Gottes oft betrachten, der uns immer Gutes erweist, uns immer so sehr liebt und von uns nur mehr Liebe verlangt; 3. mit aller Sorgfalt auch das Unbedeutendste von dem meiden, was Ihm

[1]) Opusc. de delectione Dei.

nicht gefällt; 4. auf alle irdischen Güter dieser Erde verzichten, als da sind Reichthümer, Ehren und die Gelüste der Sinne. Der selige Tauler empfahl noch als ein besonderes Mittel, um die vollkommene Liebe Christi zu erlangen, die Betrachtung Seines heiligen Leidens. Es gibt ja in der That, nach dem Zeugnisse des heil. Bonaventura, keine Andacht, welche so ganz geeignet ist, die Seele zu heiligen, als die Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Daher fährt der heilige Vater fort: „Willst du Fortschritte im geistigen Leben machen, so betrachte das Leiden des Herrn; denn in der That ist kein Rath besser für Denjenigen, welcher in der göttlichen Liebe immer mehr entflammt werden will, als der, daß er täglich das Leiden Jesu betrachte." Und schon nach der Meinung des heil. Augustinus „hat eine einzige Thräne in der Betrachtung dieses Leidens vergossen, mehr Werth, als eine ganze Woche bei Wasser und Brod zu fasten."

Daraus ist es auch leicht zu erklären, warum sich die Heiligen im Geiste fast nie vom Kal-

varienberge entfernt haben; warum sie oft stundenlang, ja halbe Nächte vor dem Kruzifixe knieten, oder mit den Wunden Christi auf den Lippen die heißesten Thränen der Liebe vergossen haben! Der heil. Franziskus von Assisi ward dadurch zur feurigsten Liebe entflammt, und so geschah es, daß er ganze Nächte mit dem Kruzifixe in der Hand, kein anderes Gebet verrichtete als: „Mein Gott, meine Liebe, mein Alles!" Und einst, als er bitterlich weinte, und man ihn fragte, warum er weine, so antwortete er: „Ich beweine die Leiden und Schmerzen meines Herrn; am allermeisten aber schmerzt es mich und es preßt mir auch die heißesten Thränen aus, daß so viele Menschen, für die Er so viel gelitten hat, in den Tag hineinleben, ohne an Ihn zu denken." Bei diesen Worten flossen seine Thränen wie Bäche aus seinen Augen, so daß auch alle Anwesenden mit ihm zu weinen anfingen. Hörte er ein Schaf blöcken oder erinnerte ihn sonst etwas an den leidenden Heiland, so fing er gleich zu weinen an. Einmal, als er krank war, be-

suchten ihn seine Brüder, und Einer aus ihnen sagte ihm, er solle sich etwas aus einem Buche vorlesen lassen. Der Heilige aber erwiederte darauf: „Mein Buch ist Jesus der Gekreuzigte!“ — Daher pflegte er auch seine Brüder oft daran zu erinnern, daß sie das Leiden Christi betrachten sollen. In der That hatte er vollkommen Recht, denn schon der heil. Paulus sagte: „Wenn Jemand unseren Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei ausgeschlossen.“ [1]) Und Tiepoli schrieb: „Wenn Jemand nicht ganz von der Liebe zu Gott ergriffen wird, wenn er Jesum todt am Kreuze hängen sieht, der ist der Liebe nicht fähig.“

Anmuthung.

O ewiges Wort! dreiunddreißig Jahre bist Du in Mühe und Schweiß auf Erden gewandelt. Du hast Dein Blut und Leben hingegeben, um die Menschen zu erlösen; Du hast mit Einem Worte nichts gespart, um es da-

---

[1]) 1. Kor. 16, 22.

hinzubringen, daß sie Dich lieben! Und wie kann es doch noch Menschen auf Erden geben, welche dieses wissen, und Dich dennoch nicht lieben? Ach Gott! unter diesen Undankbaren bin auch ich! Ich sehe die Unbild, die ich Dir angethan habe, mein Jesu! erbarme Dich meiner! Ich bringe Dir dieses mein undankbares Herz dar, es bereut seinen Undank. Ja, wahrlich, ich bereue mehr als alles Uebel, mein theurer Erlöser! daß ich Dich verachtet habe; ich bereue es aus meinem ganzen Herzen. O meine Seele, ich liebe einen Gott, der wie ein Verbrecher für dich gebunden worden ist, einen Gott, der für dich wie ein Sklave gegeißelt worden ist, einen Gott, der für dich ein Spottkönig geworden ist, einen Gott, der zuletzt für dich wie ein Missethäter am Kreuze gestorben ist. Ja, mein Heiland und mein Gott! ich liebe Dich, ja ich liebe Dich! Ach, erinnere mich doch immer daran, wie viel Du für mich gelitten hast, damit ich nie mehr vergesse, Dich zu lieben! Die Stricke, welche Jesum banden, mögen auch mich mit Jesu ver-

binden; die Dornen, welche Jesum krönten, mögen auch mich mit der Liebe Jesu verwunden; die Nägel, welche Jesum durchbohrten, mögen auch mich an das Kreuz Jesu heften, auf daß auch ich mit Jesu vereint lebe und sterbe. O Blut Jesu, berausche mich mit heiliger Liebe. O Tod Jesu, mache, daß auch ich jeder Anhänglichkeit an die Erde sterbe. Durchbohrte Füsse meines Herrn, euch umfasse ich, befreiet mich von der verdienten Hölle. O mein Jesu! in der Hölle könnte ich Dich nicht mehr lieben, aber ich will Dich immer lieben. Mein geliebter Heiland, rette mich, feßle mich an Dich und lasse ja nicht zu, daß ich Dich je wieder verliere!

O Maria, du Zuflucht der Sünder, du Mutter meines Heilandes, hilf einem Sünder, der Gott lieben will und dir sich empfiehlt. Stehe mir um jener Liebe willen bei, welche du zu Jesu Christo getragen hast.

Die 4. Liebesquelle ist die Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars.

„Da Jesus wußte, daß Seine Stunde ge-
„kommen sei, um aus dieser Welt zum
„Vater zu gehen, und Er die Seini-
„gen, die in dieser Welt waren, lieb
„hatte, so liebte Er sie bis an's Ende.“
Joan. 13, 1.

Nirgends bewies der Herr mehr Liebe, als bei dem letzten Abendmahle. Selbst Sein Lieblingsjünger wußte sie nicht anders auszudrücken, als mit den Worten: „Da Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und Er die Seinigen, die in dieser Welt waren, lieb hatte, so liebte Er sie bis an's Ende.“ [1]) Da Er wußte, daß Er nun von der Welt und den Seinigen scheiden werde müssen und bald

[1]) Joan. 13, 1.

Sein Erlösungswerk nach Seines Vaters Willen vollenden solle, so wollte Er den Seinigen und Allen, die an Ihn je glauben werden, das größte Zeichen Seiner Liebe geben, „denn die Liebeszeichen,“ — wie der heil. Bernardin von Siena sagt — „welche man beim Tode gibt, bleiben dem Gedächtnisse mehr eingeprägt, und hält man für kostbarer.“ Daher pflegen auch Sterbende ihren Freunden, die sie im Leben geliebt haben, beim Sterben allerlei Gegenstände zum Andenken zu geben, als ein Kleid, einen Ring oder sonst etwas. Unser Heiland jedoch wollte nicht etwa ein kostbares Kleid, einen werthvollen Ring oder so etwas hinterlassen, o nein! O Jesu, nein, Du wolltest uns Deinen Leib und Dein Blut, Deine Gottheit, Dein Alles, Dich selbst ganz und gar, wirklich, wahrhaftig und wesentlich übergeben, schenken und zurücklassen. „Ja Alles,“ — ruft der heil. Johannes Chrysostomus aus — „Alles hat Er dir gegeben; nichts, gar nichts hat Er sich zurückbehalten.“

„Denn in der Nacht, in welcher Er verrathen wurde, nahm Er das Brod und dankte, brach es und sprach: Nehmet hin und esset." [1]) Damit hat Er alle Reichthümer der Liebe — sagt das Konzilium von Trient — die Er gegen die Menschen nährte, ausgegossen. [2]) O die glühende Liebe unseres Heilandes war, nach der Bemerkung des heil. Bernardin von Siena, nicht damit zufrieden, Sein Leben bald für uns hingeben zu können; die Gewalt Seiner Liebe drängte Ihn, vor Seinem Sterben ein noch viel größeres Werk zu vollenden, nämlich uns Seinen eigenen Leib zur Speise darzubieten. [3])

In der That, mit diesem Sakramente gab Er uns das Sakrament der Liebe, das Unterpfand der heiligen Liebe; (S. Thom.) denn die Liebe bewog Ihn dazu, die Liebe erdachte es, die Liebe gab es, die Liebe erfüllte es mit allen Reichthümern Seiner Liebe; da

---

[1]) 1. Kor. 11, 23—24. [2]) Sess. 13. cap. 2.
[3]) S. Bern. Sen. tom. 2. serm. 54. art. 1. cap. 1.

ist wahrhaft die Liebe aller Lieben zu lesen (S. Bernard.); denn in diesem Geschenke ist die Schöpfung, die Erlösung, die Vorherbestimmung zur Seligkeit, ja Alles — Alles enthalten, was Jesus gab, geben konnte und geben wollte. Da ist das Unterpfand der ewigen Glorie. (Eccles.) Daher rief der sterbende heil. Filippus Nerius dem Hochwürdigsten entgegen: „Sehet da meine Liebe! gebt mir meine Liebe!"

Die Größe der Liebe erkennt man aus der Höhe der Stellung, die Jemand verläßt, und aus der Armseligkeit des Standes, in welchen der Hochgestellte treten muß, um Demjenigen zu helfen, dem er seine Liebe beweisen will. Jesus verließ die Herrlichkeit des Vaters, die Herrlichkeit der göttlichen Majestät, nicht etwa, um blos Menschengestalt anzunehmen oder in Knechtsgestalt zu erscheinen, worüber sich der heil. Paulus schon wunderte, indem er schrieb: „Welcher, da Er in Gottes Gestalt war, . . . Gott gleich . . . sich selbst entäußerte, Knechts-

gestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward." [1]) Er hat sich aus Liebe nicht blos erniedriget bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze, Er hüllte sich nicht blos in Knechtsgestalt, sondern in die Gestalten des Brodes und Weines. Ueber diese unbegränzte liebreiche Weisheit rief der von Gottes Liebe ganz entflammte, heil. Augustin aus: „Scheint es nicht eine große Thorheit, zu sagen: Esset Mein Fleisch, trinket Mein Blut!" Es ist daher auch erklärbar, daß Seine eigenen Jünger sich darüber fast entsetzten und voll ungläubiger Verwunderung ausriefen: „Wie kann uns Dieser Sein Fleisch zu essen geben? . . . Diese Rede ist hart; und wer kann sie hören?" [2]) und sie Ihn dann verließen. Sie konnten die ungeheure Liebe Jesu zu uns Menschen nicht fassen! Wie kann aber auch das arme Menschenherz die Größe des göttlichen Liebesfeuers verstehen? und versteht der Mensch das nicht, so kann er auch die

---

[1]) Fil. 2, 6—7. [2]) Joan. 6, 54 u. 61.

Macht, Weisheit und Wunderbarkeit der göttlichen Liebe nicht verstehen. Dann kann er auch nicht verstehen, was der gute Heiland beim letzten Abendmahle mit den Worten sagen wollte: „Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen.“[1]) So kann nur die unendliche Liebe reden, welche Er zu uns trug. (S. Laurent. Just.) Er ladet uns ein und rufet: „Kommet, esset Mein Brod und trinket den Wein, den Ich euch gemischt habe.“[2]) Die Liebe nöthiget den Heiland gleichsam, und Er rufet mit dem Rufe des Bräutigams im hohen Liede: „Esset, Freunde und trinket!“[3]) „Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib.“[4]) „Wer Mein Fleisch ißt, der hat das ewige Leben.“[5]) „Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit . . . Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“[6])

---

[1]) Luk. 22, 15. [2]) Prov. 9, 5. [3]) Cant. 5, 1. [4]) Matth. 26, 26. [5]) Joan. 6, 55. [6]) Joan. 6, 52 u. 54.

Aber warum verlangt Jesus so sehr darnach? Um sich mit uns zu vereinigen; denn, nach dem Zeugnisse des heil. Thomas von Aquin, „wünschen die Liebenden aus sich nur Eines zu machen."[1]) Dazu drängte Ihn Seine Liebe und zu noch mehr. Er wollte nicht blos Eines werden mit uns, sondern auch Eines bleiben. Darum sprach Er: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm."[2]) „In keiner anderen That erscheint der Heiland inniger und liebreicher als gerade in dieser, in welcher Er sich gleichsam vernichtet und zur Speise macht, um unsere Seelen zu durchdringen, und sich mit den Herzen Seiner Gläubigen zu vereinen." (Franc. Sales.) „Dies bewirkte Seine flammende Liebe — sagte schon der heil. Johannes Chrysostomus — vermöge welcher Er sich gerade so mit uns vereinen wollte, damit wir Eines mit Ihm würden, denn darin besteht das einzige und vorzüglichste Streben der von der Liebe Geleiteten."[3])

---

[1]) S. Thom. 1, 2. q. 28. a. 1. ad 2. [2]) Joau. 6, 57. [3]) Hom. 61. ad Pop. Ant.

„Wie wunderbar, o Herr Jesu! ist Deine Liebe, der Du uns Dir so ganz einverleiben wolltest, daß wir in unzertrennlicher Weise Ein Herz und Eine Seele mit Dir haben." (S. Laurent. Just.) „Dies war — wie der heil. Bernardin von Siena sagt — der letzte Grad der Liebe; denn Er gab sich uns, um sich so mit uns zu vereinigen, wie die Speise sich vereinigt mit dem, der sie genießt."[1]) Ja, noch mehr: während die Speise nur in den Leib übergeht, wollte Er in den Leib und Geist übergehen. Dies bestätigte der göttliche Heiland einmal selbst einer Seiner Bräute, Margaretha von Ypern[2]) nach der heil. Kommunion, indem Er ihr sagte: „Siehe da, Meine Tochter, die schöne Vereinigung zwischen Mir und dir; wohlan denn, liebe Mich, und bleiben wir immer in Liebe vereint, ohne uns jemals zu trennen!"

---

[1]) S. Bern. Sen. tom. 2. serm. 54. [2]) Einer Stadt in Belgien.

Die Gnaden der heil. Kommunion sind die 5. Liebesquelle.

„Das ist der Wille des Vaters, der Mich
„gesandt hat, daß Ich nichts von dem,
„was Er Mir gegeben hat, verliere,
„sondern, daß Ich es am jüngsten Tage
„auferwecke.“ Joan. 6, 39.

Ein Beweis von ungeheurer Liebe wäre es wohl schon gewesen, wenn Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars unter den Gestalten des Brodes und Weines nur hätte zugegen sein wollen, um dadurch an Sein Leiden und Sterben zu erinnern; so aber verbarg Er in diesen Gestalten eine unergründliche Menge von ordentlichen und außerordentlichen Gnaden. „Die Hauptsache ist, daß man Jesum nur aus Liebe in der heil. Kommunion empfange, weil Er sich uns in derselben nur aus Liebe schenkt.“ (S. Franc. Sal.) Daher soll man Ihn oft und oft empfangen.

„Jedoch der häufige Empfang der Eucharistie soll sich nicht nach dem eigenen Einfalle, sondern nach dem Urtheile der Beichtväter richten, welche besonders den Handelsleuten und Ehegatten das andeuten sollen, was für das wahre Heil ihrer Seelen das Zweckdienlichste ist.“ (Innozenz XI. in seinem Dekrete vom Jahre 1679.)

Wenn man mit heiliger, alles Sündhafte verzehrender Liebe hingeht zum Tische des Herrn, so kann man Alles, ganz gewiß Alles erwarten, was man für seinen Geist und Leib für die Zeit und Ewigkeit braucht; „da der Vater Ihm (Jesu) Alles in die Hände gegeben hat.“ [1]) Und Jeder, der aus heiliger Liebe hingegangen ist zur heil. Kommunion, kann in Wahrheit sagen: „Da kam zu mir alles Gute zugleich mit ihr.“ [2]) Denn die Eucharistie enthält die größte Kraft, um die Heiligkeit mehr als alle anderen Mittel zu bewirken. (S. Dionys.) Und in der That hat die Seele, wenn sie Einmal

[1]) Joan. 13, 3. [2]) Sap. 7, 11.

kommunizirt, mehr Nutzen davon, als wenn sie wochenlang bei Wasser und Brod fastet. (S. Vinc. Ferr.)

Besondere Gnaden.

Dieses göttliche Liebesmahl befreit uns von den läßlichen Sünden und bewahrt uns vor den Todsünden.[1]) Ich sage, daß es uns von den läßlichen Sünden befreit, indem wir durch dieses heil. Sakrament nach dem Zeugnisse des heil. Thomas von Aquin,[2]) zu Liebesakten angeregt werden, welche dann die läßlichen Sünden tilgen. Und ich sage, daß es uns vor den Todsünden bewahrt, weil die heil. Kommunion die heiligmachende Gnade in uns vermehrt, die uns vor den schweren Sünden schützt. „Denn durch Sein Kreuz und Leiden befreite uns Jesus Christus von der Macht der Sünde; durch die heilige Eucharistie hingegen befreit Er uns von der Möglichkeit zu sündigen.“ (Innoc. III.) „Jesus ward zur Speise der Gewaltigen“ —

---

[1]) Siehe Conc. Trid. Sess. 13, cap. 2. [2]) P. 3. q. 79. a. 4.

sagt der heil. Augustinus in der Beziehung — „und Er sprach: Ich bin die Speise der Gewaltigen, wachse und du wirst Mich genießen; nicht du wirst Mich in dich verwandeln wie die Speise des Fleisches, sondern du wirst in Mich verwandelt werden.“[1]) — So wie das Feuer wirkt Jesus im allerheiligsten Sakramente. Zuerst erwärmt Er unsere Seelen mit der sanften Wärme Seiner heiligen Liebe, dann verscheucht Er die entgegengesetzten Dinge, nämlich die läßlichen Sünden und die Anhänglichkeit an das Irdische, und endlich entzündet Er die Seele mit Liebe, verwandelt sie in sich selbst und macht aus Liebe gleichsam einen anderen Gott; wie der heil. Dionysius Areopagita sagt:[2]) „Gleichwie das Feuer, da wo es brennt, nicht blos Alles verzehrt, sondern auch das sich ihm Nahende vertilgt; nicht viel anders macht es unser Herr und Gott, der ein verzehrendes Feuer ist.“

---

[1]) Conf. lib. 7. cap. 7. [2]) De coel. hy.

Dieses Feuer verzehrt alle irdischen Gesinnungen in unseren Herzen; da Jesus ja selbst gesagt hat: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will Ich anders, als daß es brenne?“[1]) — Von diesem göttlichen Feuer entflammt gingen viele Heilige hellstrahlend von der heil. Kommunion hinweg. So gingen von dem Angesichte der heil. Rosa von Lima nach der heil. Kommunion solche Strahlen aus, daß sie die Augen blendeten; und aus ihrem Munde ging eine solche Hitze hervor, daß wer ihm mit der Hand nahe kam, sie beinahe gesengt fühlte. (S. Alph. Mar. Lig.) Und wenn der heil. Wenzeslaus nur die Kirchen besuchte, in welchen sich das hochwürdigste Sakrament befand, wurde er von solcher Gluth entflammt, daß der ihn begleitende Diener, wenn er im dicksten Schnee in seine Fußtritte stieg, keine Kälte empfand. Darum sagte der heilige Johannes Chrysostomus mit Recht: „Die heilige Kommunion entflammt uns dergestalt

---

[1]) Luk. 12, 49.

mit dem Feuer der heiligen Liebe, daß wir als der Hölle furchtbar von diesem heiligen Tische hinweggehen."[1]) Ja, die heil. Kommunion kann in unserer Seele eine solche Liebe entzünden, daß sie sich selbst gleichsam vergißt, und alle erschaffenen Dinge ganz und gar nicht mehr beachtet. (S. Greg. Nys.) Wir sollen daher die heil. Kommunion oft empfangen, „damit — wie Gerson sagt — wir ja nicht erfrieren, indem wir uns von dem göttlichen Feuer so ferne halten." „Wenn du auch lau bist" — sagt der heil. Bonaventura[2]) — „so tritt doch im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zum Tische des Herrn hinzu; ein Jeder bedarf um so mehr des Arztes, je kränker er sich fühlt." — „Daher sollen besonders zweierlei Personen oft kommuniziren" — wie der heil. Franz von Sales lehrte[3]) — „die Vollkommenen, um sich in der Vollkommenheit zu erhalten, und die Unvollkommenen, um zur

---

[1]) Hom. 61. ad Pop. [2]) De prof. Rel. cap. 78.
[3]) Siehe seine Philothea II. B. 21. K.

Vollkommenheit zu gelangen.“ Wie man sich auf die heil. Kommunion vorbereiten soll, lehrte der Heiland selbst der heil. Mechthildis auf außerordentliche Weise, indem Er zu ihr sprach: „Wenn du zur heiligen Kommunion hinzutrittst, so flehe um alle jene Liebe, welche je ein Herz zu Mir getragen hat; und Ich werde diese Liebe so annehmen, wie du wünschtest daß sie wäre.“ [1])

Bitte.

O Gott der Liebe, liebenswürdigster Jesu! würdig der unbegränzten Liebe! sage mir doch, was Du noch thun wirst, um uns zur Liebe zu Dir zu entflammen? Denn noch immer genügt es Deiner Liebe nicht, daß Du Mensch geworden bist, und Dich unserem ganzen Elende unterworfen hast; Du bist noch immer nicht damit zufrieden, daß Du für uns unter den unseligsten Qualen Dein Blut vergossen, und dann zwischen den größten Verbrechern, unter

[1]) Ap. Blos. in Conc. An. fidel. cap. 6. n. 6.

den furchtbarsten Schmerzen gestorben bist; Du wolltest auch noch unter den Gestalten des Brodes unsere Nahrung werden, und Dich mit einem Jeden von uns vereinigen. Sage mir doch, mein Heiland, ich wiederhole es nochmals, was konntest Du noch erfinden, um uns zur Gegenliebe zu entflammen? Ach! wie elend sind wir, wenn wir Dich in dieser Welt nicht lieben! Welche Gewissensbisse werden uns einst in der Ewigkeit quälen, wenn wir Dich nicht geliebt haben! Mein süßer Jesu! ich will nicht sterben, ohne Dich geliebt, ja viel geliebt zu haben! Ich bereue es von ganzem Herzen, Dich so sehr beleidiget und Dir mißfallen zu haben, ja es thut mir leid, und ich möchte vor Reueschmerz sterben. Ja, mein Heiland! jetzt liebe ich Dich über Alles; ich liebe Dich mehr als mich selbst und ich weihe Dir alle meine Gefühle. Du bist es, der mir diese Sehnsucht einflößt; verleihe mir auch noch die Gnade der Stärke, um treu sein zu können. O Jesu, mein Jesu! ich will von Dir nichts Anderes als Dich selbst. Nun, da Du mich in Deiner

Liebe an Dich gezogen hast, verlasse ich Alles, entsage ich Allem und schließe ich mich einzig und allein an Dich; Du allein genügst mir! O Maria! du Mutter meines Gottes! bitte Jesum für mich und mache mich heilig. Auf deine Fürbitte geschehen ja so viele Wunder; o erbitte zu den vielen, die auf deine Vermittlung geschehen, auch noch das Eine, daß die Sünder in Heilige umgewandelt werden.

Die hl. Messe ist die 6. Liebesquelle.

„Wahrlich sage Ich euch: wer an Mich
„glaubet, der hat das ewige Leben."
Joan. 6, 47.

Nirgends findet man alle Gnaden so sehr vereiniget und so reichlich angeboten, als bei, während und durch die hl. Messe. Dort ist der Jesus, der aus Liebe Mensch geworden ist; dort ist der Heiland, der aus Liebe Mensch geworden ist; dort ist der Heiland, der

aus Liebe sich einen Menschen zur Mutter und einen armen Zimmermann zum Nährvater auserkoren hat; dort ist der Christus, der vor einem grausamen König geflohen, und arm, ganz arm aus Liebe zu den Menschen geworden ist; dort ist der göttliche Meister, der 33 Jahre in diesem Thale der Thränen unter den verwiesenen Kindern Evens zugebracht hat; der drei Jahre aus Liebe von einem Orte zum anderen herumgewandert ist; der aus Liebe gelitten hat am Geiste, am Leibe, am Vermögen und an der Ehre; und der endlich aus reiner Liebe zu den Menschen auf die schmählichste Weise am Kreuze gestorben ist und zwar von Seinen Aposteln verlassen, von Seinem Volke verachtet und von den Heiden verspottet. Dort bietet Er Sein ganzes Opferverdienst unserem Vater im Himmel dar, dort rufen alle Seine Wunden für uns arme Menschen. Dort ruft Er Allen zu: „Kommet her, kommet, die ihr mühselig, die ihr beladen seid, Ich will euch erquicken, und dann euch geben, was ihr braucht.“

Dort, mein Jesu! bist Du mit allen Engeln, die Dich begleiten, bereit, die Klagen meines Herzens anzuhören, alle Leiden meines Leibes zu vernehmen und alle Drangsale meines Lebens zu mildern. Gib mir, o mein Jesu! gib mir Kraft zum Kreuztragen, nimm jeden Kleinmuth von mir und verleihe mir Muth für die Zeit des Kampfes. Ich gehe von Deinem Altare nicht eher weg, bis ich Dich nicht bewogen habe mir zu helfen. Erbarme Dich meiner in Deiner Liebe! Der Du die ganze Welt so sehr, so sehr geliebt hast, schließe auch mich von Deinem liebenden Herzen nicht aus; dann will ich nichts mehr fürchten, vor nichts mehr zittern und nichts mehr fliehen, was mich Deinem Leiden immer ähnlicher macht. Darum bitte ich Dich bei der Liebe Deines Herzens, bei der Wunde Deiner Seite, bei den Malen der Nägel an Deinen Händen und Füssen und bei der Dornenkrone Deines Hauptes, der Du jetzt lebest und regierest mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Grade der heiligen Liebe.

Wie Jesus geliebt zu werden verdient wegen der Liebe, die Er in Seinem Leiden zu uns bewiesen hat.

„Jesus sprach: Liebst du Mich mehr „als diese?" Joan. 21, 15.

Mit menschlichen Banden zog Gott die Menschen, an Seilen der Liebe." Osee 11, 4.

Diese Bande sind die Gaben, die Gott den Menschen verleiht. Er gab ihnen eine unsterbliche Seele, die nach Seinem Ebenbilde und Gleichnisse erschaffen ist; Er gab ihnen ein Gedächtniß, um an Ihn und Seine Wohlthaten denken zu können; Er gab ihnen Verstand und einen freien Willen, einen Leib mit fünf Sinneswerkzeugen. Aus Liebe zu den Menschen schuf Er den Himmel und die Erde, das Meer, die Berge und Thäler, die Pflanzen, die Mineralien und alle Gattungen Thiere, mit Einem

Worte die ganze Natur! Und dafür verlangt Er nicht mehr, als daß ihn der Mensch liebe, nur liebe! „O Herr, mein Gott!“ rief daher der heil. Augustin aus, „Alles, ja Alles, was ich auf der Erde und über der Erde schaue, Alles ruft mir zu und ermahnt mich Dich zu lieben, weil mir dies Alles sagt, daß Du dieses Alles aus Liebe zu mir erschaffen hast.“ Der gottselige Abt Rancé, der Gründer der Trappisten, schaute nie auf die Hügel, Quellen, Vögel, Blumen, Sterne und das Firmament, ohne sich von der Liebe zu Gott vom Neuen entflammt zu fühlen. So oft die heil. Maria Magdalena von Pazzis eine Blume in die Hand nahm und betrachtete, so war sie ganz entzückt von der Liebe zu Gott, und rief sie nicht selten aus: „Auch diese Blume ist für mich da, denn Gott hat schon von Ewigkeit her daran gedacht, diese Blume für mich zu erschaffen!“ — Dieser erhabene Gedanke durchdrang ihre ganze Seele, und entflammte ihr Herz immer vom Neuen mit der Flamme der dankbarsten heiligen Liebe. Wenn die heil.

Theresia einen Baum, einen Fluß, eine Wiese, eine Quelle sah, so beklagte sie ihre geringe Liebe zu Gott, der all' diese herrlichen Dinge erschaffen habe, damit sie Ihn liebe. Ein frommer Einsiedler glaubte zu vernehmen, daß ihn die Kräuter und Blumen, die er auf dem Wege, den er ging, sah, über seinen Undank anklagen, weßwegen er auch nicht selten zu ihnen sprach: „Schweiget nur; ihr nennet mich undankbar, indem ihr mich erinnert, daß euch mein Gott aus Liebe zu mir geschaffen hat, und ich Ihn dessenungeachtet nicht liebe! Allein ich verstehe euch, schweiget also, und klaget mich in Zukunft nicht mehr an!“

Dabei jedoch blieb Gott nicht stehen, um unsere Liebe für Ihn zu entflammen; o Er hat noch viel mehr gethan! — Er hat uns Alles — ja Alles gegeben, was man sich nur denken kann. Der ewige Vater hat uns Seinen eingebornen Sohn gegeben. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn hingab.“[1]) — Denn wir waren ja Alle todt

[1]) Joan. 3, 16.

durch die Sünde und ohne Gnade; der Vater aber hat uns im Uebermaße Seiner Liebe, um mit dem Apostel zu reden, Seinen vielgeliebten Sohn gesandt, um unsere Schuld zu tilgen, und uns das durch die Sünde verlorene Leben wieder zu bringen. Und so „hat Gott, der reich ist an Erbarmung, um Seiner überaus großen Liebe willen, womit Er uns geliebt hat, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo,“ [1]) indem Er uns Seinen Sohn geschenkt hat, das heißt, indem Er Seinem Sohne nicht verziehen hat, um uns verzeihen zu können; und mit dem göttlichen Sohne hat Er uns Alles gegeben, Seine Gnade, Seine Liebe und Sein Paradies; denn alle diese Güter sind unvergleichlich geringer als Sein Sohn. „Er, der selbst Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns Alle hingegeben hat; wie sollte Er uns nicht Alles mit Ihm geschenkt haben?“ [2])

Der Sohn Gottes hat sich uns auch aus Liebe ganz geschenkt. Darum sagte schon der

[1]) Efes. 2, 4—5. [2]) Röm. 8, 32.

heilige Paulus: „Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat.“[1]) — Und um uns loszukaufen von dem ewigen Tode und uns die Gnade und das verlorene Paradies wieder zu erwerben, ist Er Mensch geworden. „Das Wort ist Fleisch geworden;“[2]) und „Er erniedrigte sich selbst.“[3])

Der Herr der ganzen Welt hat sich erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen und sich allem menschlichen Elende unterworfen.

Das Bewunderungswertheste jedoch ist, daß Er, der uns auch ohne Tod und ohne Leiden erlösen hätte können, dessenungeachtet die Peinen, die Verachtung, einen grausamen und schimpflichen Tod, die Strafe des Kreuzes, die nämliche Pein, die für Verbrecher bestimmt war, erwählte. „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.“[4]) Warum

---

[1]) Gal. 2, 20. [2]) Joan. 1, 14. [3]) Filip. 2, 8.
[4]) Filip. 2, 8.

jedoch wollte Er dies? Warum wollte Er sich ohne irgend einer Nothwendigkeit diesen Qualen unterwerfen?

Warum anders, als weil Er uns liebte, wollte Er auf alle Weise Seine ganze Liebe zeigen; darum wollte Er so viel leiden, wie noch nie irgend ein Mensch gelitten hat.

Diese Liebe verstand der heil. Franz von Sales, den, wie der Apostel sagt, „die Liebe (zu Jesu) drängte“ [1]) und der daher auch sagte: „Da wir wissen, daß uns Jesus Christus, unser Gott, bis zum Tode am Kreuze geliebt hat, fühlen wir da nicht, wie unsere Herzen gedrängt werden, und uns dadurch die Liebe mit einer Heftigkeit und in einem Grade ausgepreßt wird, welcher um so stärker ist, je liebenswürdiger sie ist?“ —

Und dann fügt er hinzu:

„Warum werfen wir uns nicht auf den gekreuzigten Jesus, um mit demjenigen auf dem Kreuze zu sterben, der aus Liebe zu uns auf demselben sterben wollte?“ Ich halte Ihn

[1]) 2. Kor. 5, 14.

fest, sollten wir sagen, und ich lasse in Ewigkeit nicht mehr von Ihm! Ich will mit Ihm sterben und verzehret werden in der Flamme Seiner Liebe. Ein und dieselbe Flamme soll diesen göttlichen Schöpfer und Sein elendes Geschöpf verzehren.

Anmuthung.

O mein Jesu! gib Dich mir ganz, und ich will mich ganz Dir geben. Ich will an Deiner Brust leben und sterben, und weder Tod noch Leben soll mich jemals von Dir trennen. O ewige Liebe! meine Seele sucht Dich und erwählet Dich für ewig! O komme, o heiliger Geist, und entflamme unsere Herzen mit Deiner Liebe! Entweder lieben oder sterben. Sterben jeder anderen Liebe, um zu leben ganz für Jesu! O Heiland unserer Seelen, mache, daß ich in Ewigkeit sagen möge: Es lebe Jesus! ich liebe Jesus! Es lebe Jesus, den ich liebe. Ich liebe Jesus, welcher lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Früchte der Liebe im Allgemeinen.

„Habet nicht lieb die Welt, noch was
„in der Welt ist. Wenn Jemand
„die Welt lieb hat, so ist nicht die
„Liebe des Vaters in ihm."

Joan. 2, 15.

Kein Gegenstand wurde von den größten Geistesmännern mit solcher Aufmerksamkeit und Gründlichkeit behandelt, als die heilige Liebe, ihre Gründe, ihr Wesen, ihre Kraft, ihre Anmuth, ihr Werth und ihr Nutzen. Der heil. Bernhard nennt sie „etwas Großes, etwas besonders Kostbares.[1]) Der heil. Geist sagte schon, als er von der göttlichen Weisheit sprach, welche die heilige Liebe ist: „Sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen; wer ihn benützet, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig."[2])

---

[1]) Serm. 8. in Cant. [2]) Sap. 7, 14.

Und der heilige Thomas von Aquin versichert [1]), daß die Liebe nicht blos die Königin der Tugenden sei, sondern daß sie alle andern Tugenden in ihrem Gefolge habe, und alle so leitet, daß sie uns mehr mit Gott verbinden; aber die Liebe ist es eigentlich, die nach dem Zeugnisse des heil. Bernhard, uns mit Gott verbindet; da Gott, wie der heil. Geist sagt: „Diejenigen liebt, die Ihn lieben." [2])

„Wenn Mich Jemand liebt," sagte Jesus selbst, „so wird ihn auch Mein Vater lieben, Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." [3]) „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm." [4]) — „Denn stark wie der Tod ist die Liebe." [5])

Ueberdieß schreibt der heilige Augustin: „Nichts ist so schwer, daß es sich nicht durch den Eifer der Liebe überwinden ließe; denn entweder fühlt man die Anstrengung nicht bei

---

[1]) Tract. de Virt. art. 3. [2]) Prov. 8, 17. [3]) Joan. 14, 23. [4]) 1. Joan. 4, 16. [5]) Cant. 8, 6.

dem, was man liebt, oder man liebt die Anstrengung selbst."[1])

Niemand fast beschrieb die Wirkungen der heiligen Liebe so treffend wie der heil. Johannes Chrysostomus mit den Worten: „Hat sich die Liebe Gottes einer Seele bemächtigt, so bringt sie in ihr eine unersättliche Begierde hervor für den Geliebten thätig zu sein, so daß ihr bei all ihren vielen und guten Werken, die sie übt, und bei aller Zeit, die sie in Seinem Dienste zubringt, Alles nichts zu sein scheint, und sie sich immer darüber betrübt, so wenig für Gott thun zu können; ja wenn es ihr erlaubt wäre zu sterben und sich für Ihn zu vernichten, so wäre sie zufrieden damit. Daher hält sie sich bei Allem, was sie thut, immer für unnütz; denn da sie die Liebe lehrt, was Gott verdient, so sieht sie wie in einem Spiegel alle Mängel ihrer Handlungen, und zieht so aus Allem Beschämung und Leid, in der Erkenntniß, daß ihr Handeln für einen so großen Herrn sehr gering ist."

[1]) Lib. de mor. Eccl. cap. 22.

„O wie sehr irren," sprach der heil. Franz von Sales, „Diejenigen, welche die Heiligkeit in etwas Anderes als darein setzen, Gott zu lieben."

„Einige," fährt er fort, „setzen die Vollkommenheit in strenge Bußübungen, Andere in das Almosengeben, wieder Andere in das Gebet, und Andere in den häufigen Empfang der heiligen Sakramente. Ich, für meinen Theil, kenne keine andere Vollkommenheit, als diejenige, welche darin besteht, Gott aus ganzem Herzen zu lieben; denn alle anderen Tugenden sind, ohne die Liebe, nur ein Haufen Steine. Und wenn wir diese heilige Liebe nicht vollkommen genießen, so liegt der Fehler nur an uns, weil wir es noch nicht dahin gebracht haben, uns ganz Gott hinzugeben."

Die wahre Liebe hat nach den Andeutungen des heil. Alfons Liguori folgende Eigenschaften. „Die Liebe, sagt er, ist furchtsam, aber ihre Furcht ist keine andere, als Gott zu mißfallen. Sie ist großmüthig, weil sie im Vertrauen auf Gott die größten Dinge zu

Seiner Ehre zu unternehmen bereit ist. Sie ist stark, indem sie alle bösen Gelüste überwindet, selbst mitten in den heftigsten Versuchungen und zur Zeit der äußersten Trostlosigkeit. Sie ist gehorsam, indem sie alsogleich der Stimme Gottes zu folgen bereit ist. Sie ist rein, denn sie liebt nur Gott, und einzig und allein deßwegen, weil Er geliebt zu werden verdient. Sie ist glühend, denn sie möchte Alle entzünden und sie von der göttlichen Liebe verzehrt sehen. Sie ist berauschend, denn sie macht, daß die Seele gleichsam außer sich selbst lebt, wie wenn sie nicht mehr sähe, nicht mehr hörte, noch irgend ein Gefühl mehr hätte für irdische Dinge, nur darauf bedacht, Gott zu lieben. Sie ist einigend, denn sie vereinigt den Willen des Geschöpfes innig mit dem Willen seines Schöpfers. Sie ist seufzend, denn sie erfüllt die Seele mit dem Verlangen, diese Welt zu verlassen, um sich zum himmlischen Vaterlande aufschwingen und vollkommen mit Gott vereinigen zu können, um Ihn daselbst aus allen Kräften zu lieben."

Am allervollkommensten jedoch beschrieb der heil. Paulus die Nothwendigkeit und Beschaffenheit der wahren Liebe.

„Wenn ich — sagt er — die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit, sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles,

sie duldet Alles. Die Liebe hört nie auf, wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen und die Wissenschaft vergeht."[1])

Liebesseufzer.

O Jesu! laß mich Dich lieben, laß mich Dich lieben aus ganzem Herzen. Verleihe mir die Gnade der wahren, der heiligen, der feurigen, der wahrhaft begeisternden Liebe, damit ich Dich liebe und Alles, ja Alles in Dir liebe, Alles durch Dich liebe, Alles wegen Deiner liebe und Alles liebe, wie Du willst, daß ich Alles lieben soll, der Du mit dem Sohne und dem heiligen Geiste lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) 1. Kor. 13, 1—8.

Die besonderen Früchte von dem unendlichen Liebesbaume Jesu.

„Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer „aber den Willen Gottes thut, der „bleibt in Ewigkeit.“ 1. Joan. 2,17.

Wenn schon David, der doch nur sehr wenig von Deiner Liebe, o Jesu, im profetischen Geiste schaute und erkannte, mit heiliger Zuversicht rufen konnte: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, o Herr, Gott der Wahrheit!“[1]) — was sollen erst wir sagen, vor deren Augen die unübersehbaren Ströme Deiner unendlichen Liebe ohne Ende vorbeifließen! Mit welcher Innigkeit müssen erst wir rufen: Ich armer Verlassener finde nur darin meine einzige Hoffnung, daß ich rufen kann: „In Deine Hände

---

[1]) Ps. 30, 6.

befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, o Herr, Gott der Wahrheit!" Denn „wahrlich Du trägst unsere Krankheiten, und ladest auf Dich unsere Schmerzen." [1]) „Du hast ja „die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, ausgelöscht, sie weggenommen und an's Kreuz geheftet." [2]) „Wir sind hingetreten (zu Dir) dem Mittler des neuen Bundes und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das des Abel." [3])

Dir, o guter Jesu! hat der Vater das ganze Gericht übergeben, [4]) wie könnte ich armer Sünder da verzagen? Denn wie kannst — wie wirst Du mich verurtheilen? „Wer wird verurtheilen? Christus Jesus, der gestorben ist, ja, der auch auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzet, der auch fürbittet für uns?" [5])

Damit tröstete auch schon der erleuchtete Diener Gottes Thomas von Villanova seine

---

[1]) Isaias 53, 4. [2]) Kolos. 2, 14. [3]) Hebr. 12, 24. [4]) Joan. 5, 22- [5]) Röm. 8, 34.

Zeitgenossen, indem er den reumüthigen Sünder also ansprach: „Was fürchtest du, o Sünder? Wie soll Derjenige den Reumüthigen verdammen, der für ihn stirbt, damit er nicht verdammt werde? Wie wird Derjenige den Zurückkehrenden verstossen, der vom Himmel herabgekommen ist, um den Sünder zu suchen, als er floh?“

1. Das Vertrauen in der Zeit der Versuchung.

„Wer ist der Lügner, als der, welcher leugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn läugnet.“
1. Joan. 2, 22.

Ohne Kampf können wir auf Erden nicht leben, weil die Erde ohne Feinde Gottes nicht gedacht werden kann. Feindselig ist die Natur, feindselig das Fleisch, feindselig die Welt, feindselig der Satan; darum

gibt es also immer zu kämpfen, allein die Liebe zu Jesu gibt Vertrauen und ruft uns ohne Ende zu: „Lasset uns dem uns vorgelegten Wettkampfe zulaufen, und aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesu, der für die Ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete und die Schmach nicht achtete." [1]) — Dieser Blick richtet auf und erhebt und läßt uns verstehen, wie die heil. Theresia sagen konnte: „Ich begreife nicht, wie man uns mit: Teufel! Teufel! Furcht einjagen kann: da wir mit dem Rufe: Gott! Gott! den Teufel erzittern machen können!" Hingegen nützen aber alle unsere Sorgen wenig oder gar nichts, wenn wir nicht unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen. Deshalb sagt dieselbe Heilige: „All unser Fleiß nützt aber wenig, wenn wir nicht mit Beseitigung alles Selbstvertrauens, all unser Vertrauen auf Gott setzen." — Sagen wir daher voll Vertrauen mit dem heil. Bonaventura: „Mit Zuversicht werde ich arbeiten

[1]) Hebr. 12, 1—2.

und mit unerschütterlichem Vertrauen hoffen, daß Derjenige, der so viel gethan und gelitten hat für unser Heil, uns nichts wird fehlen lassen, was wir brauchen, um uns zu retten."

„Darum," ermahnte schon der Apostel, „lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben."[1]) Der Thron der Gnade ist das Kreuz, auf dem der Heiland Gnade erworben hat, und von wo aus Er Gnade und Barmherzigkeit spendet.

In Jesu dem Gekreuzigten finden wir alle Reichthümer und Gnaden für uns. „In Allem" — versichert der heil. Paulus den Korinthern — „seid ihr durch Ihn reich geworden .... so daß es euch an keiner Gnade mangelt."[2])

Wenn wir alle Gnaden betrachten, welche wir dem Tode Jesu verdanken, so müssen wir dem heil. Leo beistimmen, der einst predigte:

---

[1]) Hebr. 4, 16. [2]) 1. Kor. 1, 5—7.

„Größere Wohlthaten haben wir durch die Gnade Christi erworben, als wir durch den Neid des Teufels verloren hatten.“ [1])

Deßhalb sagte auch der heil. Paulus schon, daß die Gnade der Erlösung größer war, als die Sünde, daß die Gnade die Sünde übertroffen habe; „nicht wie mit der Sünde,“ schrieb er an die Römer, „verhält es sich auch mit der Gabe ... als die Sünde überschwänglich war, wurde die Gnade noch überschwänglicher.“ [2]) — Dies sehen wir auch aus der Verheißung Jesu selbst, als Er sagte: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er euch geben.“ [3]) Denn „Er hat Ihn für uns Alle hingegeben; wie sollte Er uns nicht Alles mit Ihm geschenkt haben!“ [4]) — „Er ist reich für Alle, die Ihn anrufen.“ [5]) Darum sagte der ehrwürdige Avila: „Wenn du glaubst, daß der ewige Vater dir Seinen

---

[1]) Serm. 1. de Ascens. Dom. [2]) Röm. 5, 15. u. 20. [3]) Joan. 16, 23. [4]) Röm. 8, 32. [5]) Röm. 10, 12.

Sohn gegeben hat, so glaube aber auch, daß Er dir dadurch das Uebrige geben werde, was alles viel weniger ist als der Sohn. Glaube nur nie, daß Jesus Christus dich vergessen habe, da Er dir zum Andenken Seiner Liebe das kostbarste Unterpfand gegeben hat, das Er besaß, nämlich sich selbst im allerheiligsten Sakramente des Altars."

Anmuthung.

O mein Jesu! welch' tröstende Hoffnung gewährt mir Deine Liebe, Dein Leiden und Dein Tod. Nie mehr will ich zagen, und dies um so weniger, als ich von nun an ernstlich entschlossen bin, Dich aus ganzem Herzen und über Alles zu lieben. Ohne Ende will ich daher die Worte wiederholen: O mein Jesu! ich liebe Dich, ich liebe Dich, ja von Herzen liebe ich Dich. Richte mich daher auf, wenn ich falle, stärke mich, wenn ich strauchle; dies hoffe ich — ja ich hoffe es zuversichtlich von Dir. Verleihe mir nur die Gnade der Beharrlichkeit bis an das Ende.

Ich erwarte auch von dir, o Maria, Mutter der Barmherzigkeit und meine Königin, daß du ohne Ende um diese Gnade für mich bitten werdest. Amen.

2. Die Geduld und ihr Wesen.

„Wer die Hoffnung auf Jesum setzt, der heiliget sich, gleichwie auch Er heilig ist.“ 1. Joan. 3, 3.

Nichts begeistert mehr zur Beförderung der heiligen Liebe, als die Regungen, welche die wahre Liebe begleiten, und die Tugenden, welche sie als ebenso viele Töchter im Gefolge hat. Diese bezeichnete der hl. Paulus selbst den Korinthern,[1]) und nannte die Geduld eine Tochter, und zwar die erste Tochter der heiligen Liebe; denn „die Liebe ist geduldig.“ Geduld braucht jeder Mensch, weil

[1]) Siehe: „Die Früchte der Liebe im Allgemeinen.“

wir Alle im Thale der Thränen leben und „der Mensch — wie Job schon sagte — eine kurze Zeit lebt und (ohne Ausnahme) mit vielem Elende erfüllt wird.“ [1]) Der Sünder und der Gerechte müssen Kreuze tragen. Die nämlichen Mühseligkeiten — sagt der heil. Augustin — führen die Guten zur Seligkeit und die Sünder zur Hölle. Durch die Probe des Leidens wird in der Kirche Gottes das Stroh vom Waizen unterschieden; wer sich in der Trübsal demüthigt, und sich in den Willen Gottes demüthig ergibt, ist Waizen für das Paradies; wer sich erhebt und erzürnt und deßhalb Gott verläßt, ist Stroh für die Hölle.“ (S. August.)

Christus lehrte das Kreuztragen durch Wort und That. Darum konnte der heil. Petrus schreiben: „Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr Seinen Fußstapfen nachfolgt.“ [2]) Gott sucht jedoch diejenigen, die Er liebt, am schwersten

---

[1]) Job 14, 1. [2]) 1. Petr. 2, 21.

heim. „Denn, wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; Er schlägt jedes Kind, das Er aufnimmt.“[1])

Deßhalb sagte der Heiland einst auch Seiner treuen Dienerin Theresia: „Wisse, daß jene Seelen Meinem Vater am theuersten sind, die mit den größten Leiden heimgesucht werden.“ Daher versicherte auch jene gottliebende Seele, welche mit vielen Leiden heimgesucht war, zu jeder Zeit, „sie möchte ihre Leiden nicht mit den Schätzen der ganzen Welt vertauschen.“ Wer in der Leidensstunde Gott liebt, der erlangt doppelten Gewinn für den Himmel. Der heil. Vinzenz von Paul erklärte es für das Zeichen einer großen Ungnade, wenn man in diesem Leben nichts zu leiden habe, und er fügte hinzu, daß „eine Kongregation oder eine Person, welche nicht leide, und der die ganze Welt huldige, ihrem Falle sehr nahe ist.“ Darum zitterte aber auch der heil. Franz von Assisi, wenn Ein Tag nur

---

[1]) Hebr. 12, 6.

vorüberging, ohne daß er irgend ein Kreuz für Gott zu tragen hatte, und er pflegte dann zu sagen: „Gott hat heute auf mich vergessen.“ Er dachte wie der heil. Johannes Chrysostomus, der 800 Jahre vor ihm schon schrieb, „daß der Herr, wenn Er Jemanden die Gnade zu leiden verleiht, Er ihn dadurch einer grösseren Gnade theilhaftig macht, als wenn Er ihm die Macht gäbe, die Todten wieder zu erwecken; denn der Mensch, welcher Wunder wirkt, bleibt Gottes Schuldner, während sich Gott demjenigen, der für Ihn leidet, zum Schuldner macht.“ „Wenn nun Derjenige,“ — fügt der Heilige hinzu — „welcher für Gott leidet, keine andere Gabe erhalten würde, als für Gott, den er liebt, leiden zu können, so wäre dies schon ein großer Lohn für ihn. Darum ist es auch für den heil. Paulus eine bei weitem größere Gnade gewesen, daß er für Jesum Christum in Ketten geschlagen, als daß er in den dritten Himmel versetzt wurde.“ In der That sind nach dem heil. Franz von Sales, „alle Wunden des Erlösers ebenso viele

Zungen, welche uns lehren, wie wir für Ihn leiden sollen." Darin eben besteht das Vorzüglichste der Wissenschaft der Heiligen, nämlich freudig und standhaft für Jesum zu leiden. Denn wie der heil. Gregor bemerkt, sind alle Heiligen Märtyrer gewesen, entweder durch das Schwert oder durch die Geduld. „Und so können auch wir," fügt er hinzu, „ohne gemartert zu werden, Märtyrer sein, wenn wir stets die heilige Geduld bewahren."

3. Das Verdienst der Geduld.

„Besser ist ein Geduldiger als ein Starker, und wer sein Gemüth beherrscht besser, als ein Städte-Eroberer."
Prov. 16, 32

Jeder Mensch und selbst der frömmste, hat eine Art Eigennutz; jeder möchte gerne für die gehabte Mühe etwas bekommen oder erwarten können; der natürliche Mensch einen natürlichen Lohn, der geistige

Mensch einen geistigen ewigen Lohn. Nun ist es aber ganz gewiß, daß man durch nichts in kurzer Zeit so viel und sicher gewinnt, als durch die Geduld. Darum sagte schon der Heiland auf ganz außerordentliche Weise der leidenden heiligen Theresia: „Glaubst du vielleicht, Meine Tochter, daß das Verdienst in der Freude bestehe? O nein, im Gegentheile, es besteht im Leiden und Lieben. Betrachte Mein Leben voll Leiden. Sei demnach versichert, daß Derjenige, welcher von Meinem Vater mehr geliebt wird, bei weitem größere Mühseligkeiten von Ihm zu erwarten hat und empfängt; dieser Absicht soll die Liebe entsprechen. „Betrachte diese Wunden und sage Mir, ob deine Schmerzen je so groß gewesen sind? Wer immer daher meint, Mein Vater nehme in Seine Freundschaft Menschen ohne Mühseligkeiten auf, der irrt sich.“ Dazu fügte dann die heilige Theresia hinzu: „Gott schickt niemals eine Trübsal, ohne dieselbe alsogleich durch irgend eine Gnadenbezeigung zu vergüten.“ Deßgleichen erzählt der heil. Alfonsus, daß Jesus Christus

eines Tages der seligen Baptista Varani erschienen sei und ihr gesagt habe, daß Er Seinen geliebten Seelen drei vorzügliche Wohlthaten erweise: die erste, daß sie nicht sündigen; die zweite und größere, daß sie gute Werke verrichten; und die dritte und größte, daß sie aus Liebe zu Ihm leiden. Daher meinte auch die heil. Theresia, welche in der Leidensschule sehr lange geübt wurde, daß wenn Jemand etwas Gutes zur Ehre Gottes thue, es ihm der Herr mit einer Trübsal vergelte. Die Heiligen erkannten dadurch auch das ungeheure Verdienst der Geduld im Leiden. So sagte der heilige Ludwig, der König von Frankreich, so oft er von seiner Gefangenschaft in der Türkei und von den Leiden derselben redete: „Ich freue mich und danke Gott mehr wegen der Geduld, die Er mir während meiner Gefangenschaft gewährte, als wenn ich die ganze Welt erobert hätte.“ Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, begab sich, nachdem sie ihren geliebten Gemahl verloren hatte, und von ihren nächsten Verwandten aus ihrem Besitzthum

gejagt wurde, mit ihren Kindern in eine Franziskanerkirche, und ließ dort das Te Deum anstimmen, um Gott für die Gnade zu danken, die Er ihr dadurch erwies, daß Er ihr die Geduld verlieh, aus Liebe zu Ihm leiden zu können.

Dieses Glück erscheint um so größer, je mehr man den geringen Preis betrachtet, für den der Heiland uns die ewige Seligkeit oder den Himmel verheißen hat. Denn wie der heil. Josef Kalasanzius versichert, „ist, um das Paradies zu gewinnen, jede Mühe gering.“ Und der heil. Paulus sagte schon: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“[1]) — „Denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bewirket eine überschwängliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit in uns.“[2]) — Darum antwortete ja der heilige Knabe Agapitus dem Tyrannen, der ihm drohte, daß

[1]) Röm. 8, 18. [2]) 2. Kor. 4, 17.

er ihm einen glühenden Helm auf den Kopf setzen lassen werde: „Kann ich wohl eines größseren Glückes theilhaftig werden, als meinen Kopf hier zu verlieren, um ihn im Himmel gekrönt zurückzuerhalten?"

Dies überlegte und verstand der heil. Franz von Assisi, wie er es selbst also erklärte: „So groß ist das Gut, das ich erwarte, daß alle Mühe mir wie eine Freude vorkommt."

Wer jedoch die Krone des Himmels haben will, muß kämpfen und leiden. „Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen." [1]) Ohne Leiden kein Verdienst, ohne Verdienst kein Lohn. „Denn, wer im Wettkampfe streitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig gekämpft hat." [2]) Je größer die Geduld ist, mit der man kämpft, eine desto schönere Krone wird man auch erhalten. Wie thöricht handeln doch die Menschen im Geistigen; im Weltlichen, wo es sich um die Erlangung gewisser Güter handelt, da trachten sie sich so viel als möglich

[1]) 2. Tim. 2, 12. [2]) 2. Tim. 2, 5.

zu verschaffen, sobald es sich aber um die ewigen — sage ewigen Güter handelt, sagen sie in ihrer Bequemlichkeitsliebe gleich: „Nur ein kleines, winziges Winkelchen im Himmel, und ich bin zufrieden!“ und sie bedenken nicht, daß Derjenige, der nur so wenig vom Himmel anspricht, gar nichts zu erwarten haben wird. So dachten und handelten die Heiligen nie. In dieser Beziehung pflegte der geistvolle heil. Filippus Nerius zu sagen, daß es auf Erden kein Fegfeuer gebe, sondern entweder eine Hölle oder einen Himmel; wer nicht geduldig die Widerwärtigkeiten erträgt, leidet die Hölle, und wer sie mit Geduld erträgt, der genießt den Himmel. „Wer das Kreuz, das ihm Gott schickt, küßt,“ — so lauten die Worte der heil. Theresia — „der fühlt es nicht!“ — Dies erfuhr der heil. Franz von Sales, wie er es einmal selbst also bekannte: „Seit einiger Zeit gewähren mir die vielen Widersetzlichkeiten von Seite der Feinde und die Widersprüche, die ich erfahren muß, einen so süßen Frieden, daß es in der That seines Gleichen nicht gibt, und

diese verkündigen mir die baldige Befestigung meiner Seele in ihrem Gotte, der in Wahrheit der einzige Gegenstand des Strebens und Verlangens meines Herzens ist.“ In der That kann nur Derjenige den Frieden finden, der mit Gott und Seinem heil. Willen vereinigt lebt. Einst sah ein Missionär aus einem religiösen Orden in Indien einen zum Tode Verurtheilten, der schon auf dem Gerüste stand, um hingerichtet zu werden. Als er den Missionär erblickte, rief er ihm noch mit lauter Stimme zu: „O Pater! einst gehörte auch ich eurem Orden an. So lange ich nach der vorgeschriebenen Ordensregel lebte, führte ich stets ein zufriedenes Leben; als ich jedoch nachzugeben und lau zu werden anfing, da fühlte ich alsogleich eine Art Widerwillen in allen Dingen, so daß ich zuletzt den Orden verließ, mich dem Laster ergab und endlich ein so großer Verbrecher wurde, daß ich die Strafe verdiente, die ich jetzt abzubüssen habe. Dies habe ich euch gesagt, damit mein Beispiel Andere warne und vor dem Verderben bewahre.“ Beachtens-

werth bleibt daher die Lehre des ehrwürdigen P. Ludwig de Ponte: „Nimm das Süsse dieser Welt als bitter, und das Bittere derselben als süß an, so wirst du immer Frieden haben.“ — Wie wahr, wie wahr sind diese Bemerkungen!

Darum vergiß ja nicht, daß der Zustand der Heiligen auf Erden darin besteht, in der Liebe zu leiden, und der Zustand der Heiligen im Himmel, in der Liebe sich zu freuen.

Schreibe dir daher nach der Andeutung des P. Paul Segneri, die er einst einem seiner Beichtkinder gab, um dasselbe zum Leiden zu ermuthigen, zu den Füssen des Kruzifixes die Worte: **„So liebet man!“** und diese Worte betrachte oft mit Andacht. In der Beziehung sagte eine gottselige Person einmal: „Der Anblick des gekreuzigten Jesu macht mir das Kreuz (das ich nämlich zu tragen habe) so liebenswürdig, daß ich nicht glücklich zu sein meine, ohne zu leiden; die Liebe zu Jesu reicht mir zu Allem hin.“ Daher mahnte der Heiland schon: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne

sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge Mir nach."[1]) „Denn es gibt," — sagte der heil. Ignatius von Loyola — „kein Holz, das geeigneter wäre, die Liebe zu Gott zu entflammen und zu bewahren, als das Holz des heiligen Kreuzes," das heißt die Geduld in Leiden. Dies erklärte der Heiland einst der heil. Gertrud mit den Worten: „Meine Tochter, du kannst Mir nichts Wohlgefälligeres thun, als alle Widerwärtigkeiten, welche dir begegnen, mit Geduld zu ertragen." — Würden alle Leidenden den Werth der Leiden recht kennen, so würden sie wie die fromme Dienerin Gottes, die Schwester Viktoria Angelini ausrufen: „Ein mit Kreuzen gesegneter Tag ist mehr werth, als hundert Jahre von allen anderen geistigen Uebungen!" und dem ehrwürdigen P. Johann von Avila beistimmend, sagen: „Ein Gebenedeit sei Gott in den Widerwärtigkeiten ist mehr werth als tausend Deo gratias im Glücke!" — Nur so kann man

---

[1]) Luk. 9, 23.

sich den Heldenruf der heil. Magdalena von Pazzis erklären, den sie oft mit den Worten wiederholte: „O Herr! leiden und nicht sterben!" denn sie erkannte den Werth der Leiden, und daher wünschte sie länger zu leben, um noch zu leiden, und dann erst zu sterben.

Die Leiden heiligen den Menschen, vervollkommnen ihn und vereinigen ihn mit Gott. Zum Beweise dafür führt der heil. Alfons Liguori die heilige Katharina von Genua an, welche sagte: „Um zur vollkommenen Vereinigung mit Gott zu gelangen, sind die Widerwärtigkeiten nothwendig, denn Gott will mittelst derselben alle unsere bösen Neigungen nach Innen und Außen verzehren. Und deßhalb sind die Beleidigungen, Verachtungen, Krankheiten, Verlassenheit von Verwandten und Freunden, Beschämungen, Versuchungen und andere Widerwärtigkeiten uns alle höchst nothwendig, damit wir so lange kämpfen, bis wir durch Selbstüberwindung alle bösen Triebe in uns erstickt haben, so daß wir sie nicht mehr fühlen; erst wenn dieselben uns nicht mehr

bitter, sondern, für Gott ertragen, süß vorkommen, gelangen wir zur Vereinigung mit Gott.“

Daher muß der Mensch, der ganz Gott angehören will, sich nach der Meinung des heil. Johann vom Kreuze, entschließen, in diesem Leben nicht Vergnügen, sondern in allen Dingen Leiden zu suchen, mit einer gewissen Freude alle freiwilligen Abtödtungen zu umfangen, aber mit noch größerer Sehnsucht die unfreiwilligen, weil diese Gott wohlgefälliger sind. „Denn eben die Abtödtungen, welche uns Gott selbst auferlegt,“ sagt der heil. Franz von Sales, „oder uns mit Zulassung Gottes die Menschen bereiten, sind jederzeit kostbarer als diejenigen, welche wir uns selbst auferlegen. Denn es ist eine allgemeine Regel, daß dort, wo unsere Wahl weniger betheiligt ist, Gott größeres Wohlgefallen und wir größeren Nutzen haben.“ Und nach dem Urtheile der erfahrenen heil. Theresia „gewinnt man mehr an Einem Tage mit den Mühseligkeiten, die uns Gott oder die Menschen bereiten, als in zehn Jahren mit den Leiden, die wir selbst wählen.“

Wer immer gläubig denkt, der wird ganz gewiß in jedem Augenblicke des Leidens freudig ausrufen wie der P. Hippolyt Durazzo: „Gott mag kosten, was Er will; nie war Er theuer!“

Deßwegen betrachte Jedermann die Worte eines vielgeprüften Geistesmannes, des heil. Johannes Chrysostomus, der eine Seele, die sich ganz Gott hingegeben hat, also schildert: „Wenn Jemand zur vollkommenen Liebe Gottes gelangt ist, so wird er, wie wenn er allein auf der Erde wäre. Er kümmert sich nicht mehr weder um Ruhm noch um Schande, er verachtet die Versuchungen und Leiden, er ver- liert den Geschmack und die Lust an allen Dingen. Und da er weder Stütze noch Ruhe in irgend einer Sache findet, so sucht er be- ständig, ohne sich zu ermüden, nach seinem Ge- liebten. Mag er arbeiten oder essen, wachen oder schlafen, in all' seinem Wirken und Reden ist sein Denken und Streben darauf gerichtet, den Geliebten zu finden; denn dort hat er sein Herz, wo sein Schatz ist.“

Bitte.

O Jesu! hilf uns leiden, hilf uns geduldig leiden, hilf uns leiden im Hinblick auf Dein Kreuz und Leiden, damit wir freudig leiden und demüthig lieben, und freudig lieben und demüthig leiden, um mit Dir, o Heiland! immer mehr vereint zu werden. Amen.

3. Die Güte, ihre Anmuth und ihr Segen.

„Die Gütigkeit bereitet das Leben."
Proverb. 19, 19.

Die Thätigkeit der wahren Liebe ist gar mannigfaltig und holdselig. Die Liebe denkt in der Regel mehr an Andere, als an sich, will Allen beispringen, Allen helfen, Alle trösten und Alle befriedigen, in so weit es ihr die Liebe zu Gott erlaubt. „Die demüthige Gütigkeit und Sanftmuth," sagt der heil. Franz von Sales, „ist die Tugend

der Tugenden, welche uns Gott so sehr empfohlen hat; deßwegen müssen wir sie immer und überall üben. Darum, was ihr mit Liebe thun zu können glaubet, das thuet; was sich ohne Widerspruch nicht thun läßt, das unterlasset (wenn es ohne Beleidigung Gottes unterlassen werden kann)!"

Nun frägt es sich noch, gegen wen die Gütigkeit zu üben ist. 1. Gegen alle Beleidiger überhaupt, „da nichts so sehr, — wie der heil. Franz von Sales sagt, — den Nächsten erbaut, als die liebevolle Sanftmuth im Umgange." So war er selbst, darum konnte auch der heil. Vinzenz von Paul sagen, daß er nie einen gütigeren Menschen kennen zu lernen Gelegenheit fand, als den heil. Franz von Sales. Er hielt ihn für ein Abbild der Güte unseres Herrn Jesu Christi. Wenn er demnach das, was er, ohne gegen sein Gewissen zu handeln, nicht gewähren konnte, abschlug, so zeigte er sich dennoch so gütig, daß Diejenigen, denen er es abschlug, ganz entzückt und zufrieden von ihm weggingen. Er war gütig gegen Alle und

überall, im Gegensatze zu Denjenigen, die wie er selbst sagte, „sich außer dem Hause wie Engel, im Hause aber wie wahre Teufel benehmen." Auch im Umgange mit seinen Bedienten beklagte er sich nie über ihre Fehler, mußte er jedoch etwas rügen, so geschah es immer mit gütigen Worten, und war es nothwendig, daß er die Fehler der Untergebenen den Oberen mittheilte, so erzählte er immer auch einige gute Eigenschaften von ihnen. Der heil. Vinzenz von Paul sagte in der Beziehung: „Es gibt für die Oberen kein besseres Mittel, um sich des Gehorsams ihrer Untergebenen zu versichern, als die Sanftmuth." So dachte auch die heil. Johanna Franziska von Chantal, wenn sie sagte: „Ich habe mehrere Mittel in der Oberleitung erprobt, habe aber keines als besser erfunden, als das der Sanftmuth und Geduld." — „Gerade so wie das Oel sich immer über alle anderen Flüssigkeiten setzt," — schreibt der heil. Franz von Sales in seiner Filothea — „so soll sich auch die Güte über allen unsern Handlungen befin-

den." Ist der Zurechtzuweisende aufgeregt, so warte man, bis er wieder ruhig ist, und dann erst rede man mit heiliger Güte. Denn der heil. Johannes aus dem Orden der regulirten Kanoniker sagte schon: „Wenn das Haus brennt, so soll man ja nie Holz in das Feuer werfen."

Dies lehrte der Herr den beiden Jüngern, welche Feuer über die Samaritaner herabrufen wollten, mit den Worten: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid!"[1]) — Seinen Geist offenbarte Er durch die wiederholte Erklärung: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen."[2]) Diese Worte soll jeder Vorgesetzte, jeder Christ, ja jeder Mensch sich stets gegenwärtig halten, wenn er sich in die Welt begibt und mit derselben Umgang pflegt. Mit welcher Güte tröstete der Heiland nicht die reuige Ehebrecherin im Tempel, als Er ihr sagte: „Weib! ... hat dich Niemand verdammet? .... So will auch Ich dich nicht verdammen. Gehe hin, und

[1]) Luk. 9, 55. [2]) Luk. 9, 56.

sündige nicht mehr!"[1]) — Mit welcher Liebe sprach Er nicht mit der sündigen Samariterin am Jakobsbrunnen: „Wenn du die Gabe Gottes erkänntest, und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken; so würdest du Ihn etwa gebeten haben, und Er hätte dir lebendiges Wasser gegeben."[2]) — Wie rührend war der Blick Jesu, mit dem Er den Judas noch ein letztes Mal zu retten versuchte, indem Er zu ihm sprach: „Freund, wozu bist du gekommen?"[3]) „Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?"[4]) und wie ergreifend für den Ihn verleugnenden Petrus der Moment, von dem es in der heil. Schrift heißt: „Da wandte sich der Herr (der Güte) um, und sah Petrus an."[5]) Gleichwie die bitteren Nüsse durch Zucker zur lieblichsten Speise, ja selbst Arznei werden, so wird auch die Zurechtweisung zur geistigen Arznei, wenn sie mit großer Güte ertheilt wird.

---

[1]) Joann. 8, 10—11. [2]) Joann. 3, 10. [3]) Matth. 26, 50. [4]) Luk. 22, 48. [5]) Luk. 22, 68.

Mit dieser Güte gewann der heil. Franz von Sales die verhärtetsten Sünder für Gott, und bewies damit, daß er in der That ein Schüler jenes Meisters sei, der gekommen war selig zu machen, und nicht zu verderben und die Welt zu richten.

Dieselbe Freundlichkeit, Demuth und Liebe empfahl der heil. Vinzenz von Paul auch seinen Schülern; denn er pflegte ihnen oft zu sagen: „Diese drei Tugenden gewinnen auf wunderbare Weise die Herzen der Menschen, und bewegen sie mit heiliger Freude das zu beginnen, wogegen sich ihre Natur am meisten sträubt.“ Einmal übergab er einem seiner Ordenspriester einen großen Sünder, damit er ihn auf den rechten Weg zurückführe und zur Buße anleite. Nach einiger Zeit jedoch sah jener, daß er trotz aller Sorgfalt und allem Seeleneifer nichts ausrichte. Er bat daher den Heiligen, er möchte sich des Verirrten annehmen, was dieser auch that, und es währte nicht lange, so war der Sünder bekehrt, der nachher selbst bekannte, daß nur des Heiligen außerordentliche

Sanftmuth und Liebe sein Herz für ihn gewonnen haben. Daher duldete der heil. Vinzenz von Paul auch nie, daß seine Missionspriester irgend einen Sünder, wenn derselbe auch noch so groß war, mit Strenge und Härte behandelten, und wiederholte er ihnen oft die Worte: „Vergesset nie, daß nur der höllische Geist sich der Strenge und Härte bediene, um die Seelen in die Verzweiflung und dadurch in das Verderben zu stürzen."

4. Die wahre Güte ist ohne Laune und beständig.

„Kraft und Anmuth ist ihr Kleid."
Prov. 3, 26.

Es gibt Viele, die außerordentlich gütig sind, aber nur zu gewissen Zeiten, vor gewissen Personen und bei gewissen Gelegenheiten, während sie sonst leidenschaftlich und sehr hart sich benehmen. Dies beweist,

daß derlei Menschen von der heiligen Güte gar keine oder sehr schlechte Begriffe haben.

Der heil. Bernhard erklärte dies schon, indem er bemerkte: „Manche sind, so lange ihnen Alles nach Wunsch geht, sanft, gut und heiter; kaum aber als ihnen etwas Widerwärtiges begegnet, und sie auf einen Widerspruch stoßen, so kommen sie gleich in die Hitze und dampfen wie ein feuerspeiender Berg. Das sind glühende Kohlen unter der Asche verborgen. Wer demnach heilig werden will, der muß sein und bleiben wie die Lilie unter den Dornen; mag sie auch von den Dornen noch so gestochen werden, so bleibt sie dennoch eine Lilie, das heißt immer gleich sanft und gut." Der Geist einer Person offenbart sich am deutlichsten zur Zeit der Widerwärtigkeiten. Hat sie den wahren Geist, so bleibt sie selbst bei Mißhandlungen gut, sanft und schweigt, freut sich darüber und opfert Alles Gott auf, eingedenk des Ausspruchs des heil. Geistes: „Eine sanfte Antwort bricht den Zorn." [1]) Die wahre Sanft-

[1]) Prov. 15, 1.

muth ist gegen alle Menschen gleich sanft, sogar mit sich selbst, weil sie nicht selten mit sich selbst die meiste Geduld braucht. Daher sagte schon die heil. Theresia: „Die Demuth, welche beunruhiget, kommt nicht von Gott, sondern vom Teufel;" und der heil. Aloysius von Gonzaga meinte, „daß der Satan im trüben Wasser am liebsten fische." Wir sollen darum, wenn wir in einen Fehler gefallen sind, nicht über uns zürnen, sondern in Demuth und Vertrauen Gott um Verzeihung bitten und wie die heil. Katharina von Genua, wenn sie über sich selbst aufgebracht war, flehen: „Herr! das sind die Gewächse meines Gartens (meine Fehler)! Ich liebe Dich aus ganzem Herzen, und bereue es, Dir damit mißfallen zu haben. Ich will es nie mehr thun; hilf mir nur diesen meinen Vorsatz ausführen!"

Anmuthung.

O Heiland! Deine Güte und Sanftmuth seien in Zukunft mein Vorbild und Deine Huld meine Ermuthigung in allen Versuchungen.

Verlasse mich nur nie mit Deiner Gnade, damit ich jederzeit so wandle, daß ich mich besonders Deines Wohlgefallens immer würdiger mache. Amen.

5. Die heil. Liebe vernichtet den Neid.

„Wenn wir einander lieben, so bleibet
„Gott in uns, und Seine Liebe ist
„ in uns vollkommen."
Joan. 4, 12.

Der Neid ist der Liebe ganz entgegengesetzt, darum kann die Liebe nicht in Einem Herzen mit dem Neide vereint wohnen. Sobald die Liebe in das Herz einzieht, zieht der Neid aus demselben aus. Man kann eine unordentliche Trauer empfinden über das Wohlergehen Anderer, und sich freuen über ihr Unglück und ihre Leiden, und dies kann ein geistiger oder natürlicher Neid sein, je nachdem der Gegenstand des Nei-

des ein geistiger oder ein natürlicher ist. „Die (wahre) Liebe beneidet nicht;“ — sagt der hl. Gregor der Große [1]) — weil sie nichts von dieser Welt wünscht, darum beneidet sie die Weltmenschen nicht um ihre irdische Größe. Derjenige, der voll Liebe ist, beneidet den Reichen nicht um sein Vermögen, wie der heil. Paulinus also andeutete: „Es mögen sich nur freuen die Reichen mit ihren irdischen Schätzen, die Könige mit ihren Ländern; Christus ist mein Ruhm und mein Reich!“ — In der Beziehung erzählt der heil. Alfonsus: „Ich erinnere mich eines alten Ordensmannes, welcher viel für Gott gethan und im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Dieser sagte mir einmal, als er eben ganz traurig und niedergeschlagen über die Betrachtung seines Lebens war: „Wehe mir, ich betrachte alle Werke meines Lebens und finde kein einziges, das für Gott allein geschehen wäre!““ Die Ursache davon ist größtentheils die Eigenliebe, die Alles vernichtet

[1]) Moral, lib. 10. c. 8.

und beschmutzt. Wie Viele werden leider erst am Ende ihres Lebens erkennen, daß sie für alle ihre Werke bereits bezahlt wurden, und „dafür ihren Lohn schon empfangen haben.“ [1]) Wer sein Werk nicht für Gott verrichtet, ist unruhig, so bald es nicht nach seinem Sinne ausfällt. Jener hingegen, der es für Gott verrichtet, bleibt stets und unter allen Umständen ruhig; denn er will 1. Alles, wie es Gott will; 2. freut er sich über das von Anderen verrichtete Gute ebenso, als wenn er es verrichtet hätte. 3. Ist ihm jede Thätigkeit gleich, wenn nur Gottes Ehre dadurch befördert wird. 4. Sucht er keinen Dank und kein Lob von Menschen für sein Werk, und wird ihm welches gespendet, so antwortet er dem eitlen Ruhme mit den Worten des ehrwürdigen Johann von Avila: „Geh' weg, du kommst zu spät; denn das Werk gehört nicht mehr mir, sondern Gott allein!“ — Daher soll man besonders die Absicht heiligen, die der

[1]) Matth. 6, 5.

heil. Alfonsus „eine himmlische Goldmacherkunst“ nennt, durch welche das Eisen zu Gold wird, das heißt die gewöhnlichsten Handlungen des Lebens (als das Arbeiten, Essen, sich Erholen und Ausruhen), für Gott verrichtet, in Gold der heiligen Liebe verwandelt werden. Die heil. Magdalena von Pazzis war der Ueberzeugung, daß Diejenigen, welche Alles, was sie thun, aus reiner Absicht thun, gleich in den Himmel eingehen, ohne in das Fegfeuer zu kommen.

Diejenigen, welche in ihren Handlungen nur den Willen Gottes im Auge haben, gelangen zu jener wahren Freiheit des Geistes, welche den Kindern Gottes verheißen ist, und welche bewirkt, daß sie aus Liebe zu Jesu das Süsse und Bittere mit gleicher Freude ergreifen, und nur das wollen, was Gott will. Mit diesem Frieden stark, verrichten sie große und kleine, angenehme und unangenehme Dinge, und sind sie damit vollkommen zufrieden, daß sie nur Gott gefallen. Ganz anders verhält es sich mit Jenen, welche bald diese Wissen-

schaft, bald jene Würde, bald jenen Posten, bald wieder jenes Einkommen, bald jene Anerkennung, bald jene Ruhe, bald jenen Vorzug wünschen. — Diese verlieren die Ruhe, erlangen nie einen Frieden und haben keinen Segen, keine Beharrlichkeit und keine Heiterkeit.

Beachtenswerth ist demnach, was einst Pater Alvarez erfuhr. Als derselbe eines Tages viele Geschäfte hatte, wollte er sich derselben schnell entledigen, um zum Gebete zu kommen, indem er meinte, bei den Geschäften ohne Gott zu sein. Während er so eilte, vernahm er eine Stimme, die zu ihm sprach: „Wenn Ich dich auch nicht bei Mir habe, so genügt es, daß Ich mich deiner bediene (nämlich zur Verherrlichung Meines Namens und zur Rettung der Seelen).“

Anmuthung.

O Herr! stehe mir bei, daß ich jederzeit, auch die kleinste Handlung, mit einer guten und reinen Absicht anfange, und bewahre mich, daß ich nie etwas Anderes verlange, als Deine

Ehre, das Heil meiner Seele, die Heiligung meines Nächsten und die Erfüllung Deines Willens. Mache, daß ich Dich liebe, o unendliche Liebe! weiter verlange ich von Dir nichts.

O Maria, meine Mutter, nimm mich an als Deinen Diener, und flehe ohne Ende für mich, daß ich nichts suche, als Jesum, den Gekreuzigten. Amen.

6. Die wahre Klugheit im Handeln.

„Erwirb dir Weisheit, und für dein ganzes Eigenthum erwirb dir die Klugheit“ Prov. Sal. 4, 7.

Viele sind bereits von einem ganz eigenen Vorurtheile befangen und meinen, daß die wahre heil. Liebe mit gründlichem Verstand und wahrer Weisheit gar nicht vereinbar sei, und daß der wahre Gelehrte

nicht fromm, der wahrhaft Fromme hingegen nicht wahrhaft gelehrt sein könne. Indeß ist aber gerade das Gegentheil der Fall; denn es ist ganz gewiß, daß je größer die Frömmigkeit, desto größer die Liebe; je größer die Liebe, desto größer die Weisheit, und je größer die Weisheit, desto größer auch die Vollkommenheit ist, weßwegen der heil. Apostel Paulus auch den Kolossern schrieb: „Vor Allem habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.“ [1])

Der wahrhaft Vollkommene flieht aus allen Kräften die Lauheit. Aus der Lauheit folgt die Zerstreuung im Gebete, die innere Unruhe, das unnütze und überflüßige Gerede, die eitle Neugierde, der Wunsch vor Anderen zu glänzen, der Genuß am Essen und Trinken, die bösen Begierden u. s. w. Durch die Lauheit kommt man dahin, daß man mit Ueberlegung läßliche Sünden begeht. Daher pflegte die heil. Theresia oft zu sagen: „Vor überlegten

---

[1]) Kolos. 3, 14.

Sünden, sie mögen auch noch so klein sein, wolle euch Gott bewahren." Derlei überlegte Sünden sind die freiwilligen Lügen, die üble Nachrede in geringen Sachen, die Flüche, der Unwille, die Bespöttlung des Nächsten, die beißenden Worte, der im Herzen genährte Groll, die ungeregelte Anhänglichkeit an andere Personen. „Das sind Würmer," — schreibt die heil. Theresia — „die sich nicht zu erkennen geben, bis sie die Tugenden zernagt haben." — Und an einer anderen Stelle sagt sie: „Mittelst dieser kleinen Dinge macht der Satan Löcher, um großen Dingen den Zugang zu eröffnen." Durch die Lauheit entsteht ferner der Ueberdruß an geistigen Verrichtungen und die Vernachlässigung derselben, und so entsteht dann der Zustand, den der Heiland durch den heil. Johannes andeutete, indem er sagte: „Ich weiß, daß du weder kalt noch warm bist; o daß du kalt wärest oder warm! Weil du aber lau bist ... werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde." [1]) — „Der

---

[1]) Apoc. 3, 15—16.

Laue," — schreibt darum der heil. Gregor — „der den Eifer verloren hat, ist in einer verzweifelten Lage." Und der ehrwürdige P. Ludwig de Ponte sagte in der Beziehung zur Erklärung, „daß er in seinem Leben unzählige Fehler begangen, aber nie mit denselben Frieden geschlossen habe." Der Laue hingegen schließt mit seinen Sünden Frieden, und darum geht er zu Grunde, weil dann, wie der heil. Franz von Assisi versichert, die Haare für jene Seelen Ketten werden, die sie in die Hölle hinabziehen.

Der ganze Schaden, woher kommt er? Daher, weil die heilige Liebe erkaltete, und endlich ganz verschwand.

7. Die wahre Demuth.

„Wo Hoffart ist, da wird auch Schmach sein, wo aber Demuth ist, da ist die Weisheit.“ Prov. 11, 2.

Der Stolze ist wie ein aufgeblasener Ballen, der zwar groß erscheint, jedoch nur mit Luft gefüllt ist, die, wenn man den Ballen öffnet, sich im Nu verflüchtiget. Der Stolze schätzt sich und das Seinige außerordentlich, und hält sich, die Anderen verachtend, für Alles, während er die Anderen für nichts oder für nicht viel hält. Er hält nur für groß, was er redet, schreibt und thut. Der Stolz und die heilige Liebe können darum nie bei einander sein; denn die heilige Liebe will nichts als die Ehre Gottes und das Seelenheil der Menschen.

Der wahrhaft Demüthige redet, wenn er von besonderen Gnaden spricht, wie die hoch-

begnadigte heil. Theresia: „Gott macht es mit mir, wie man es mit einem baufälligen Hause macht; man hilft ihm mit Stützen, weil es einzustürzen droht.“ Die heil. Theresia liebte Gott aus ganzem Herzen, darum war sie auch voll Demuth und gab nur Gott die Ehre. Daher demüthiget sich auch der wahrhaft Demüthige in dem Grade, als er neue Gnaden von Gott empfängt, und das wird Jedem leicht fallen, der sich, gleich der heil. Theresia, stets die vielen Fehler vorhält, die er an sich hat. So demüthigte sich die heil. Thais, welche der heil. Pafnutius vom Sündenorte auf den Weg der Busse führte, so sehr, daß sie es gar nicht wagte, den Namen Gottes auszusprechen. Sie sagte daher nie: „Mein Gott!“ sondern nur: „Mein Schöpfer, erbarme Dich meiner!“ Deßwegen erklärte der heil. Hieronymus, daß er im Geiste den erhabenen Thron schaute, den ihr Gott wegen ihrer Demuth im Himmel bereitet hatte. Die heil. Büsserin Margaretha von Kortona, welche Gott durch viele außerordentliche Gnaden auf ihrem Bußwege

erleuchtet hatte, rief oft in der Demuth ihres Herzens aus: „Aber, o Herr! hast Du denn vergessen, was ich einst gewesen bin? Mit wie vielen Liebesbeweisen vergiltst Du mir die Beleidigungen, die ich Dir einst zugefügt habe?“ Und sie vernahm von Gott die Versicherung, daß, wenn eine Seele Ihn liebt, und es von Herzen bereut, Ihn beleidigt zu haben, Er alle Beleidigungen vergesse, wie Er es schon durch den Propheten Ezechiel ausgesprochen: „Wenn der Gottlose Buſſe thut ... will Ich all seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken.“ [1])

---

[1]) Ezech. 18, 21—22.

8. Die wahre Liebe ist voll Eifer.

„Vor allem diesem habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Kolos. 3, 14.

Viele wollen oft wissen, wie weit sie bereits auf dem Wege der Vollkommenheit fortgeschritten sind, und messen denselben fast mit dem Zollstabe ab. Für diese gab die heil. Theresia eine sehr gute Antwort: „Glaube ja nicht," sagte sie, „daß du bereits Fortschritte in der Vollkommenheit gemacht habest, wenn du dich nicht für den Schlechtesten von Allen hältst, und nicht Allen nachgesetzt zu werden wünschest!" Also je demüthiger und verächtlicher man von sich denkt, desto größere Fortschritte hat man in der Vollkommenheit gemacht. So dachte die heil. Maria Magdalena von Pazzis, so der ehrwürdige Johannes von Avila. Die heil. Maria Magda=

lena von Pazzis hielt sich für die größte Sünderin der Welt, und wunderte sich wie der heil. Franz von Assisi darüber, daß sie die Erde noch tragen könne, und sich nicht unter ihren Füssen öffne, um sie zu verschlingen. Dies waren nicht blos leere Worte, sondern der Ausdruck ihrer vollen inneren Ueberzeugung. Ebenso war es beim ehrwürdigen Pater Johannes von Avila, der von Jugend auf ein heiligmäßiges Leben führte. Als er sich dem Tode nahte, kam ein Priester zu ihm, um ihm beim Sterben beizustehen; und da ihn dieser mit Recht als einen großen Gelehrten und großen Diener Gottes ansah, so sprach er von sehr erhabenen Dingen zu ihm; aber P. Avila, als er dies hörte, sagte ihm: „Mein Vater, ich bitte Sie, empfehlen Sie Gott meine Seele, wie die eines zum Tode verurtheilten Verbrechers; denn ein solcher bin ich!“ Die großen Heiligen sehen nur die Menge der Gnade und Hilfe Gottes auf der einen Seite, und auf der andern Seite ihre große Untreue und ihre vielen Fehler.

9. Die wahre Liebe stärkt das Vertrauen.

„Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn; Er ist ihr Helfer und Beschützer. Jac. 113, 19.

Die Verachtung seiner selbst darf aber nicht in Zaghaftigkeit ausarten, sondern soll mit heiligem Vertrauen auf Gott gepaart sein und immer sagen: „Ich kann nichts und bin zwar nichts; aber ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt!“ [1]) — Eine Hauptgefahr auf dem Wege der heiligen Liebe bereitet der Satan bald durch Vermessenheit, bald durch übergroße Zaghaftigkeit. Der wahrhaft Liebende ruft hingegen ohne Ende: „Auf Dich, Herr, hoffe ich, lass' mich nimmermehr zu Schanden werden!“ [2]) und insoferne verachtet sich der wahrhaft Demüthige, und wünscht

---

[1]) Fil. 4, 13. [2]) Ps. 30, 2.

auch von Andern verachtet zu werden und wie Jesus zu wandeln, da Er sprach: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen.“ [1]) Wer sich daher als den größten Sünder erklärt, aber über Andere, die ihn verachten, unwillig wird, der ist mit dem Munde wohl demüthig, aber im Herzen stolz, ja überstolz. Insoferne ist die Erklärung des heil. Thomas von Aquin wohl zu beachten, „daß derjenige, welcher die Verachtung mit Unwillen aufnimmt, selbst wenn er Wunder wirkte, überzeugt sein kann, daß er noch weit von der Vollkommenheit entfernt ist.“ — Die heilige Maria, die Mutter Gottes, sandte einst den heil. Ignatius von Loyola zur heil. Maria Magdalena von Pazzis, um sie in der Demuth zu unterweisen, und dieser nun sagte der Heilige: „Die Demuth ist eine Freude an allem dem, was uns zur Verachtung unserer selbst führt.“ Und der heil. Franz von Sales sagt: „Der Probierstein der Demuth und

---

[1]) Matth. 11, 29.

der wahren Tugend ist die Ertragung der Schmach." Wenn also eine Person noch so viel betet, noch so oft kommunizirt, fastet und sich abtödtet, aber eine Schmähung nicht gelassen ertragen kann, so ist dies ein ziemlich sicheres Zeichen, daß sie ein eitles Rohr, ohne Demuth und wahre Tugend sei. So erklärte es der gottselige Thomas von Kempis in seinem goldenen Buche von der Nachfolge Christi mit den Worten: „Da du vor der Demüthigung so sehr zurückschrickst, so ist dies ein Zeichen, daß du der Welt noch nicht ganz abgestorben und noch nicht demüthig bist und Gott nicht vor Augen hast. Wer Gott nicht vor Augen hat, geräth bei jedem Tadel, den er erfährt, in Unruhe." Du kannst keine Faustschläge für Gott ertragen, so ertrage doch wenigstens ein hartes Wort. Nach dem Urtheile des heil. Johannes Chrysostomus ist der Demüthige und Sanftmüthige nicht nur sich selbst, sondern auch Anderen sehr nützlich durch das gute Beispiel der Milde, welches er ihnen in der Ertragung der Verachtungen gibt; und der

gottselige Thomas von Kempis gibt verschiedene Dinge an, in welchen wir uns demüthigen müssen. Er sagt: „Was Andere sagen, das wird angehört werden; was du sagst, wird für nichts gehalten werden. Andere werden bitten und empfangen; du wirst bitten und nicht empfangen. Andere werden in dem Munde der Menschen hochgepriesen werden, und von dir wird man schweigen. Anderen wird dieses oder jenes Amt anvertraut werden; du wirst zu nichts nützlich erachtet werden. In diesen und vielen anderen Dingen wird der treue Diener des Herrn geprüft werden, ob er sich selbst zu entsagen und in Allem seinen eigenen Willen zu brechen vermag. Die Natur wird deßhalb zuweilen trauern; doch du wirst großen Nutzen daraus ziehen, wenn du es stillschweigend erträgst."

Der zweite Probierstein der Demuth ist, wie die heil. Johanna Franziska von Chantal sagt, „daß der Demüthige, wenn er gedemüthigt wird, sich noch mehr demüthiget!" Solchen steht ein großer Lohn bevor, denn Jesus

sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um Meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“ [1])

Der dritte Probierstein in der Demuth ist, daß man jede Zurechtweisung nicht blos ruhig, sondern dankbar und freudig annimmt, und genau beachtet. In der Beziehung sagte der heil. Filippus Nerius: „Wer wahrhaft heilig werden will, soll sich niemals entschuldigen, selbst wenn das, worüber er angeklagt wird, falsch ist. Und die heil. Theresia gab die Weisung, indem sie sagte: „Eine Seele macht zuweilen dadurch viel mehr Fortschritte in der Vollkommenheit, daß sie es unterläßt, sich zu entschuldigen, als wenn sie zehn Predigten anhörte; denn dadurch, daß sie sich nicht entschuldigt, fängt sie an, die Freiheit des Geistes zu erringen und sich nicht mehr darum zu kümmern, ob man Gutes oder Böses von ihr sage.“

---

[1]) Matth 5, 11—12.

Eines der vorzüglichsten Mittel zur Erlangung der wahren Demuth ist, den Heiland in Seinen Leiden oft und aufmerksam zu betrachten; denn wie kann — sagt der heilige Alfons — eine Seele die Verachtung nicht lieben, wenn sie sieht, daß ihr Gott und Herr das Spucken und Schlagen erträgt, wie es bei Seinem Leiden geschehen: „Dann spieen sie in Sein Angesicht und schlugen Ihn mit Fäusten, Andere aber gaben ihm Backenstreiche in Sein Angesicht.“ [1])

Darum wollte der Erlöser, daß Sein Bild auf den Altären nicht in der Gestalt des glorreichen, sondern des gekreuzigten Heilandes sei, damit wir uns Seine Verachtung stets vor Augen halten, bei deren Anblick die Heiligen sich freuen, auf dieser Erde verachtet zu werden.

Dieß war auch die Bitte, welche der heil. Johannes vom Kreuz an Jesus Christus richtete, als Dieser ihm mit dem Kreuze auf der

---

[1]) Matth. 26, 67.

Schulter erschien: „Herr, da ich Dich aus Liebe zu mir so verachtet sehe, begehre ich nichts Anderes von Dir, als die Gnade, aus Liebe zu Dir zu leiden und verachtet zu werden.“

Bitte.

O gekreuzigter Jesu, lehre mich, mich verachten, Deine vielen Gnaden erkennen, Deine Liebe verstehen, Dein Leiden betrachten und verstehen, damit ich stets demüthiger und geduldiger werde und bleibe. Amen.

10. Die wahre Liebe ist nicht selbstsüchtig.

Wenn Jemand sagt: Ich liebe Gott und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner .. Auch haben wir dieses Gebot von Gott, daß wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe.

1. Joan. 4, 20—21.

Je mehr die heilige Liebe zunimmt, desto mehr nimmt die Liebe zu den Geschöpfen ab, und desto mehr erfüllt die Seele das große Gebot: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen.“[1]) Sie fängt nun immer mehr an, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, und daher entfernt sie

1. alles Irdische aus dem Herzen;

2. füllt sie dasselbe immer mehr mit heiliger Liebe an.

---

[1]) Matth. 22, 37.

Darum ermahnt die heilige Theresia mit allem Ernste: Reiße dein Herz los von den Geschöpfen, dann suche Gott, und du wirst Ihn finden. Viele irren in dieser Beziehung ungemein: sie wollen zwar Jesum Christum lieben, aber nur nach ihrem Kopfe, ohne jene Ergötzlichkeiten, jene Kleiderpracht, jene ausgesuchten Speisen stehen zu lassen; wird dann ihre Ehre in etwas gekränkt, so gerathen sie in Hitze; werden sie krank, und nicht so bald gesund, als sie es sich einbilden, so verlieren sie die Geduld. Sie lieben Gott, aber sich und das Ihrige auch noch; sie kommunizieren, aber ohne Nutzen, weil sie das Herz ganz voll von sich und der Welt haben.

Das sind Diejenigen, über die sich der Herr bei der heil. Theresia beklagte, da Er sprach: „Ich würde zu mancher Seele reden, aber die Welt macht viel Geräusch an ihren Ohren, so daß Meine Stimme von ihnen nicht gehört werden kann. Ach, wenn sie sich doch ein wenig von der Welt entfernen wollten!"

Darum ist es — nach dem Urtheile der heil. Theresia — „ganz natürlich, daß wer den verlierbaren Gütern nachrennt, auch selbst verloren gehe.“

Der Heiland ist ein eifersüchtiger Gott.

Der heil. Augustinus schreibt, daß der Kaiser Tiberius verlangt habe, der römische Senat solle auch Jesum Christum unter die Götter aufnehmen, der Senat habe jedoch darauf erwiedert, er wolle Ihn nicht aufnehmen, da Er ein stolzer Gott sei, der allein angebetet sein wolle ohne Gefährten.

Diese Heiden erkannten bereits die Wahrheit, ohne sie zu verstehen: daß Gott allein von uns angebetet und geliebt sein will, nicht jedoch aus Stolz, sondern weil Er es verdient und wegen der Liebe, die Er zu uns trägt.

„Jesus ist eifersüchtig“ — sagt der heil. Hieronymus — „und deßhalb will Er nicht, daß wir etwas Anderes lieben außer Ihm.“

Dieß erkannte der heil. Franz von Sales so klar, daß er sprach: „Wenn ich wüßte, daß ich in meinem Herzen eine Fiber habe, welche nicht für Gott ist, so würde ich sie mir gleich herausnehmen lassen.“ Darum versichert auch der erfahrene Geistesmann, daß die Seele, welche mit Liebe an irgend einer auch noch so geringen Sache klebt, sie mag noch so viele Tugenden besitzen, nie zur Vereinigung mit Gott gelange, denn wenig liegt ja daran, ob der Vogel mit einem dicken oder einem dünnen Faden gebunden ist; so dünn dieser auch sein mag, so lange der Vogel ihn nicht zerreißt, wird er gebunden bleiben und nicht fliegen können.

11. Die Hingabe an Gott.

„Die ihr den Herrn fürchtet, liebet Ihn
und Er wird euer Herz erleuchten."
Eccli. 3, 4.

Mit der Lostrennnng allein ist es jedoch noch nicht abgethan, und Gott ist auch damit allein noch nicht zufrieden; deßhalb schrieb schon die heil. Theresia an die Oberin eines ihrer Klöster: „Sei bestrebt, die Seelen in der Lostrennung von den erschaffenen Dingen heranzubilden, denn sie sollen herangezogen werden zu Bräuten eines eifersüchtigen Königs, welcher verlangt, daß sie auch ihrer selbst vergessen."

Darum nahm die heil. Magdalena von Pazzis ein Buch augenblicklich einer Novizin weg, als sie bemerkte, daß dieselbe eine übermäßige Anhänglichkeit daran hatte. Das that sie ganz nach dem Geiste Jesu, der sprach: „Es

kann Keiner von euch, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, Mein Jünger sein." [1]) Wenn daher die Altväter einen Jüngling erblickten, der in ihre Gesellschaft treten wollte, so war die erste Frage an ihn: „Bringst du auch ein leeres Herz mit, damit der heilige Geist für Seine Gnaden in demselben Platz habe und es anfüllen könne?" Dasselbe sagte Gott auch der heil. Gertrud, als sie Ihn bat, ihr zu erkennen zu geben, was Er von ihr verlange: „Nichts Anderes verlange Ich von dir, als ein von allen Geschöpfen leeres Herz." — „Wenn die schlechten Gelegenheiten" — sagt die heil. Theresia — „ganz aus den Augen entfernt sind, so wendet sich die Seele gleich zu Gott, um Ihn zu lieben." — Die heil. Theresia hatte lange Zeit eine große Anhänglichkeit an einen ihrer Verwandten, weßwegen sie Gott nicht ganz angehörte. Sie vergaß auf die Worte des ehrwürdigen Thomas a Kempis: „Man muß Alles verlassen, um Alles zu gewinnen."

---

[1]) Luk. 14, 33.

Endlich erleuchtete sie der Herr, und als sie diese ihre Gott mißfällige Anhänglichkeit erkannte, brach sie jede Art Verbindung mit ihm ab. Dann bekam sie gar bald auf außerordentliche Weise die Versicherung: „Jetzt, Theresia, bist du ganz Mein, und Ich ganz dein!"

Der ehrwürdige Ludwig de Ponte fürchtete sich sogar, zu Gott zu sagen: „Herr, ich liebe Dich über Alles, mehr als alle Reichthümer, Ehren, Freunde, Verwandte," denn es schien ihm, als sagte er zu Gott: „Herr, ich liebe Dich mehr als den Koth, den Rauch und die Würmer der Erde."

Vielsagend ist daher die Antwort jenes in einem Walde herumirrenden Einsiedlers, der einem jagenden Fürsten begegnete, und als dieser ihn fragte, wer er sei, und was er thue? ihm erwiderte: „Was thun denn aber Sie, mein Herr, in dieser Wüste?" — Der Fürst: „Ich jage nach Thieren." — Darauf erwiderte der Einsiedler: „Ich jage nach Gott."

Sie trennten sich. Beide setzten ihren Weg fort.

Wie begeisternd und wahrhaft segensvoll ist es demnach, wenn man in der That sagen kann: „Ich habe, o mein Jesus, aus Liebe zu Dir Alles verlassen! Du bist meine einzige Liebe! Du allein genügst mir.“ — Welche Sicherheit, welche Wonne gibt diese geistige Hingabe, dieses Lostrennen von allem Irdischen. Und das ist leicht zu erfahren, wenn die heilige Liebe einmal das Herz ganz entflammt hat. Darum meinte der ehrwürdige P. Segnerus, die göttliche Liebe sei eine Diebin, welche uns gar so leicht alles Irdische wegnimmt, um uns nur Gott allein besitzen zu lassen. So wurde einst ein wohlhabender Mann, der Alles hingegeben hatte und aus Liebe zu Jesu Christo arm geworden war, von seinem Freunde gefragt, wie er so arm geworden sei? Er zog sein Evangelium hervor, und darauf hindeutend rief er: „Siehe, dieses hat mir Alles geraubt.“ Denn wie der heilige Apostel sagt, so würde man es für nichts achten, wenn der

Mensch alle Habe seines Hauses für die Liebe hingäbe, da nach dem Zeugnisse des heil. Franz von Sales die heilige Liebe Alles verzehrt, was nicht Gott ist, um Alles in sich umzuwandeln, denn Alles, was man aus Liebe zu Gott thut, ist Liebe. Wie leicht ist es dann, mit dem heil. Franz von Assisi zu rufen: „Mein Gott, und mein Alles!“ Mein Gott, was sind alle Reichthümer, alle Ehrenstellen, alle Güter dieser Welt! Du bist mein Alles — und mein einziges Gut! Darauf gründete der gottselige Thomas von Kempis seine Worte: „O süßes Wort: Mein Gott und mein Alles!“ Wer es versteht, dem ist damit genug gesagt; und wer liebt, dem ist es süß, stets zu wiederholen: Mein Gott, und mein Alles! Mein Gott, und mein Alles!

Wohl beachten muß man daher die ernsten Worte Jesu: „Wenn Jemand zu Mir kommt, und hasset nicht seinen Vater und Mutter, und Weib, und Kinder, und Brüder, und Schwestern, ja auch sogar seine eigene Seele, der

kann Mein Jünger nicht sein."[1]) Denn des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen. Dieß bezeugte der heil. Karl Borromäus dadurch, daß er versicherte, er sei nie aus dem Hause seiner Verwandten zurückgekehrt, ohne im Geiste der Frömmigkeit kälter geworden zu sein. Und Pater Mendoza antwortete auf die Frage, warum er nicht in das Haus seiner Aeltern gehen wolle: „Weil ich erfahren habe und es weiß, daß die Ordensleute nirgends die Frömmigkeit so sehr verlieren, wie in dem Hause der Aeltern."

Merkwürdig sind daher auch die Worte eines großen Ordensmannes: „Diejenigen, welche nicht von Gott zum Ordensstande berufen sind, werden sich in der Welt retten, wenn sie die Pflichten ihres Standes erfüllen. Diejenigen aber, welche berufen sind und Gott nicht gehorchen, könnten sich zwar retten, werden sich aber schwerlich retten, weil ihnen jene besondere Hülfe fehlt, welche Gott ihnen im

---

[1]) Luk. 14, 26.

Ordensstande bereitet hatte. Ohne diese Hülfe werden sie zu ihrem Heile nicht gelangen."

Besonders zu beachten sind daher die Worte des heil. Johannes vom Kreuze: „Um zur vollkommenen Vereinigung mit Gott zu gelangen, ist eine vollständige Abtödtung der Sinne und Begierden nothwendig. In Bezug auf die Sinne soll man alles Verlangen, das sich einstellt, wenn es nicht rein zur Ehre Gottes ist, alsogleich aus Liebe zu Jesus Christus abweisen. Kommt z. B. das Verlangen, etwas zu sehen oder zu hören, was uns nicht wieder zu Gott führt, so soll man darauf verzichten. In Betreff der Begierden soll man sich bestreben, stets nach dem Schlechteren, Unangenehmeren, Aermeren hinzuneigen, ohne etwas Anderes zu wünschen, als Leiden und Verachtung."

Man gehört aber erst dann Gott ganz, wenn man 1. Alles flieht, was Gott mißfällt, und das thut, was Ihm gefällt,

2. ohne Ausnahme Alles annimmt, was aus Seiner Hand kommt, so hart und mißliebig es auch sein mag;

3. in allen Dingen den Willen Gottes dem eigenen Willen vorzieht. Das heißt Gott ganz angehören.

12. Die Unbeleidigbarkeit.

Geliebteste! da Gott uns so geliebt, so müssen wir uns einander lieben.
1. Joan. 4, 11.

Der Zorn und die Beleidigbarkeit sind die Töchter des Stolzes und der Selbstüberschätzung.

Die Beleidigungsunfähigkeit und die Sanftmuth sind die Töchter der wahren Demuth. Die heilige Liebe ist die fruchtbare Quelle und Mutter der Demuth.

Dieß sieht man bei Jesus. Er, der die Liebe selbst, war auch voll Demuth, voll Versöhnlichkeit. Als er vor dem Hohenpriester von dem Gerichtsdiener in das Gesicht geschlagen

wurde mit den Worten: „So antwortest Du dem Hohenpriester?" da erwiderte Er mit heiliger Liebe: „Wenn Ich unrecht geredet habe, so beweise es. Wenn nicht, warum schlägst du Mich?" [1])

Als Er Sein Opfer am Kreuze fast vollendet hatte, so war Sein Erstes, für Seine Peiniger zu beten und zu rufen: „Vater verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun." [2])

Der Nutzen ist unendlich groß, wenn man von Jesu die Sanftmuth und diese Liebesfrucht gelernt hat, der so sanftmüthig und demüthig von Herzen war. 1. Dringt „das Gebet des Demüthigen durch die Wolken, und der Demüthigen und Sanftmüthigen Gebet hat Gott allzeit gefallen." [3])

2. „Der Sanftmüthige wird das Erdreich und das Himmelreich besitzen." [4])

Schon der denkende Pater Alvarez pflegte zu sagen: „Das Paradies ist das Vaterland der Verachteten, der Verfolgten und der Unter-

---

[1]) Joh. 18, 22—23. [2]) Luk. 23, 34. [3]) Judith 9, 16. [4]) Matth. 5, 4.

drückten, denn Diesen, und nicht den Stolzen, welche von der Welt geehrt und geachtet werden, ist der Besitz des ewigen Reiches vorbehalten." David, der Mann Gottes, verkündigt, daß die Sanftmüthigen nicht nur die ewige Seligkeit, sondern auch in diesem Leben einen großen Frieden genießen: „Die Sanftmüthigen werden das Erdreich erben, und sich erlustigen in Fülle des Friedens."[1]) Diese Frucht besaß die heil. Theresia im höchsten Grade. „Wenn Jemand" — pflegte sie zu sagen — „etwas Böses wider mich sagt, so scheint es mir, als fühlte ich eine große Zuneigung zu ihm." Daher sagt auch das Breve der Heiligsprechung von ihr: „Die Beleidigungen waren für sie ein Grund, Diejenigen mehr zu lieben, welche sie beleidigten."

Mittel, um unbeleidigbar zu werden.

Wer die Unbeleidigbarkeit in diesem hohen Grade erreichen will, muß „im Herrn schon gestorben, ja ganz gestorben sein."[2])

---

[1]) Ps. 36, 11. [2]) Offenb. 14, 13.

Das überdachte der heil. Franz von Sales; daher sagte er aus der Fülle seines Herzens: „Was ist die ganze Welt werth im Vergleiche mit dem Frieden des Herzens? Wozu nützen in der That alle Reichthümer und alle Ehren der Welt Demjenigen, der in Unruhe, und dessen Herz nicht im Frieden lebt?" Daher sagt derselbe Heilige: „Ueberlasse dich nie dem Zorne, und gestatte ihm nie Eingang in dein Herz, unter welchem Vorwande es auch sein mag, denn sobald er einmal hineingekommen ist, steht es nicht mehr in unserer Gewalt, ihn hinaus zu treiben und nach unserm Willen zu mäßigen. Daher unterdrücke ihn schnell, und zwar

1. denke gleich auf andere Dinge,

2. schweige,

3. fliehe schnell zu Gott, und bitte Ihn, Er möchte durch Seine Macht den Sturm deines Herzens beruhigen.

4. Thue dir Gewalt an, wenn dein Herz schon aufgeregt ist, um dich zu beruhigen, und sei bestrebt, Akte der Demuth und Milde

gegen Denjenigen zu üben, der dich zum Zorne gereizt hat. Thue dieß mit möglichster Sanftmuth und ohne Gewalt, denn es ist viel daran gelegen, daß die Wunden nicht gereizt werden."

Wichtig in der Beziehung ist folgende Betrachtung des heiligen Alfons, die er über die Worte des heiligen Apostels Jakobus machte: „Woher kommen Streitigkeiten und Zänkereien unter euch? Woher anders als aus euern Begierden, die da kämpfen in euern Gliedern?"[1]) „Daher — sagt der heil. Alfons — meide jede schlechte Laune, behalte dieselbe nicht über die Nacht, und entflamme gleich das Herz so viel möglich zur heiligen Liebe; dann bist du ganz gewiß voll von heiliger Sanftmuth und Verträglichkeit, denn das Feuer kann nie mit Feuer ausgelöscht werden; d. h. eine bissige Antwort vermehrt nicht den Frieden, sondern die Aufgeregtheit. Oel mildert die Wogen des Meeres und besänftigt

[1]) Jak. 4, 1.

gleichsam das aufgeregte Meer." Daher rieth der heil. Franz von Sales, man solle Sanftmuth gebrauchen, nicht gemäß der Natur, sondern sogar oft gegen die Vernunft. Das ist ein sehr beherzigenswerther Rath. Man wird sich bald davon überzeugen, daß eine sanfte Antwort den Zorn bricht."[1]) „Ist aber das Auge," — sagte schon der heil. Bernhard, — „von Unwillen getrübt, so sieht es nicht mehr, was gerecht und ungerecht ist." Darum hat der heil. Franz von Sales mit seiner Zunge ein Bündniß geschlossen, damit dieselbe **nicht** spreche, wenn das Herz in Unruhe ist.

Jedoch manchmal fordern die Verhältnisse ein ernstes Wort der Rüge. Da soll man das Wort beherzigen: „Zürnet ihr, so sündiget nicht."[2]) Der Ernst, der strenge, rügende Ernst ist himmelweit verschieden vom Zorne. Der Ernst ist nachdrucksvoll, kräftig, überlegt, verdankt dem Pflichtgefühle und den gebotenen Umständen seinen Grund, und wird

---

[1]) Prov. 15, 1. [2]) Ps. 4, 5.

das Herz nie berühren oder aufregen, während der Zorn immer die Bitterkeit im Gefolge hat.

Besonders gab der heilige Franz von Sales hierin eine liebliche Betrachtung für Gerügte: „Wer die Zurechtweisung annimmt, zeigt, daß er die Tugend liebt, welche den Fehlern, um derentwillen er zurechtgewiesen wurde, entgegengesetzt ist. Er legt daher ein schönes Zeugniß ab, daß er in der Vollkommenheit voranschreitet."

Ein anderes Mal gibt er die Merkmale der Gedanken an, die von Gott kommen und derer, die von der Natur und dem Satan kommen. „Seid versichert, daß alle diese Gedanken, welche uns beunruhigen, nicht von Gott herrühren, welcher der Fürst des Friedens ist, sondern entweder vom Teufel oder von der Eigenliebe oder von der hohen Meinung, die wir von uns selbst haben. Das sind drei Quellen, aus denen alle unsere Unruhe kommt. Wenn uns daher Gedanken

aufsteigen, welche uns beunruhigen, so sollen wir sie gleich ausschlagen und verachten."

Anmuthung.

O Heiland der Geduld und der Sanftmuth, Du Fürst des wahren Friedens, entflamme mein Herz mit Deiner Liebe, damit ich nie zornig werde, mich nie erbittere, auch nie die Sanftmuth verliere, sondern wie Du im heiligen Frieden wandle in das Reich, das Du allen Denen verheißen hast, die Dich wahrhaft lieben.

13. Die Liebe duldet kein freventliches Urtheil.

„Das ist die Verkündigung, die ihr vom Anfange gehört habt, daß ihr euch unter einander lieben sollt."

1. Joan. 3, 11.

Die heilige Liebe und die Wahrheit sind immer vereiniget und daher kommt es, daß Diejenigen, welche sich gar sehr um das kümmern, was Andere von ihnen sagen, beweisen, daß sie Gott gar wenig lieben, denn, wer Gott wahrhaft liebet, kümmert sich sehr wenig darum, was Andere von ihm sagen, sondern denkt nur immer vorzüglich daran, wie und wodurch er Gott gefallen kann. Daher sagt der selige Heinrich Suso schon: „Der stehet wahrhaft gut mit Gott, der sich bestrebet, der Wahrheit genug zu thun, und dann nicht darauf achtet, in welcher Weise

immer er von den Menschen behandelt oder angesehen werde!!" —

Dieß bewog auch den heil. Augustinus zu dem überraschenden Ausspruche: „Liebe Gott und thue, was du willst." Dieß erklärte 1100 Jahre nachher die gotterleuchtete Braut Jesu Christi, die heil. Theresia, also: „Wer nur die Befriedigung seines Gottes suchet, ist mit Allem zufrieden, was dem Geliebten gefällt. Eine solche Kraft hat die Liebe, wenn sie vollkommen ist; sie macht, daß man jeden eigenen Vortheil und jede Selbstbefriedigung vergißt und alle Gedanken dahin richtet, wie man dem Geliebten gefallen und Ihn durch sich und Andere ehren könne. — O Herr! aller Schaden kommt uns daher, daß wir die Augen nicht auf Dich geheftet halten! Wenn wir auf unsern Fortschritt bedacht wären, würden wir bald am Ziele ankommen; aber wir fallen und stolpern tausendmal und verirren uns sogar, weil wir nicht aufmerksam genug auf den wahren Weg hinschauen!!"

Das will aber Gott und hat es zu allen Zeiten verkündiget und verkündigen lassen, daß wir Ihn lieben sollen aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele und aus allen Kräften.

„Und in der That ist, wie der heil. Vinzenz von Paul bemerkt, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, der Schatz des Christen und das Heilmittel für alle Uebel, denn sie enthält die Verläugnung unserer selbst und die Vereinigung mit Gott und alle Tugenden." Diese Liebe fragt ohne Ende, und denkt auch gar nichts Anderes im Ernste, als: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?"

Haben wir es einmal so weit gebracht, so haben wir jederzeit Zuversicht, den Frieden und die unbesiegbare Geistesstärke. Der Herr hat es ja selbst verheißen: „daß uns kein Haar von unserem Haupte wird verloren gehen." Sendet Er auch Trübsal, so können wir nach dem Ausspruche der erfahrenen Dulderin, der heil. Theresia, versichert sein, „daß der Herr Niemandem Trübsale sendet, ohne uns dieselben

mit einer Gnade zu bezahlen, wofern wir sie nur mit Ergebung annehmen."

Diese Vereinigung besteht jedoch, wie es die heil. Theresia erklärt, „nicht etwa in Verzückungen, Extasen und sogenannten geistigen Genüssen. Sie besteht vielmehr darin, daß wir unseren Willen dem Willen Gottes unterwerfen; diese Unterwerfung ist dann vollkommener, wenn unser Wille frei von Allem, einzig mit Gottes Willen vereiniget ist, so daß alle seine Regungen und Bewegungen auf dem bloßen Willen Gottes gegründet sind; das ist die wahre und hauptsächliche Vereinigung, die ich stets verlangt, und um die ich den Herrn beständig bitte!" O wie Viele sagen jedoch dieß, aber wie Wenige gelangen dahin! Mit dem Munde ist es ein Leichtes, sich Gott zu übergeben, aber viel schwerer mit dem Herzen, und noch schwerer mit der That immer, überall und bei Allem! —

Daher seufzte schon die heilige Johanna Franziska von Chantal: „Wann werden wir endlich es so weit gebracht haben, Geschmack

zu finden an dem göttlichen Willen in Allem, was uns begegnet, und auf nichts Anderes Rücksicht zu nehmen, als auf das Wohlgefallen Gottes, der uns gewiß mit gleicher Liebe, zu unserem Besten, sowohl die Widerwärtigkeiten als die Freuden schickt? Wann werden wir uns ganz und gar den Armen unseres liebereichsten Vaters überlassen, der im Himmel ist, indem wir Ihm die Sorge über unsere Person und über unsere Geschäfte anheimstellen, und uns nur das Verlangen vorbehalten, Gott zu gefallen?"

So war der heil. Vinzenz von Paul. Daher pflegten auch seine Freunde, die ihn in seinem Thun und Lassen oft zu beobachten so glücklich waren, zu sagen: „Herr Vinzenz ist immer Vinzenz." Damit wollten sie sagen, daß er immer gleich war, es mochte ihn was immer treffen. Er war nie heftig, nie zaghaft, nie verdrossen, nie kleinmüthig, nie übermüthig, mit Einem Worte, er war immer gleichmüthig. Er besaß jene volle und schöne Freiheit des Geistes, von welcher die heilige

Theresia eben so erhaben wie hinreißend sagte: „Aus dieser heil. Ergebung geht jene schöne Freiheit des Geistes hervor, die den Vollkommenen eigen ist, in der alle Glückseligkeit gefunden wird, die man auf dieser Erde nur immer wünschen kann; denn derjenige, der nichts fürchtet, nichts will und nichts verlangt von den Dingen dieser Welt, der besitzt Alles!" —

Leider wollen Viele wohl vollkommen werden, aber nach ihrem eigenen Geschmacke. Diese wollen eigentlich nicht, was Gott will, sondern nur, was sie selbst wollen, als: der Melancholische will in der Einsamkeit sitzen; derjenige, dem ein thätiges Leben zusagt, will predigen, will Feinde versöhnen, äußere Werke der Nächstenliebe wie Andere üben; der Eine viel beten, der Andere immer Wallfahrten machen u. s. w. Sie vergessen aber, daß die äußeren Werke Früchte der Liebe zu Jesu sein sollen, und daß die Liebe zu Jesu in der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen besteht; diese aber Alles von Gott annimmt, was Er sendet und

sich nie fragt: was gefällt mir?, sondern: was wird Gott gefallen? oder: was gefällt Gott für den Augenblick? den Ort? diese Umstände? meinen Stand? — meine Kräfte? — So dachte der selige Heinrich Suso, der von sich bekannte: „Ich wäre viel lieber ein elendes Erdenwürmchen, wenn es Gott so wollte, als gegen den Willen Gottes ein Seraf des Himmels.“ Daß man so denken soll, hat der Herr deutlich angedeutet, indem Er sprach: „Viele werden zu Mir sagen: Herr! Herr! haben wir nicht geweissaget in Deinem Namen? Haben wir nicht Teufel ausgetrieben in Deinem Namen? Haben wir nicht viele Wunder gewirkt in Deinem Namen?“ [1]) Diesen wird der Herr antworten: „Nicht ein Jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. Ich habe euch niemals gekannt; weichet von Mir, ihr Uebelthäter!“ [2])

---

[1]) Matth. 7, 22. [2]) Matth. 7, 21 u. 23.

Denn die Vollkommenheit besteht:

1. in einer gänzlichen Verachtung seiner selbst,

2. in einer vollkommenen Abtödtung der eigenen Begierden,

3. in einer vollständigen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Fehlt eine dieser Tugenden, so ist der Betreffende nicht auf dem Wege der Vollkommenheit. Daher ist es nach dem Urtheile eines wahren Geisteslehrers: „bei weitem besser, daß wir uns als einziges Ziel all' unserer Handlungen den Willen Gottes als die Ehre Gottes vorhalten; denn, wenn wir den Willen Gottes thun, arbeiten wir auch zu Seiner Ehre; wenn wir uns daher die Ehre Gottes zum Ziele setzen, täuschen wir uns oft, indem wir, unter dem Vorwande, für die Ehre Gottes zu arbeiten, unseren eigenen Willen thun. „Denn Viele sagen, wie der heil. Franz von Sales schreibt, zum Herrn: „Ich gebe mich Dir ganz hin ohne Vorbehalt," aber Wenige sind, die diese

Ergebung in's Werk setzen." Sie besteht in einer gewissen Gleichförmigkeit, mit der man alle Vorkommnisse, wie sie nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung sich ereignen, gleichviel ob Widerwärtigkeiten oder Tröstungen, ob Ehre oder Schande, aus der Hand Gottes annimmt. Der wahrhaft liebt, ist bereit für jedes Leiden, und wird sich ganz gewiß nie — nie über irgend ein Leiden beklagen. Thomas von Kempis sagt daher so klar als wahr: „Man kann nicht sagen, daß der wahrhaft liebe, welcher nicht bereit ist, Alles für den Geliebten zu leiden und in Allem dessen Willen zu befolgen." Dieß erfaßte die heil. Theresia und sprach: „Welch' größeres Glück kann es wohl geben, als wenn man ein gewisses Zeugniß dafür hat, daß man Gott gefällt! Es gefällt dem Herrn, daß wir mit Freude das Kreuz umfassen, das Er uns schickt." So handelte David auf seinem Bußwege. Als ihn Semei lästerte und einer seiner Begleiter denselben tödten wollte, so sprach David: „Lasset ihn fluchen, denn der Herr hat ihm be-

fohlen, daß er David fluche." [1]) Wir sollen demnach auch um gar nichts Anderes bitten, wie die heil. Maria Magdalena von Pazzis meinte, „als von Gott die Gnade zu erlangen, in Allem Seinen heiligen Willen zu vollziehen."

Dieß bestätigte der heilige Franz von Sales also: „Glaubet ja nicht zu der erforderlichen Reinheit gelangt zu sein, so lange euer Wille nicht ganz, selbst in den niedrigsten Dingen, Gott unterworfen ist;" — „denn das Geschenk unseres Willens, das wir Gott machen," sagt die heil. Theresia, „bewegt Ihn, sich mit unserer Nichtigkeit zu vereinigen." —

Anmuthung.

O gutes Herz Jesu! erbarme Dich meines armen hilflosen Herzens, und erfülle es mit der Liebe, die Dich erleuchtet, entflammt und belebt, daß ich von nun an nichts Anderes will und verlange, als was Dein Vater, der mich erschaffen hat und erhält, von mir verlangt. Amen.

---

[1]) 2. Reg. 16, 10.

14. Der Gehorsam.

Der Gehorsam ist im Grunde nichts Anderes als eine freudige, rücksichtslose Hingabe an Gott, und der aufrichtige und ernste Wille nur das zu wollen, was Gott will, nur Alles so zu wollen, wie es Gott will, und dann zu wollen, wenn es Gott will. Dieser Gehorsam wird Gott geleistet, wenn man den gesetzlichen Obrigkeiten gehorcht, da man dadurch zugleich die Demuth, die Liebe, die Selbstverleugnung, die Abtödtung übet und die Eigenliebe nach und nach ganz vernichtet.

„Nur zu wahr ist," sagt der heil. Franz von Sales in der Beziehung, „daß wer die Beschäftigung, welche der Gehorsam gegeben, verläßt, um sich mit Gott durch Gebet, Lesung oder Geistessammlung zu vereinigen, sich von Gott zurückzieht, um sich mit seiner Eigenliebe

zu vereinen." — Daher sagt die heil. Theresia, „daß, wer ein Werk gegen den heil. Gehorsam verrichte, und wenn es auch ein geistiges Werk wäre, sicher auf Antrieb des Teufels arbeite!" — Die Eingebungen Gottes gehen Hand in Hand mit dem Gehorsam, denn Gott verlangt von einer Seele, die entschlossen ist, Ihn zu lieben, nichts Anderes als den Gehorsam. — „Ein aus Gehorsam verrichtetes Werk," ist nach dem Pater Rodriguez, „mehr werth als jedes andere." Denn einen Strohhalm aus Gehorsam aufheben, ist mehr werth als ein langes Gebet oder eine Geißelung bis auf's Blut, wenn solches aus eigenem Antriebe geschieht. — Die heil. Maria machte der heil. Brigitta auf außerordentliche Weise bekannt, „daß wer aus Gehorsam eine Abtödtung unterlasse, doppelten Gewinn sich erwerbe, denn er erlangt das Verdienst der Abtödtung, da er sie üben wollte, und erlangt zugleich das Verdienst des Gehorsams, da er sie aus Gehorsam unterläßt." — Eines Tages machte der Pater Johannes von Avila

einen Besuch bei einem Freunde, und fand ihn ganz traurig und in Gedanken vertieft. Ganz erstaunt fragte er ihn, warum er so traurig sei. Darauf erwiderte er: „O selig ihr, die ihr unter dem Gehorsame lebet und sicher seid, daß ihr das thuet, was Gott will! Ich aber, wer versichert mich, ob es Gott angenehmer sei, wenn man durch die Dörfer gehe, die Armen unterrichte, oder in dem Beichtstuhle bleibe und die Beichte eines Jeden anhöre, der da kommt? — Wer aber unter dem Gehorsame lebt, ist sicher, daß das, was er unter dem Gehorsame thut, alles nach dem Willen Gottes ist, ja dasjenige ist, was Gott am meisten gefällt!“ — Aber leider ist nicht jeder Gehorsam schon vollkommen. Der Mußgehorsam hat sehr wenig Nutzen und Segen; will man den vollkommenen Gehorsam üben, so gehorcht man mit dem Willen, das heißt freiwillig mit möglichster ganzer Bereitwilligkeit, weil es Gott will und wie Er es will. „Der vollkommene Gehorsam fordert eine Seele ohne Urtheil.“ (Heil. Magdalena

v. Pazzis.) Und der der heil. Philippus Nerius erklärt, „daß es zum rechten Gehorsam nicht genug sei, das zu thun, was der Gehorsam vorschreibt, sondern daß man es auch thun müße ohne Einwendung und Einrede mit der Zuversicht, daß das, was uns befohlen wird, für uns das Vollkommenste sei, was wir thun können, selbst wenn auch das Gegentheil besser wäre vor Gott." — Wie groß und erhaben ist diese Forderung des Gehorsams!

Daher meint der hl. Philippus Nerius auch, „daß diejenigen, welche auf dem Wege Gottes fortzuschreiten wünschen, sich einem denkenden und wohlerfahrenen Beichtvater unterwerfen sollen, dem sie an Gottes Statt zu gehorchen haben. Wer so handelt, ist versichert, Gott über das, was er thut, keine weitere Rechenschaft ablegen zu müssen." — „Ferner," fährt er fort, — „soll man dem Beichtvater auch Vertrauen schenken, denn Gott wird nicht zulassen, daß er in Irrthum gerathe; es gibt ja ganz gewiß kein sichreres Mittel, den Fallstricken des Satans zu entkommen, als den

Willen der Anderen im Guten zu befolgen, und es gibt nichts Gefährlicheres, als sich nach seinem eigenen Gutdünken regieren zu wollen." „Suchet daher," sagt der Pater Avila, „so lange ihr wollet, und ihr werdet nirgends so sicher den Willen Gottes finden, als auf dem Wege dieses demüthigen Gehorsams, den die früheren Geisteslehrer so sehr empfohlen und geübet haben."

Dieß ergänzen noch der heil. Johannes vom Kreuz und der heil. Franz von Sales dahin, daß der erste sagt: „daß es Stolz zeige und Mangel an Glauben, wenn man sich nicht auf das verlassen will, was der Beichtvater als solcher sagte."

Und der heil. Franz von Sales hatte unter anderen folgende zwei Maximen: „1. daß ein wahrhaft gehorsames Beichtkind noch nie verloren gegangen sei; 2. daß man sich damit begnügen solle, daß man vom Beichtvater wisse, daß man auf dem guten Wege sei, ohne selbst zu erkennen warum?"

Daher behaupten auch viele Gelehrte, daß der Skrupulose unter einer schweren Sünde verpflichtet sei, gegen seine Skrupeln zu handeln, wenn Grund vorhanden ist, zu fürchten, daß er in Folge seiner Skrupeln ein geheimes Uebel an der Seele oder auch an dem Leibe, durch Verlust seiner Gesundheit oder des Verstandes erleiden könnte; und deßhalb sollen die Skrupulosen bei weitem mehr Skrupeln haben, ihrem Beichtvater nicht zu gehorchen, als gegen die Skrupeln zu handeln.

Bitte.

O Herr, Du Gott meines Herzens, gib mir eine klare Erkenntniß der Nothwendigkeit und des Nutzens der wahren Demuth und des aufrichtigen Gehorsams, damit ich in der Schule des Gehorsams den Nutzen desselben, insoferne ich ihn übe, recht verstehe, um ihn stets mehr zu lieben und Andere zu lehren. Amen.

15. Die wahre Liebe ist immer ergeben.

„Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und wir werden vor Seinem Angesichte unsere Herzen beruhigen.“ 1. Joan. 3, 19.

Drei große Probiersteine der wahren Geduld gibt es: die Krankheit, die Armuth, die Verachtung.

Die Krankheit.

Die Krankheit ist für den weltlich und natürlich Denkenden ein wahres Unglück, für den geistig Denkenden ein Balsam, eine verdienstreiche Mühe, eine tugendreiche Aufgabe.

„Wenn wir,“ sagt daher der heil. Vinzenz von Paul, „den kostbaren Schatz kennten, der in der Krankheit enthalten ist, so würden wir sie mit demselben Jubel annehmen, wie man die größten Wohlthaten annimmt.“ — Der heil. Vinzenz v. Paul war stets kränklich. Die Krankheiten ließen ihn oft den Tag und die Nacht über nicht ruhen; er ertrug sie je-

doch alle mit solchem Frieden und solcher Heiterkeit, daß man meinte, es fehle ihm nichts. Die heil. Theresia ermahnte daher auch ihre Schwestern: „Schwestern! wisset etwas aus Liebe zu dem Herrn zu leiden, ohne daß Alle es erfahren.“

Als der hl. Franz von Assisi einmal sehr leidend war, sagte ihm der Gefährte, der ihn bediente: „Mein Vater, bitte Gott, daß Er dir dies Leiden lindere und Seine Hand nicht so schwer auf dir laste.“ — Bei diesen Worten richtete sich der Heilige im Bette auf, kniete sich auf den Boden nieder und dankte Gott für diesen Schmerz, dann wandte er sich zu seinem Gefährten und sprach: „Wenn ich nicht wüßte, daß du in der Einfalt deines Herzens so geredet hast, wollte ich dich nicht mehr vor mir sehen.“ Die wahre Liebe klagt nie über die Krankheit, weil sie nichts will, als was Gott will, und insoferne ist sie auch mit der Krankheit, die Gott sendete, zufrieden. Der Kranke, der voll Liebe ist, befolget dies, was der ehrwürdige Avila († 1605) einem kranken Prie-

ster sagte, der sich bei ihm darüber beklagte, daß er seinem Berufe als Priester nicht obliegen, und daher nichts Gutes wirken könne: „Mein Freund, plage dich nicht mit dem, was du thun würdest, wenn du gesund wärest, sondern sei damit zufrieden, so lange krank zu sein, als es Gott gefällt. Wenn du nur den Willen Gottes suchest, was liegt dir daran, ob du gesund oder krank seiest?" — Kannst du auch nicht betrachten, so kannst du doch kurze Akte der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen erwecken. Gibt es wohl ein schöneres Gebet, als der ergebene Blick auf das Kreuz und dem Herrn die Schmerzen aufzuopfern? —

Einmal lag eine gottselige Jungfrau am Krankenbette und hatte sehr viele Schmerzen, da nahm eine ihrer Hausgenossinen das Kruzifix, gab es ihr in die Hand, und sagte ihr, sie solle den gekreuzigten Heiland bitten, daß Er sie von dieser Pein befreie. Auf diese Zumuthung rief die Kranke: „Aber! wie kannst du von mir verlangen, daß ich vom Kreuze

herabzusteigen suchen soll, da ich meinen gekreuzigten Gott in der Hand halte? Davor bewahre mich Gott, ich will vielmehr für Denjenigen leiden, der viel größere Schmerzen als die meinigen für mich hat leiden wollen."

Dasselbe sagte Jesus der heil. Theresia selbst, als sie an einer schmerzlichen Krankheit darniederlag. Er erschien ihr ganz mit Wunden bedeckt, und redete sie mit den Worten an: „Siehe an, Meine Tochter, die Bitterkeit Meiner Schmerzen und betrachte, ob deine Schmerzen mit den Meinigen verglichen werden können!" In der Folge pflegte daher die Heilige, wenn sie von einer Krankheit ergriffen war, zu sagen: „Wenn ich an die vielen Qualen denke, die der Herr, obgleich Er ganz unschuldig war, gelitten hat, so weiß ich nicht, wie ich bei gesundem Verstande mich über meine Leiden beklagen könnte!"

Die Leiden mit Jesu sind süß. Dieß erfuhren so viele heil. Märtyrer. Als der heil. Prokopius gemartert worden war, sprach er zum Tyrannen: „Quäle mich so viel du willst,

aber wisse, daß demjenigen, der Jesum Christum liebt, nichts angenehmer ist, als aus Liebe zu Ihm zu leiden." — Fast dasselbe sagte auch der heil. Gordian zu dem Tyrannen, der ihm mit dem Tode drohte: „Du drohest mir mit dem Tode, ich aber bedaure nichts mehr, als daß ich nur Einmal für meinen Jesum Christum sterben kann!" — Dieß sagten sie nicht aus Stumpfsinn, sondern aus Liebe; nur aus Liebe konnten sie dieß sagen.

Wer mit heil. Liebe krank ist, freut sich auf den Tod. So rief der 23jährige heil. Aloysius in seiner Krankheit: „Jetzt hoffe ich in der Gnade Gottes zu stehen. Was später aus mir würde, weiß ich nicht; darum bin ich zufrieden zu sterben, wenn es jetzt Gott gefällt, mich in das andere Leben hinüberzurufen." — Diese heilige Sehnsucht nach dem Tode aus Liebe zu Gott durchdrang besonders den heil. Augustinus, so daß er ausrief: „Herr! mache, daß ich sterbe, auf daß ich Dich sehe!"

Die Armuth.

Die Krankheit fordert viele Geduld, aber nicht viel weniger die Armuth. Man muß wohl zwischen Armuth und Armuth unterscheiden: nämlich die natürliche und die geistige. Die natürliche Armuth besteht darin, daß man weniger hat, als man zum Leben braucht; die geistige, daß man nicht an dem Irdischen hängt. Wohl zu beachten ist in der Beziehung die Bemerkung des heil. Augustinus: „Wer Gott nicht hat, hat Nichts, wer Gott hat, hat Alles." — Dieß erfuhr der heil. Franz von Assisi, der nur einen Sack umhatte, keine Schuhe, keine Heimath hatte und doch voll Freude rief: „Mein Gott und Alles!" und er war reicher als der reichste Monarch; — denn der christliche Arme denkt also: „Je weniger ich hienieden habe, desto reicher werde ich dort oben sein. Je weniger ich hier dem Prasser gleiche, desto mehr werde ich mich dort mit dem armen Lazarus freuen!" Der hl. Bonaventura sagt in Betreff des Ueberflusses an zeitlichen Gütern, daß dieser für den Menschen das

sei, was der Leim für den Vogel ist, welcher ihn am Fliegen hindert;" während hingegen der heil. Johannes Klimakus die Armuth „einen Weg nennt, auf dem man ohne Hindernisse zu Gott eilen kann." — „Selig sind ja die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich."[1]) Daher sagt auch der heil. Bernhard in Betreff der Reichen und Armen: „Den Geizigen hungert wie einen Bettler nach irdischen Dingen; der Arme verachtet sie wie ein Herr." Darüber belehrte einst der Herr die heilige Angela von Foligni: „Wenn die Armuth, sagte Er zu ihr, nicht ein großes Gut wäre, so hätte Ich sie nicht für Mich erwählt, und hätte Ich sie auch nicht Meinen Auserwählten als Erbtheil hinterlassen." — Als der heil. Märtyrer Basilius von dem Kaiser Lizinius das Versprechen bekam, daß er ihn, wenn er Christum verlassen wolle, zum Obersten seiner Priester machen werde, so antwortete er: „Saget dem Kaiser, daß selbst sein ganzes Reich

---

[1]) Matth. 5, 3.

mir nicht ersetzen könnte, was ich verlieren würde, wenn ich Gott verließe." —

Wohl zu beachten jedoch bleibt die Mahnung des heil. Bernhard, „daß nicht die Armuth als Tugend zu betrachten sei, sondern die Liebe der Armuth." — Viele sind sehr arm, aber sie sind trostlos darüber und lieben dieselbe nicht, darum haben sie von ihrer Armuth ein geringes, bisweilen gar kein Verdienst.

Nie soll man sich über die Armuth beklagen, besonders ist dieß von Ordensleuten gesagt. Daher sagte schon die sel. Salome aus dem Orden der heil. Klara: „Von den Engeln und Menschen wird jene Ordensfrau verlacht werden, welche zwar arm sein will, aber sich beklagt, sobald ihr etwas fehlt!" — Einmal erschien die Tochter des Kaisers Maximilian II., die unbeschuhte Klarisserin war und Schwester Margaretha vom Kreuze hieß, vor ihrem Bruder, dem Erzherzoge Albert, mit einem geflickten Kleide. Als sich ihr Bruder über diese für ihren Stand, wie er meinte,

nicht passende Tracht verwunderte, so antwortete sie: „Bruder, ich bin zufriedener mit diesen Fetzen, als alle Monarchen mit ihrem Purpur." — Fast dieselbe Gesinnung hatte die heil. Maria Magdalena von Pazzis: „Glückselig die Ordensleute, sagte sie, welche durch die heil. Armuth von Allem losgetrennt sind und in der That sagen können: Der Herr ist der Antheil meines Erbes!" —

Vielsagend ist eine Begebenheit im Leben der heil. Theresia. Dieselbe erhielt einmal von einem Handelsmanne viel Almosen. Sie ließ ihm daher sagen, daß sein Name im Buche des Lebens geschrieben stehe; als Zeichen der Wahrheit ihrer Rede werden ihm die Güter dieser Erde abgehen, und in der That wurde der Handelsmann arm und blieb arm bis zum Tode.

Zur heiligen Armuth rechnete auch der heil. Alfonsus den Verlust der Seinigen durch den Tod. Darüber sind Manche untröstlich, und das ist ein Beweis, daß sie nicht arm im Geiste waren und nicht zu den eigentlichen Armen gehören.

— Ganz anders dachte der ehrwürdige Theatiner Josef Caràcciolo. Derselbe war eben bei seinen Verwandten als er den Tod seines Bruders vernahm. Seine Verwandten fingen augenblicklich zu weinen an und wollten sich nicht trösten lassen, da sagte er: „Sparen wir diese Thränen für einen besseren Gegenstand, um nämlich den Tod Jesu zu beweinen, welcher für uns Vater, Bruder und Gatte geworden ist und aus Liebe zu uns gestorben ist." — So sollte man bei jedem Verluste denken.

Die Verachtung.

Vielen Menschen ist der erfahrene Spott und die Verachtung Anderer das Aergste und über eine solche Erfahrung werden sie kleinmüthig, zaghaft und fast verzweifelnd. Hat Jemand eine wahre Liebe zu Gott, so wird die erfahrene Verachtung nicht den geringsten Eindruck auf ihn machen.

So erschien einmal dem sel. Heinrich Suso ein Engel und sprach zu ihm: „Heinrich! bis-

her hast du dich nach deiner Weise abgetödtet, von heute an wirst du abgetödtet werden, wie es Anderen gefallen wird." — Am anderen Tag blickte er zum Fenster hinaus und da sah er einen Hund, der einen Lappen, den er im Maule hielt, ganz zerfetzte, und Heinrich vernahm die Stimme: „So wirst auch du von den Zungen der Menschen zerfetzt werden." — Hierauf holte er den Fetzen von der Gasse und bewahrte ihn, damit er ihn zur Zeit der ihm angedeuteten Verfolgung als Stärkung und Kräftigung in der geduldigen Ertragung habe. Dieß erfuhr er auch.

In der That macht die heilige Liebe das Ertragen der Schmähungen und Beleidigungen sehr leicht, darum freuten sich auch die Heiligen darüber ungemein.

So wohnte der heil. Philippus Nerius in dem Hause des heil. Hieronymus zu Rom und hatte durch fast 30 Jahre alle möglichen Mißhandlungen zu erdulden, deßwegen wollte er aus demselben auch gar nicht ausziehen und blieb daselbst noch lange, bis er in das neue

Oratorium Chiesa Nuova genannt, wo seine geistigen Söhne bereits wohnten, einzuziehen sich entschloß. Das that er erst nach der Andeutung des Papstes. Der heil. Johannes vom Kreuze mußte wegen einer Todeskrankheit die Luft verändern, und da hatte er die freie Wahl zwischen einem bequemeren Kloster, wo ein ihm bekannter und befreundeter Abt war, und einem armen Kloster, wo ein ihm eben nicht besonders geneigter Vorsteher war. Er wählte das letztere. Dort wurde er fort und fort geschmäht und mißhandelt; der Abt verbot sogar ihn zu besuchen.

Die Maxime und Lebensregel der heil. Theresia war: „Wer nach der Vollkommenheit strebt, soll sich wohl hüten zu sagen: Es ist mir Unrecht geschehen. — Wenn du kein anderes Kreuz tragen willst, als dasjenige, welches auf Recht gegründet ist, so ist die Vollkommenheit deine Sache nicht.“ — Der heil. Märtyrer Petrus lag im Kerker und dort beklagte er sich einmal gegen Gott, daß er mit Unrecht leide; da vernahm er auf außerordentliche

Weise: „Was habe denn Ich Uebles gethan, daß Ich an diesem Kreuze hänge, um für die Menschen zu leiden und zu sterben?" — Der heil. Elzearus wurde viel geschmäht und sogar von seinen eigenen Sklaven beschimpft. Da fragte ihn eines Tages seine Braut, wie es ihm möglich sei, dieß Alles zu ertragen? — Darauf erwiderte er: „Ich wende meinen Blick auf den verachteten Jesum, und dann sehe ich, daß die Schmähungen, welche ich dulde, nichts sind im Vergleiche mit denjenigen, welche Er für uns gelitten hat, und so gibt Gott mir Kraft, um Alles mit Freude zu ertragen."

Schickt auch Gott viele Schmach, Schande und Leiden, so prüft Er uns ganz gewiß nie über unsere Kräfte, Er vermehrt immer mit dem Leiden auch die Gnade; dieß erfuhren alle Bekenner, alle Büsser und alle heiligen Märtyrer.

Bitte.

O Gott, mein Herr! vermehre die Leiden, aber auch die heil. Liebe und die wahre Gnade,

damit ich Alles freudig trage, Alles freudig erdulde und immer erfahre, daß von Dir meine Geduld kommt[1]) und „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen"[2]), durch Christum unsern Herrn. Amen.

16. Die Liebe belebt den Glauben und der Glaube entzündet die Liebe.

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer aber Furcht hat, der ist nicht vollkommen in der Liebe."
1. Joan. 34, 18.

Niemandem glaubt man leichter und fester, als Denjenigen, welche man liebt, aufrichtig und wahrhaft liebt. Das sieht man bei der bloß natürlichen Liebe schon. Die

---

[1]) Ps. 61, 6. [2]) Röm. 8, 28.

natürliche Liebe ist nicht selten hinreichend, um dem Geliebten die thörichtesten, unwahrscheinlichsten, albernsten Dinge zu glauben, so daß man viele erlebte Täuschungen braucht, um im Glauben wankend zu werden. So hat die Welt schon Unzählige zu allen Zeiten getäuscht, und täuscht sie noch — und dennoch glauben der Welt noch immer unzählige Menschen, und das nach vielen Täuschungen, die sie täglich sehen und erfahren. Wie erhaben und unbesiegbar ist da erst der Glaube, welcher aus der Liebe zu Gott entspringt. „Der Glaube ist die Grundlage der Liebe, — sagt der heil. Alfons, — aber die Liebe vervollkommnet den Glauben; denn Denjenigen, den ich nicht kenne, kann ich nicht lieben; Gott lerne ich aber mittelst des Glaubens kennen. Verschwindet der Glaube an Gott, so hört auch die Liebe auf; hört die Liebe auf, so hört auch der Glaube auf. Wer nur Jesum ganz und möglichst vollkommen liebt, der versteht ganz gewiß immer besser das Wort des Weisen: Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit. Er

versteht es dann ganz gewiß, daß alle irdische Größe nur Rauch, Koth und Trug ist; daß das einzige Gut und Glück einer Seele darin besteht, ihren Schöpfer zu lieben und Seinen Willen zu erfüllen, und daß wir gerade nur so viel sind, als wir vor Gott sind, nicht mehr und nicht weniger. Ja, die heilige Liebe glaubt in der That Alles, was Gott geoffenbart, was Jesus gelehrt, was Gottes Geist in Seiner Kirche vom Anfange an gelehrt hat. Darum könnte man sagen: Liebe Jesum wahrhaft, und dann zweifle an irgend einer Glaubenswahrheit, die Er zu glauben vorgestellt hat, wenn du es vermagst. Glaube Jesum, und liebe Ihn dann nicht, wenn du es vermagst! In der That kann man sagen: Ohne Glauben an Jesum kann man Ihn nicht lieben, und ohne Liebe kann man Ihm nicht glauben."

Bitte.

O Jesu, erfülle mein Herz mit der vollkommenen Liebe gegen Dich, und belebe zugleich meinen Glauben an Dein Wort und

an Deine Liebe, daß ich Dir allein mit Freude dienen kann und will, und diene in Ewigkeit. Amen.

17. Die Liebe gibt der Hoffnung die Unerschütterlichkeit.

So wie der Glaube mit der Liebe verbunden ist, wenn der Glaube ein wahrer lebendiger Glaube ist, so hofft auch Der Alles, welcher Jesum Christum wahrhaft liebt. „Sobald wir," — wie der heil. Thomas von Aquin sagt, — „von Jemandem etwas hoffen, so fangen wir auch an, ihn zu lieben, weil er uns gut ist." [1])

Darum erklärte der Herr schon im alten Bunde: „Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die nicht helfen können." [2])

Demgemäß warnt der heil. Vinzenz von Paul schon: „Geben wir Acht, daß wir uns

[1]) 2. 2. op. 40. a. 2. [2]) Ps. 145, 2—3.

ja nicht viel auf den Schutz der Menschen stützen, denn wenn der Herr sieht, daß unser Vertrauen auf Menschen ruhe, so zieht Er Sich von uns zurück. Je mehr wir dagegen auf Gott vertrauen, desto mehr schreiten wir in der Liebe zu Ihm vor." — Darum heißt es: „Den Weg Deiner Gebote will ich laufen, wenn Du Raum gemacht meinem Herzen."[1] Denn „die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt."[2] Das Alles bewirkt die heilige Liebesflamme.

„Gott liebt, die Ihn lieben."[3] „Er ist gut der Seele, die Ihn sucht."[4]

Dieß sind Erklärungen des heiligen Geistes, und das Alles haben bereits Jene erfahren, welche Ihn geliebt, Ihn bereits gesucht, und zwar in allem Ernste gesucht haben. Die haben bezeugt, daß „zugleich mit der Weisheit alles Gute zu ihnen kam."[5] Fragt man

---

[1]) Ps. 118. 32. [2]) Isaias 40, 31. [3]) Spr. 8, 17. [4]) Lam. 3, 25. [5]) Sap. 7, 10.

sich um den Hauptgegenstand der Hoffnung, so ist die bestimmte Antwort: der ist Gott. „Wer den Schatz der Weisheit benützet, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig.“ [1])

„Die Freundschaft jedoch gründet sich,“ — nach dem heil. Thomas, — „vorzüglich auf die Mittheilung der Güter; da die Freundschaft nichts Anderes ist, als eine gegenseitige Liebe der Freunde, so ist es nothwendig, daß sie sich gegenseitig so viel Gutes erweisen, als es einem Jeden zukommt. Wenn demnach keine Mittheilung geschähe, bestünde auch keine Freundschaft,“ sagt der Heilige. Darum sprach auch der Heiland zum Troste Seiner Jünger: „Ich habe euch Freunde genannt, weil Ich Alles, was Ich von Meinem Vater gehört, euch kund gethan habe.“ Die Verbindung der Hoffnung mit der Liebe, und umgekehrt, suchte der heilige Franz von Sales also zu erklären: „Wenn es ein unendliches Gut gäbe, dem wir — was wohl unmöglich ist — in keiner

---

[1]) Sap. 7, 14. [2]) Joh. 15, 15.

Weise angehörten, und mit dem wir keine Verbindung und keine Gemeinschaft haben könnten, so würden wir dasselbe gewiß höher schätzen als uns selbst; wir könnten daher das Verlangen tragen, es zu lieben, wir würden es jedoch nicht lieben, denn die Liebe bezieht sich auf die Vereinigung, weil sie eine Freundschaft ist, die Freundschaft aber die Gemeinschaft zur Grundlage, und die Vereinigung zum Zwecke hat." Um alle Mißverständnisse zu beseitigen, führt der heil. Alfonsus die Meinung des heil. Thomas an, der lehrt, daß die Liebe das Verlangen nach dem Lohne, den Gott uns im Himmel bereitet, nicht ausschließe, sondern im Gegentheile bewirke, daß wir diesen Lohn, welcher Gott ist, als Hauptgegenstand unserer Liebe betrachten .... da es dem Freunde eigen ist, daß Einer sich am Besitze des Andern zu erfreuen trachte. Unser Lohn aber ist kein anderer, als der selige Besitz Gottes in Seiner Anschauung; die Liebe aber schließt die Rücksicht auf den Lohn nicht nur nicht aus, sondern bringt dieselbe auch her-

vor,[1]) da die christliche Hoffnung eine sichere Erwartung der ewigen Seligkeit ist.

Diese Sicherheit kommt von der Wahrhaftigkeit, Allmacht und Güte des verheißenden Herrn und Gottes, welcher diese Verheißung den treuen Dienern gemacht hat. Je größer die Liebe ist, desto größer und stärker wird ganz gewiß auch die Hoffnung. Die Liebe selbst, sagt der heil. Augustinus, ist gleichsam das goldene Band, das die Herzen des Liebenden und des Geliebten mit einander verbindet. Einer Seele, welche Jesum Christum innig liebt, ist es unmöglich, so lange sie auf der Erde lebt, nicht zu verlangen, nicht zu hoffen, bald, ja recht bald in den Himmel zu gelangen, und recht bald das ungeheure, namenlose Glück zu genießen, mit ihrem geliebten Herrn vereinigt zu werden. O fühlten wir es einmal, was das sagen will, Jesum ganz, von ganzem Herzen zu lieben, wir würden keine Ruhe, keinen Frieden auf Erden mehr haben,

---

[1]) In 3. sen. dist. 29, q. 1. a 4.

und unsere Sehnsucht nach der Verheißung des Herrn würde ganz gewiß mit jedem Tage unwiderstehlicher werden, und wir würden die ganze Größe und Wonne der Worte des heil. Franz von Assisi verstehen: Mein Gott — meine Liebe — mein Alles. So groß ist das Gut, das ich erwarte, daß alle Pein mir Freude ist, und das um so mehr, als nach dem heil. Thomas von Aquin der höchste Grad der Liebe, den eine Seele in diesem Leben erreichen kann, darin besteht, daß sie innigst darnach verlangt, in den Himmel zu kommen, um sich dort mit Gott zu vereinigen und sich an Ihm zu erfreuen.

Dieser letzte Grund ist den Vollkommenen eigen, welche verlangen, aufgelöst zu werden, um mit Christo zu sein.[1]) Dieß ist aber auch die größte Pein der Seelen im Fegfeuer, nämlich das ungeheure Verlangen nach dem vollen Besitze Gottes, Den sie im Leben so innig lieben gelernt haben. Wer kann doch

---

[1]) 2. 2. q. 24. a. 9.

dann in der kurzen Lebenszeit noch lau auf seinem Wege und in seinem Handeln sein!

Bitte.

O Jesus, Du Gott der Liebe, entzünde in mir die Flamme der heiligen Liebe immer mehr, damit ich auch in der heiligen Hoffnung immer unerschütterlicher und unbesiegbarer werde. Darum bitte ich Dich durch die Liebe, die Du gelehrt, die Du bewiesen und die Du uns täglich vor Augen stellst. Amen.

Die Feinde der heiligen Liebe.

I. Die Lauheit und die Mittel dagegen.

„Der Faule dünkt sich weiser als sieben Männer, die Sprüche reden."
Prov. 26, 16.

Die Lauheit ist eine Krankheit der Seele, welche sehr schwer geheilt werden kann, und es bleibt hier nur Ein Trost, und dieser Trost ist das Wort des Herrn: „Was unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich bei Gott."[1] Daher sind folgende Mittel nebst der Gnade Gottes wohl zu beachten und anzuwenden.

1. Mittel gegen die Lauheit:

a. Ein möglichst ernstes Verlangen nach Vollkommenheit.

Demnach soll man einen wahren Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit zu erwecken

---

[1]) Luk. 18, 27.

trachten; denn wie der heil. Laurentius Justinianus sagt, „sind die heiligen Wünsche die Flügel, welche uns von der Erde erheben, denn sie geben auf der einen Seite Kraft, um auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln, und erleichtern auf der andern Seite die Beschwerlichkeiten des Lebens.“ — Wohl zu beachten ist daher die Mahnung des heil. Augustinus: „Wer auf dem Wege Gottes nicht vorwärts geht, geht rückwärts.“

Ein großer Irrthum ist es demnach, wenn Manche meinen, damit sei etwas Vernünftiges gesagt, wenn sie rufen: Ein Heiliger werde ich nicht! und will ich auch nicht werden! da doch Gott will, daß Alle heilig werden, wie es der heil. Paulus mit den Worten ausdrückte: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“[1]) Gott will, daß Alle heilig werden, ein Jeder in seinem Stande, heilig als Ordensmann oder heilig als Weltmann, heilig als Priester oder heilig im Ehe-

---

[1]) 1. Thess. 4, 3.

stande, heilig als Handelsmann oder heilig als Soldat u. s. w. Daher mahnte die geistreiche und große Frau, die heil. Theresia: „Unsere Gedanken sollen groß sein; denn daraus kommt unser Wohl. Daher sollen wir die Wünsche ja nie herabstimmen, sondern auf Gott vertrauen; denn wenn wir uns Mühe geben, können wir nach und nach dorthin gelangen, wohin mit der Gnade Gottes viele Heilige gelangt sind. Der Herr hat Sein Wohlgefallen an den aufrichtigen Wünschen gerade so, als wenn sie ausgeführt wären. Gott gewährt nur Demjenigen viele ausgezeichnete Gnaden, der ein großes Verlangen nach Seiner Liebe gehabt hat. Gott unterläßt nicht, jeden guten Wunsch, den wir in diesem Leben hegen, zu belohnen; denn Er ist ein Freund der edelmüthigen Seelen, insoferne sie kein eitles Vertrauen auf sich selbst setzen.“ Eine solche große, edelmüthige Seele bewahrte auch die heil. Theresia jederzeit, daher rief sie einmal in der Fülle ihrer heiligen Liebe zu Gott aus: „Wenn ich im Himmel Andere sähe, welche mehr Freu-

den genößen, als ich, so wäre mir nichts daran gelegen; wenn ich aber Einen sähe, der Dich, o Gott! mehr liebte, als ich, so wüßte ich wahrlich nicht, wie es mir möglich wäre, dies zu ertragen!"

Wer demnach den wahren Werth der Vollkommenheit erkennt, der muß Muth haben und nicht zaghaft stehen bleiben. Er muß Muth haben immer weiter vorwärts zu schreiten auf dem Wege zur Vollkommenheit. Denn „gut ist der Herr Denen, die auf Ihn hoffen, der Seele, die Ihn suchet." [1]) — Dies haben alle treuen Seelen erfahren, welche im Vertrauen auf Seine Hilfe, den Tugendweg zu betreten begonnen haben. Wohl darf man nie ohne Sorge sein, denn der Satan legt Hindernisse über Hindernisse. „Er sucht sogar, — wie die heil. Theresia versichert, — den Menschen glauben zu machen, daß es Stolz sei, wenn man das Verlangen nach Vollkommenheit hat, dasselbe zu erhalten trachtet und die Heiligen

---

[1]) Klag. Jer. 3, 25.

nachahmen will; allein dessen ungeachtet — fährt die Heilige fort — ist es sehr nützlich, sich hohen Muth zu großen Dingen zu machen; denn obschon die Seele dazu nicht gleich die Kraft besitzt, so nimmt sie doch dadurch eine Art erhabenen Aufschwung, und macht in kurzer Zeit große Fortschritte." Der heldenmüthige Tugendfreund überzeugt sich gar bald, „daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen;" [1]) denn selbst der Sünder kann sagen, wenn er den Bußweg antritt: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt." [2]) Nie jedoch darf man vergessen, daß der Wille Gottes vor all unserem eigenen guten Verlangen zu setzen ist, daher sollte man stets wie die heil. Maria Magdalena von Pazzis denken, die lieber alle Vollkommenheit und alles Streben darnach aufgeben wollte, als dieselbe ohne Gottes Willen zu besitzen.

---

[1]) Röm. 8, 28. [2]) Filipp. 4, 13.

2. Mittel gegen die Lauheit:

b. Der ernstliche Vorsatz.

„In Christo, Geliebte, gilt der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist.“
Galat. 5, 6.

Mit dem Verlangen allein ist jedoch noch nicht Alles geschehen, denn „die Wünsche tödten den Faulen“[1]) nur gar zu leicht. Das Verlangen muß ein fester, lebendiger und entschiedener Entschluß werden. Ganz anders spricht der gutwillige Faule und anders der entschlossene Tugendheld; der Faule wünscht immer, und entschließt sich nie, die seinem Stande entsprechenden Mittel zu ergreifen und sie anzuwenden, um heilig zu werden. „Ach! seufzt er, wenn ich doch in einer Wüste wäre, und nicht in diesem Hause! Wenn

---

[1]) Prov. 21, 25.

ich doch jenen Beruf und nicht diesen hätte; da wollte ich schon! Wenn ich nur das nicht zu thun hätte, sondern jenes; da wollte ich mich schon ganz Gott hingeben! Dann wäre ich vollkommen bereit ganz Gott zu leben und zu sterben!" — Und so kommt er zu nichts. Er kann diesen Menschen nicht leiden, jenen Widerspruch nicht dulden. Bald schmeckt ihm dies und bald jenes nicht; dies möchte er haben, jenes kann er nicht ertragen, und so möchte er immer und mag doch eigentlich nichts! Deshalb sagte auch der heil. Franz von Sales: „Ich billige es nicht, daß eine Person, welche an irgend eine Pflicht oder an einen Beruf gebunden ist, sich in Wünschen nach einer anderen Lebensweise oder nach anderen Beschäftigungen ergehe, welche mit ihren Pflichten und ihrem gegenwärtigen Stande nicht vereinbar sind; denn das benimmt den Muth und entkräftet das Herz in eben diesen pflichtgemässen Beschäftigungen."

Wohl zu beherzigen sind demnach jene Worte der heil. Theresia: „Gott fordert von

uns nichts als einen (kräftigen) Entschluß, das Uebrige thut dann Gott selbst. Vor unentschlossenen Seelen fürchtet sich der Satan nicht." Manche beten oft lange, hören aber dann, ohne einen gefaßten Entschluß, zu beten auf. In Betreff derlei Beter sagt dieselbe Heilige: „Ein kurzes Gebet, das große Wirkungen hervorbringt, ist weit vorzuziehen einem Gebete von vielen Jahren, in welchem die Seele nicht zu dem Entschlusse gelangt, etwas zu thun, was vor Gott Werth hat." Und an einer anderen Stelle sagt sie: „Ich habe erfahren, daß Derjenige, der sich Anfangs zu dem Entschlusse bestimmt, etwas Gott Wohlgefälliges zu thun, wie schwierig es auch sein mag, nichts zu fürchten braucht." — In der Entschließung soll man aber auch eine gewisse Ordnung beobachten. Zuerst faßt man den Entschluß, überhaupt nicht mehr zu sündigen; der zweite Entschluß besteht darin, sich ganz Gott zu übergeben. Der heil. Franz von Sales sagt darüber: „Die größte Gewißheit, welche wir in dieser Welt darüber haben können, daß wir uns in der

Gnade Gottes befinden, besteht nicht in dem Gefühle, daß wir Seine Liebe besitzen, sondern in der reinen und unwiderruflichen Uebergabe unseres ganzen Seins in Seine Hände und in dem festen Entschlusse, in keine Sünden, weder in große noch in kleine einzuwilligen." Darin besteht die Zartheit des Gewissens. Ein zartes Gewissen ist zur Heiligung nothwendig, ein skrupulöses hingegen ist ein Fehler und schadet. Daher soll man seinem Führer unbedingt gehorchen. Der dritte Entschluß soll darin bestehen, nicht blos das zu wählen, was Gott wohlgefällt, sondern was Ihm am meisten wohlgefällt. So machte der heil. Andreas Avellinus das Gelübde, jeden Tag in der Vollkommenheit fortzuschreiten.

Wer heilig werden will, braucht deßhalb kein Gelübde zu machen, sondern soll nur trachten, täglich um Einen Schritt weiter in der Vollkommenheit zu kommen. Der heilige Laurentius Justinianus sagt in der Beziehung: „Derjenige, welcher sich am rechten Wege befindet, fühlt ein beständiges Verlangen in sich,

vorwärts zu schreiten, und je mehr er an Vollkommenheit zunimmt, desto mehr wächst auch in ihm dieses Verlangen; denn nachdem die Erkenntniß seines Geistes mit jedem Tage größer wird, so kommt es ihm immer vor, als habe er keine Tugend und als thue er nichts Gutes; und selbst wenn er sieht, daß er doch etwas Gutes thue, so scheint es ihm sehr unvollkommen und hält er es für sehr gering. Daher kommt es auch, daß er beständig nach der Vollkommenheit strebt, ohne jemals zu ermüden."

Wohl zu beachten ist, daß wir den Eifer immer erneuern, und nichts auf morgen verschieben sollen, was wir heute thun können, weil wir nicht wissen, ob wir morgen noch etwas werden wirken können, und nur das gethan ist, was man bis zum Tode gethan hat.

Würden alle Menschen dies beherzigen, so gäbe es gewiß keine Lauen auf der Welt, und Keinen, der immer rufen würde: Morgen, morgen! sondern Alle würden beim: Heute, heute! bleiben, und wirken, so lange es Zeit ist. So

machte es die Schwester Bonaventura in dem Kloster Torre degli Specchi in Rom, die eine Zeit lang ein sehr laues Leben führte. Als sie nun erfuhr, daß P. Lancicius in ihrem Kloster die geistigen Exerzitien halten werde, war sie darüber fast unwillig, und machte sie Anfangs mit der größten Unlust mit. Allein schon bei der ersten Anrede ward sie von der Gnade Gottes gerührt, eilte hierauf zu dem Exerzitanten, fiel ihm zu Füssen und sprach mit den heiligsten Entschließungen: „Mein Vater, ich will heilig werden, ja ich will schleunigst heilig werden!" und mit Gottes Hilfe wurde sie es auch. Daher sprich und handle jederzeit mit dem Könige David: „Ich sage, nun will ich anfangen." [1]) Und wie der königliche Profet, so sprach auch der heil. Karl Borromäus täglich: „Heute fange ich an Gott zu dienen!" und er fing abermals mit erneutem Eifer an.

Wer jedoch vollkommen werden und das in allem Ernste anfangen will zu werden, darf

[1]) Ps. 76, 10.

nie auf Diesen oder Jenen warten, der auch mitgehen will; denn wie der heil. Bernhard sagt: „Man kann nicht vollkommen sein, ohne sich abzuschließen.“ Wenn wir die Mehrzahl der Menschen nachahmen wollen, werden wir immer unvollkommen sein. Der wahrhaft nach der Vollkommenheit Strebende sagt: „Herr! hier bin ich; ganz und ohne Rückhalt übergebe ich mich Dir!“ und dann gibt auch Er, wie die heil. Theresia sagt, Seine Liebe uns ganz. Und ach! wie wenig ist doch selbst das, was man Jesu gibt, wenn man sich Ihm auch ganz gibt, wenn man bedenkt, daß Er bereits Sein Blut und Leben für uns hingegeben hat. „Alles, was wir thun können — schreibt die heil. Theresia — ist Nichts im Vergleiche mit einem einzigen Blutstropfen, den der Herr für uns vergossen hat!“

Und der heil. Johannes Chrysostomus sagte schon: „Alles hat Er dir gegeben, und nichts — gar nichts sich behalten!“ — „Für Alle ist Christus gestorben,“ — schreibt der heil.

Paulus, — „damit die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist.“ [1])

3. Mittel gegen die Lauheit:

c. Das Gebet.

„Fern ist der Herr von den Gottlosen, aber die Gebete der Gerechten erhöret Er.“ Prov. 15, 25.

Nichts ist jedoch nothwendiger und wichtiger zur Heiligung, als das Gebet, sowohl das innere als das äußere. „Ein Wunder wäre es in der That,“ — schrieb schon Johannes Gerson, [2]) — „wenn Derjenige, der die ewigen Wahrheiten nicht betrachtet, ein christliches Leben führte.“ Denn ohne Betrachtung fehlt das Licht, fehlt die Gottesfurcht, fehlt die Gnade, und damit fehlt

[1]) 2. Kor. 5, 15. [2]) De Medit. cons. 7.

auch die Möglichkeit irgend eines Fortschrittes. Insoferne ist das von der ehrwürdigen Schwester Maria der Gekreuzigten von Sizilien[1]) und nachher vom heil. Alfonsus Angeführte (p. 98.) wahrhaft schrecklich. Als die Dienerin Gottes sich eines Tages im Gebete befand, war ihr, als vernähme sie, wie sich der Satan, wie einst zu Jobs Zeiten rühmte, daß er eine Ordensfrau dahingebracht habe, das gemeinschaftliche Gebet zu unterlassen; und zugleich schaute sie im Geiste, daß sie der Satan nach dieser Unterlassung versuchte, in eine schwere Sünde einzuwilligen, und daß sie bereits nahe daran war, wirklich einzuwilligen. Nachdem Maria dies erkannt hatte, stand sie auf vom Gebete, eilte zur bezeichneten Nonne, hinterbrachte ihr das Bemerkte, und bewahrte sie auf diese Weise vor dem Falle. — In der That muß man der im Geistesleben so erfahrenen heil. Theresia beistimmen, welche betheuerte, „daß Derjenige welcher das Gebet

---

[1]) 2. Buch, 8. Kap.

unterläßt, in Kürze entweder ein Thier oder ein Teufel werde." Für die Wahrheit dieses Ausspruches findet man heutzutage, wenn man das Leben so vieler Christen nur etwas aufmerksamer betrachtet, mehr als hundert Beweise, und es ist dadurch das Räthsel für die Beobachtung gelöst, warum so viele Menschen wie die genußsüchtigen Thiere leben.

Wer das Gebet unterläßt, hört auf Gott und Jesum zu lieben, denn nach der Erfahrung der heil. Katharina von Bologna „beraubt sich der Nichtbetende jenes Bandes, welches die Seele mit Gott verbindet." — „Wer hingegen im Gebete ausharret," — meint die heil. Theresia, — „den wird der Herr, ich bin dessen überzeugt, wie viele Sünden auch der Satan entgegen halten mag, zuletzt doch in den Hafen des Heiles einführen." Und an einer anderen Stelle sagt sie: „Wer auf dem Wege des Gebetes nicht stehen bleibt, der wird, wenn auch spät, dennoch anlangen." Darum bemüht sich auch der Satan so sehr, die Seelen vom Gebete abzubringen, weil er weiß, daß die

beharrlich betende Seele für ihn verloren ist. Selbst der jugendliche heil. Aloisius versicherte daher auch schon, „daß es ohne viel Gebet nicht viel Vollkommenheit gebe."

Keiner soll beim Gebete genießen wollen, und darum beten; sondern beten, um Gott zu gefallen, weil es Gott will, und von Ihm die Hilfe zu erflehen, die man zur Vollziehung Seines Willens braucht.

Dies lehrte bereits der ehrwürdige Pater Antonius Torres also: „Das Kreuztragen ohne Trost lehrt die Seelen zur Vollkommenheit hinanfliegen." Das Gebet ohne fühlbaren Trost gewährt der Seele den meisten Nutzen; bedauerungswürdig ist aber jene Seele, die es unterläßt, weil sie keinen Geschmack daran findet. „Eine Seele, welche das Gebet unterläßt," — sagte die heil. Theresia, — „versetzt sich gleichsam selbst in die Hölle, ohne dazu der Mithilfe des Satans zu bedürfen.

Ueberdies denkt der Betende immer an Gott, denn wie die heil. Theresia sagte: „ist der wahrhaft Liebende stets des Geliebten ein-

gedenk." Daher reden die viel Betenden oft und viel von Gott; jene hingegen, welche selten oder gar nicht beten, können das Gespräch von und über Gott nicht vertragen. Die vorerwähnte Heilige sagte darum: „In den Reden der Diener Gottes ist Jesus Christus immer zu finden; und Er hat Sein Wohlgefallen daran, daß sie sich an Ihm erfreuen."

Wer gerne betet, liebt auch die Einsamkeit, und sehnt sich darnach, allein zu sein; weil er weiß, daß er dort die wahre Gelehrsamkeit sich aneignen kann, welche die Wissenschaft der Heiligen ist, nämlich die Wissenschaft der Liebe Jesu Christi. Das Gebet entflammt die göttliche Liebe, und die göttliche Liebe bringt die Wissenschaft der Heiligen und alles Gute mit sich; so daß der Betreffende in Wahrheit sagen kann: „Da kam zu mir alles Gute zugleich mit ihr." [1])

Um jedoch recht beten zu lernen, muß man vor Allem betrachten; denn ohne Betrachtung

[1]) Sap. 7, 11.

kann man wohl Gebetsformen herablesen oder herabsagen, aber weiter wird man nicht kommen. Dies lehrte Palafox, der ehrwürdige Bischof von Osma also:[1]) „Wie kann die Liebe andauern, wenn Gott uns nicht die Beharrlichkeit gibt? Wie wird uns Gott die Beharrlichkeit geben, wenn wir Ihn nicht darum bitten? Und wie werden wir Ihn darum bitten, ohne Gebet? Ohne Gebet gibt es keine Verbindung mit Gott zur Bewahrung der Tugend.“ — Und so ist es in der That, denn wer nicht betrachtet, sieht nicht die Bedürfnisse seiner Seele, kennt kaum die Gefahren seines Heiles und eben so wenig die Mittel, die er anwenden muß, um die Versuchungen zu überwinden. Und da er in dieser Weise die Nothwendigkeit des Gebetes nicht einsieht, so wird er das Gebet unterlassen und gewiß zu Grunde gehen.

Was man nun betrachten kann, soll oder wird, braucht wohl dem denkenden

---

[1]) Anm. zum 8. Briefe der hl. Theresia. Num. 10.

Beter eben nicht besonders gelehrt zu werden. Die nützlichsten Gegenstände zur Betrachtung sind jedoch: der Tod, das Gericht, die Hölle und der Himmel, und ganz vorzüglich das Leiden und Sterben Jesu Christi; denn der Kalvarienberg ist der Berg der Liebenden, und dort entflammten alle Gott wahrhaft liebenden Seelen ihre Liebesflammen.

4. Mittel gegen die Lauheit:

d. Der öftere Empfang der heil. Kommunion.

„Offenbare dem Herrn deine Werke, so werden deren Anschläge ausgerichtet."
Prov. 16, 3.

Das vierte Mittel gegen die Lauheit und zugleich zum Fortschritte in der Vollkommenheit, ist nach dem Zeugnisse der erfahrenen Lieblinge Jesu Christi, welche bereits mit Gott vereint und gekrönt im Jenseits auf

uns harren, der öftere Empfang der heil. Kommunion. So erklärte schon die heil. Theresia: „Es gibt keine bessere Hilfe zur Vollkommenheit zu gelangen, als der häufige Empfang der heil. Kommunion! O wie vervollkommnet der Herr auf wunderbare Weise die Seele, die Ihn oft empfängt!" „Die heilige Kommunion befreit uns von den läßlichen Sünden und bewahrt uns vor den Todsünden."[1]) — Nach dem heil. Bernhard vernichtet die heilige Kommunion die Regungen des Zornes und der Unlauterkeit, also jener Leidenschaften, welche uns am öftesten und gewaltigsten angreifen; und der heil. Thomas von Aquin sagt:[2]) „daß die heil. Kommunion die Eingebungen des Satans niederschlage." Deßwegen meint der ehrwürdige Pater Johannes von Avila, „daß Derjenige, welcher die Seelen von der häufigen (versteht sich würdigen) heil. Kommunion abhält, im Dienste des Satans stehe." Denn der Satan haßt fast kein Sakrament so sehr,

[1]) Conc. Trid. Sess. 13. Cap. 2. [2]) P. 3. q. 79. a. 1.

wie dieses, weil die Seelen in demselben große Kraft erlangen, ihn zu besiegen und in der göttlichen Liebe fortzuschreiten.

Um jedoch den angezeigten Nutzen zu erlangen, muß man gehörig — sage **gehörig** — darauf vorbereitet, also 1. von jeder unordentlichen Neigung so weit entfernt sein, daß man nicht mit Ueberlegung derselben nachgibt; 2. in der Betrachtung bereits wohlgeübt sein, und 3. bereits eine große Fertigkeit in der Abtödtung der Sinne und der Leidenschaften erlangt haben. [1])

Der heil. Alfonsus fordert eine wenigstens halbstündige Betrachtung vor der heil. Kommunion von Jenen, welche sie häufig, oder wohl gar täglich und mit Nutzen empfangen wollen. [2])

Unterlasse daher ohne sehr wichtigen Grund ja nie die öftere heil. Kommunion, wenn sie dein Seelenführer sonst nützlich oder wohl gar

---

[1]) Siehe hierüber „Die Eucharistie" von L. Donin.
[2]) Siehe hierüber den heil. Franz von Sales.

nothwendig für dich findet, um ja nie lau und gnadenlos zu werden.

Kannst du nicht wirklich kommunizieren, so unterlasse wenigstens die geistige Kommunion nie, die wie der heil. Thomas von Aquin lehrt,[1]) darin besteht, daß man ein inbrünstiges Verlangen hat, Jesum Christum im heil. Sakramente zu empfangen. Die Heiligen empfingen die geistige Kommunion öfters im Tage; und man kann sie auch leicht empfangen und zwar in folgender Weise: „Mein Jesu! ich glaube, daß Du im heil. Sakramente gegenwärtig bist! Ich liebe Dich und verlange nach Dir; komm' in meine Seele. Ich umfange Dich und bitte Dich, nicht zuzulassen, daß ich mich jemals von Dir trenne!" Oder kürzer: „Mein Jesu! komme zu mir! ich verlange nach Dir, ich umfange Dich und will immer mit Dir vereinigt bleiben!" —

Die selige Angela vom Kreuze aus dem Orden des heil. Dominikus, pflegte in Betreff

---

[1]) P. 3. q. 80. a. 1. ad 3.

der geistigen Kommunion zu sagen: „Wenn mich der Beichtvater diese Art zu kommunizieren nicht gelehrt hätte, so hätte ich wahrlich nicht gewußt, wie ich noch am Leben hätte bleiben können!"

Anmuthung.

O mein Heiland! hilf mir betrachten, hilf mir beten, damit ich Dich kennen und lieben lerne, Dich finde, mit Dir vereint kämpfe, mit Dir sicher siege und immer vollkommener werde; der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

II. Die Trostlosigkeit.

Es werden wenige Menschen sein und gewesen sein, die nicht zuweilen von den furchtbar entmuthigenden Gefühlen der Trostlosigkeit oder des Verlassenseins heimgesucht worden sind. Es ist den Menschen,

und selbst solchen, die von frühester Jugend den Willen hatten, nur wegen Gott und nur für die Ewigkeit und für die Seele jeden Augenblick, jede Spanne Zeit, alle Leibes- und Geisteskräfte anzuwenden, es ist ihnen, sage ich, bisweilen, als wenn sie ihre Lebensaufgabe verfehlt, umsonst gelebt, — nichts gethan — für die Ewigkeit nichts mitzunehmen hätten.

Solch eine Versuchung nimmt alle Lebenskraft, jede Berufsfreude und lähmt jeden Eifer. Dieß läßt Gott oft zu, damit man selbst erkennt, für wen man gearbeitet und gelebt hat, für seine Eigenliebe oder für Gott. — Was ist jedoch in einer solchen Traurigkeit zu thun? — Zuerst ist die offene Mittheilung von großem Nutzen; dann sind auch äußere Abtödtungen außer den gebotenen nicht selten sehr gute Mittel zur Belebung des heiligen Eifers. Diese Bußübungen empfahlen die Heiligen nicht selten durch Wort und That. Nur müssen die äußeren Bußübungen, als da sind die Disziplin, das Zilizium und die Geißel, mit großer Vorsicht angewendet werden, auf

daß sie den Stolz nicht mehr befördern als beseitigen; ohne eingeholten Rath des Beichtvaters jedoch soll man die äußeren Bußübungen nie vornehmen.

Man darf aber den Muth nie sinken lassen, wenn man auch noch so sehr versucht, des Gebetes und des Lebens überdrüßig ist, und Einem unser Handeln als Thorheit, unser Streben nutzlos und albern, die Tugendübungen als Heuchelei vorkommen. Je mehr die Versuchung zunimmt, desto inniger soll man sich an das liebreiche Herz Jesu anschließen, und desto inniger soll man rufen: „Herr! bleibe bei mir, denn siehe, es will Abend werden. — Verlasse mich nicht, o Süßester!" — Dieß bemerkt auch die heil. Theresia also: „Durch Trockenheit und Versuchung prüft der Herr Seine Geliebten. Selbst wenn die Trockenheit das ganze Leben hindurch dauerte, soll die Seele das Gebet nicht unterlassen; es wird gewiß eine Zeit kommen, wo ihr alles wird sehr gut vergolten werden." Und der heilige Franz von Sales schrieb: „daß der Entschluß

auch nicht in die geringste Sünde einzuwilligen, uns versichere, daß wir im Stande der Gnade seien." — Darum warnte die heil. Theresia solche hartgeprüfte Seelen also: „Ach, haben wir nur Vertrauen auf Gott, der uns mehr liebt als wir selbst." — Als eine sehr betrübte Seele einmal dem heil. Johannes vom Kreuz ihr Elend schilderte, so antwortete er ihr: „Du bist nie in einem besseren Zustande gewesen als jetzt, weil du nie so gedemüthiget und von der Welt losgetrennt warst, nie hast du deine Sündhaftigkeit so deutlich erkannt, nie warst du so wenig selbstsüchtig und von dir selbst entäußert." —

Die heil. Johanna von Chantal war während 41 Jahren von den fürchterlichsten innerlichen Leiden, Versuchungen und Besorgnissen über ihren Zustand heimgesucht. Das Gefühl ihrer Trostlosigkeit war so anhaltend und groß, daß ihr nur, wie sie sagte, der Gedanke an den Tod einige Erleichterung gewährte.

Dieß schilderte sie selbst also: „Die Angriffe sind so heftig, daß ich nicht weiß, wohin

ich mit meinem armen Geiste fliehen soll. Es scheint mir zuweilen, als verlasse mich schon die Geduld und als sei ich im Begriffe alles zu verlieren. Die Tyrannei der Versuchung ist so grausam, daß ich sie jede Stunde des Tages gegen den Verlust des Lebens umtauschen möchte, und zuweilen benimmt sie mir den Appetit und den Schlaf." — Diese Versuchungen nahmen gegen das Ende ihres tugendreichen Lebens immer mehr zu, und sie versicherte, daß sie die letzten acht Jahre Tag und Nacht ein fortwährendes innerliches Marterthum litt, sie mochte beten, oder arbeiten, oder ausruhen. Daher kam auch ihr namenloses Mitleiden mit den Versuchten. Sie war in Betreff aller Tugenden (ausgenommen der Keuschheit) von Zweifeln, Finsterniß und Widerwillen bekämpft. Bisweilen war sie ungemein aufgeregt, wenn alles in ihr Finsterniß war, fühlte sich von Gott bestraft, und wagte es nicht sich dann zu Ihm zu wenden und Ihn um Erleichterung zu bitten. Gott verließ sie aber nicht und stand ihr immer bei, und sie

hatte keine andere Regel als: „O Gott, Du bist mein Gott, und nur Dein Wille geschehe!" — Wiewohl ihr manchmal schien, daß bei ihrer Verlassenheit ihr einfaches Leben nur ein neues Kreuz, und ihre Unfähigkeit zur Arbeit eine neue Vermehrung des Kreuzes sei, und sie dann wähnte, als sei sie ohne Glauben, ohne Hoffnung und ohne Liebe zu Gott, so harrte sie doch im Vertrauen aus. Daher versicherte ihr Seelenführer, der heilige Franz von Sales, von ihr: „Ihr Herz war wie ein tauber Musikchor, der zwar vortrefflich sänge, aber keinen Genuß daraus ziehen könne." — Und ihr schrieb er: „Du sollst Deinem Erlöser dienen nur aus Liebe zu Seinem Willen, mit Entbehrung alles Trostes und mit diesem Uebermaße von Traurigkeit und Schrecken!"

Così si fanno i santi! Si rendono atte ad esser poi collocati ne' troni del regno beato del Paradiso.

Bitte um den Segen bei allen Werken.

Segne mich, o Jesu, mit Deiner vielvermögenden Gnade, um alles zu erkennen, zu lieben und zu befolgen, was Dir, o Heiland, gefällt. Stärke mich in der Stunde der Leiden und Prüfungen, damit ich in der Prüfung nicht muthlos werde und im Glück mich nicht erhebe; bewahre mich vor jeder Eigenliebe und Selbstgefälligkeit, reinige bei und nach jeder Handlung meine Absicht, und hilf mir nur um Deinetwillen und Dir zu Liebe zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln.

Gib mir die Gnade der Beharrlichkeit bis an das Ende. Segne mich noch, o Jesu, im Sterben! Bewahre mich vor einem unvorhergesehenen Tode und jeder Versuchung, und lasse mich nicht ohne den Empfang der heil. Sakramente sterben, welche Du für uns arme Sünder zur Hilfe, zum Troste und zur Stärkung eingesetzet hast.

Segne auch die Armen, verlasse sie nicht im Leben und stehe ihnen auch in der Todes-

stunde mit Deinem mächtigen Beistande bei. Du allein kennst ja ihre Noth, ihren Kummer und was sie brauchen. Auch bitte ich Dich für Jene, welche Dich nicht kennen und in der Sünde und im Schatten der Finsterniß sitzen. Erbarme Dich aller Sterbenden und Verstorbenen; besonders auf die Fürbitte Deiner gnadenreichen Mutter Maria und aller Heiligen gib uns, um was wir Dich vertrauensvoll bitten.

Dein göttlicher Segen komme über uns Alle, und bleibe bei uns in Ewigkeit. Amen.

Die heilige Liebe macht immer siegreich.

Ohne Versuchungen hat auf Erden noch Niemand gelebt. Bald wird man mittelbar, bald unmittelbar versucht; bald findet man Versuchungen in sich, bald von Außen; bald versucht einen die Natur

mit ihren tausend Lüsten, als die Augenlust, die Fleischeslust und die Hoffart des Lebens; bald kommt die Welt mit Worten, Geberden und Werken, bald der Satan mittelst der Sinne, mittelst der siebenfachen Versuchungsleiter des Stolzes, des Geizes, des Neides, der Genußsucht, der Unlauterkeit, des Zornes und der Trägheit: Gott läßt dieß zu, und zwar zu unserer Kräftigung, zu unserer Uebung, zu unserer Prüfung, zu unserer Strafe, zu unserer Reinigung, zu Seiner Ehre, zur Schmach des Versuchers, und um uns Gelegenheit zu geben, Ihm unsere Liebe zu zeigen und zu beweisen.

Die Versuchungen sind keine Sünden, sondern sie geben uns nur Gelegenheit, zu erkennen, wie schwach wir sind, um uns zur Demuth zu führen. So oft wir die Versuchungen überwinden, — sagte der heil. Bernhard schon, — eben so oft werden wir gekrönt. Die heilige Liebe zaget nie, denn sie weiß ja, sie fühlt es, daß Gott getreu ist, und uns über unsere Kräfte nicht versuchen läßt, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang gibt, daß

wir ausharren können.[1]) Dieß bestimmte den durch viele Versuchungen geläuterten heiligen Augustinus zu dem Bekenntnisse: „Ueberlasse dich Gott, und fürchte dich nicht, denn wenn Er dich in den Kampf versetzt, wird Er dich gewiß nicht allein lassen, so daß du dann allein etwa fallest.[2]) Daher war das Lieblingsgebet aller Versuchten in der Regel:

„O Gott, hab' Acht auf meine Hilfe;
„Herr, eile, mir zu helfen!"[3])

Und dieß konnten sie mit um so mehr Freude rufen, als sie stets an die Worte dachten: „Kommet zu Mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken."[4]) „Ruf' zu Mir am Tage der Trübsal, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen!"[5]) „Nahe ist der Herr Allen, die Ihn anrufen."[6])

Leider jedoch nehmen nicht Alle in der Versuchung gleich ihre Zuflucht zu Jesu, und das kommt daher, weil ihre Liebe zu Jesu

---

[1]) 1. Cor. 10, 13. [2]) Conf. 8. lib. 11. cp. [3]) Ps. 69. [4]) Matth. 11, 28. [5]) Ps. 49, 15. [6]) Ps. 144, 18.

gering, ihr Selbstvertrauen zu groß, ihre Einfalt zu wenig ist.

Das ist ganz besonders bei den Versuchungen zum Stolze und zur Unlauterkeit der Fall. Daher fallen auch die Meisten gerade in dieser Beziehung am allerhäufigsten. Fällt der Mensch einmal in dieser Beziehung, so verläßt ihn die Gnade gar so bald, der Satan der Hoffart und der unreine Geist nehmen ihn fast ganz in Besitz, und die Gnade Gottes findet dann kein willfähriges Herz, keinen Platz in dem so eingenommenen Herzen. Daher sollte Jeder oft an die Worte der heil. Theresia sich erinnern, und sie vor einer Versuchung sich wiederholen: „Niemand geht zu Grunde, ohne es zu erkennen, und Niemand wird betrogen, ohne es zu wollen.“ Dieß beweiset das Bekenntniß der heiligen Johanna von Chantal: Dieselbe erzählte nämlich, daß sie während mehrerer Jahre von schrecklichen Versuchungsstürmen bewegt worden ist, nach freiem Wissen und Erkennen aber nie in die Versuchungen eingewilligt habe; sie habe sich

darüber auch nicht in der Beicht angeklagt, sondern fuhr fort, die von ihrem Beichtvater angegebene Regel möglichst genau zu befolgen, und dadurch siegte sie.

Das beste Mittel, in die Versuchung nie einzuwilligen, ist ohne Zweifel nach dem Urtheile aller Geisteslehrer die Zuflucht zu Gott und die Fortsetzung des Gebetes, bis die Versuchung gewichen ist. Dieß bestätigte auch der heil. Paulus mit den Worten: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels, denn wir haben nicht (blos) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft."[1]) — „Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste, und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen."[2]) „Betet ohne Unterlaß."[3])

---

[1]) Ephes. 6, 11–12. [2]) Ephes. 6, 18. [3]) 1. Thess. 5, 17.

„Bitten wir," rief der heil. Bernhard den Seinigen zu, „bitten wir um Gnade, und bitten wir durch die Vermittlung Mariens, denn es ist der Wille Gottes, daß wir keine Gnade erhalten, welche nicht durch die Hände Mariens geht."

Kurzer Lebensspiegel.

1. Wer die wahre Liebe zu Jesu Christo hat, der erträgt alle Trübsale des Lebens — Krankheiten — Schmerzen — den Verlust von irdischen Gütern — das Hinsterben von Verwandten und Freunden — alle Schmähungen — Verfolgungen und Widerwärtigkeiten mit aller Geduld.

2. Er bemüht sich aus allen Kräften, in allen Krankheiten sich immer vollkommener in den Willen Gottes zu ergeben, und er ruft ohne Ende: Herr, ich bin bereit! ich will Alles,

was Du willst; ich will Alles leiden, was Du willst; ich will freudig sterben, wann es Dir gefällt!

3. Er bemüht sich, in der Armuth, in der Kälte und in der Hitze, in der Mühe, Entehrung und Verspottung, die nicht selten im Gefolge der Armuth sind, Jesum ganz gleichförmig zu werden und zu bleiben.

4. Er ergibt sich beim Verluste der Güter, der Verwandten, der Freunde und aller Jener, welche — wenn sie am Leben geblieben wären — Gutes hätten thun können, ganz in den Willen Gottes.

5. Er gibt sich alle nur mögliche Mühe, die Verachtung und Schmähung mit Geduld und Freude zu ertragen.

6. Er sucht gegen die Obern und die Untergebenen, gegen Hohe und Niedere, Verwandte und Freunde, aber besonders gegen Arme und Kranke und gegen Uebelthäter sanftmüthig zu sein.

7. Er wendet Alles an, die Fehlenden durch Sanftmuth zu bessern.

8. Er beneidet gar nie die Großen der Welt um der Reichthümer, Ehren, Würden und Gunstbezeigungen willen, die sie von den Menschen erhalten.

9. Er sucht bei allen Handlungen und Gedanken nicht seine Befriedigung, sondern nur das Wohlgefallen Gottes.

10. Er wendet alle Mittel zur Vollkommenheit an:

a. meidet er die Sünde, selbst die geringste, und fehlt er, so hat er selbst mit sich Geduld und erhebt sich vertrauensvoll wieder;

b. strebt er nach der Vollkommenheit der Heiligen und wünscht Alles zu leiden, um Jesum Christum zu gefallen;

c. faßt er einen wahren und festen Entschluß, zur Vollkommenheit zu gelangen; jeden Tag eine Zeit zu betrachten und das ja nicht zu unterlassen, öfters nach der Andeutung des Beichtvaters die heil. Kommunion würdig zu empfangen, und zugleich auch die Bußübungen immer nach

der Andeutung des Beichtvaters zu üben; das Gebet ohne Unterlaß zu üben, in jeder Noth und bei jeder Versuchung sich oft dem göttlichen Schutze zu empfehlen und die heilige Maria oft anzurufen.

11. Er bildet sich nichts auf Reichthum, Ehre, Adel, Talent, Wissenschaft oder andere natürliche und geistige Vorzüge ein, sondern sieht nur Alles als Gottes Gabe an.

12. Er sucht nicht vor der Welt zu glänzen oder bei den Menschen Ehre und Ansehen zu gewinnen, und er vergißt nie, daß er nur so viel werth ist, als er vor Gott gilt.

13. Er bemüht sich, immer mehr sein Herz von allen Geschöpfen los zu machen.

14. Er sucht besonders von jeder Anhänglichkeit an Verwandte sich loszutrennen. Darum sagt der heilige Filippus Nerius: „So viel Anhänglichkeit wir den Geschöpfen erweisen, so viel nehmen wir Gott weg.“

Ja, man muß Alles verlassen, um Alles zu gewinnen. (Thomas von Kempis.)

15. Er läßt sich durch nichts zum Zorne hinreißen, weil er weiß, was der heil. Franz von Sales sagte: „Ich bin nie in Aufregung gerathen, ohne daß ich es nachher bereut hätte.“

16. Er bemüht sich aus allen Kräften, in der Liebe Gottes immer mehr zuzunehmen, weil er weiß, daß die Heiligkeit darin besteht, daß man Gott liebt, und alle Liebe Gottes besteht darin, daß man Seinen Willen erfüllt.

17. Er handelt möglichst im Gehorsam, da er weiß, was der heil. Filippus Nerius sagt: „Von dem, was man aus Gehorsam thut, braucht man Gott keine Rechenschaft zu geben.“

18. Er wendet gegen die Versuchungen die zwei Hauptmittel sorgfältigst an; diese sind: die vollkommene Ergebung in Gottes Willen und das Gebet.

19. In der Geistestraurigkeit erneuert er besonders die zwei Tugendakte, als: a. er demüthigt sich dadurch, daß er anerkennt, er verdiene keine andere Behandlung; b. er er=

gibt sich vollkommen in den Willen Gottes, indem er sich den Armen der göttlichen Liebe überläßt.

Hauptmaximen,

welche man wohl beachten soll im Leben.

Alles in diesem Leben endet, sowohl Freuden als Leiden, die Ewigkeit aber endet nie.

Was nützet im Augenblicke des Todes alle Größe dieser Welt?

Alles, was von Gott kommt, Glückliches oder Unglückliches, ist gut und gereicht zu unserm Besten.

Man muß Alles verlassen, um Alles zu gewinnen.

Ohne Gott kann man nie wahren Frieden besitzen.

Nur Eines ist nothwendig, nämlich Gott zu lieben und seine Seele zu retten.

Nur die Sünde soll man fürchten.

Wenn Gott verloren ist, ist Alles verloren.

Wer nichts von dieser Welt begehrt, ist Herr der ganzen Welt.

Wer betet, wird selig; wer nicht betet, geht verloren.

Gott gefallen und dann sterben.

Mag der Besitz Gottes uns auch noch so theuer zu stehen kommen, zu theuer ist er nie.

Demjenigen, der die Hölle verdient hat, ist alle andere Strafe leicht.

Wer Jesus am Kreuze anblickt, vermag Alles zu leiden.

Was man nicht für Gott thut, gereicht Alles zur Qual.

Wer nach Gott allein verlangt, ist reich an allen Gütern.

Selig, wer von Herzen sagen kann: Mein Jesus, Dich allein will ich, und weiter nichts!

Wer Gott liebt, findet an jedem Dinge Vergnügen; wer Gott nicht liebt, findet an jedem Dinge Widerwillen und Bitterkeit.

Aszetische Blumenlese

nach den Schriften des heil. Franz von Sales.

Die Wahrheit ohne heilige Liebe ist eine Wahrheit ohne Würde, Kraft und Frucht.

Die Wahrheit hat nur dann die heilige Liebe zur Mutter, wenn sie sanft, uneigennützig und demuthsvoll ist.

Die sanfte Rüge ist ein wohlthuender Thau, und vergiß nie, daß ein Tropfen Honig mehr Fliegen anzieht und sie dadurch eher gefangen werden, als durch hundert Eimer sauren Essig.

Durch die heilige Sanftmuth besiegt man den Stolz des Gereizten, und durch die De-

muth macht man ihn zum Freunde der Wahrheit, der Tugend und heiligen Liebe.

Die herbste grüne Nuß wird mittelst Zucker eine liebliche Arznei! So ist es auch mit der Rüge. Nur dann, wenn sie mit vielem Zucker der heiligen Liebe versüßt wird, ist sie nicht nur heilsam, sondern sogar angenehm.

Dem Bischofe von Belley sagte der heil. Franz von Sales nach einer ertheilten Rüge: „Ich hoffe, daß Sie mir dankbar sind für die Zurechtweisungen; denn dieß sind die schönsten Freundschaftsbeweise, die ich Ihnen geben kann, und daran würde ich erkennen, ob Sie mich recht wahrhaft lieben, wenn Sie mir mit Gleichem vergelten würden; leider sehe ich aber von dieser Seite nichts als Kälte von Ihnen. Sie sind zu sehr auf Ihrer Hut; die Liebe hat ein Tuch vor den Augen, sie achtet auf keine Umstände, sie schreitet unerschrocken und ohne Bedenken vorwärts.

Weil ich Sie unaussprechlich liebe, so kann mein Auge keine Unvollkommenheit an Ihnen vertragen. Ich wünsche Sie mir so, wie sich

der heilige Paulus seinen Sohn Timotheus wünschte, untadelhaft. — Was mir an Anderen, die ich nicht so innig liebe, Fliegen erscheinen, kommt mir an Ihnen, den ich so wahrhaft liebe, wie es nur Gott weiß, so groß wie Elephanten vor.

Wäre jener Wundarzt nicht sehr zu tadeln und nicht vielmehr grausam als schonungsvoll, der einen Menschen aus Mangel an Muth, ihm seine Wunde zu verbinden, zu Grunde gehen ließe? Ebenso ist oft ein herbes Wort zur Heiligung einer Seele gleich nützlich wie ein ordentlich versetzter Lanzettstich es zur Gesundheit des Körpers ist. Ein gut angewendeter Aderlaß rettet das Leben, und auch eine gut angewendete Zurechtweisung rettet eine Seele vom ewigen Tode.

Die blos demüthigen Reden ohne demüthigem Herzen sind die Schlingen des Satans, die Täuschung der Arglosen und die Schminke häßlicher Gesichter. Der wahrhaft Demüthige will nicht so sehr demüthig erscheinen, sondern demüthig sein. Der Demüthige ist am glück-

lichsten, wenn er von der Welt vergessen, von den Seinigen verachtet und von Gott geliebt wird.

Ueber die wahre und falsche Frömmigkeit, Gottseligkeit und Vollkommenheit sprach sich der heil. Franz von Sales oft in ganz bestimmter Weise aus. Unter Anderem sagte er einmal:

„Ich höre von lauter Vollkommenheit sprechen, und sehe sehr wenige Personen darnach handeln. Ein Jeder schafft sich eine Vollkommenheit nach seinem Geschmacke; die Einen setzen sie in die Strenge in der Kleidung, Andere in jene im Essen, Andere in das Almosengeben, Andere in den öfteren Empfang der heil. Sakramente, Andere in das Gebet, Andere in eine gewisse Art passiver und ganz beschaulicher Betrachtung, Andere in jene außerordentlichen Gnaden, die man ohne eigenes Verdienst empfängt; und alle diese täuschen sich, denn sie halten die Mittel oder die Folgen für den Zweck.

Für meinen Theil kenne ich keine andere Frömmigkeit oder Vollkommenheit als diese: Gott aus seinem ganzen Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Jede andere Vollkommenheit ohne diese ist eine falsche Frömmigkeit. Die Liebe ist das einzige Band der Vollkommenheit unter den Christen, und die einzige Tugend, die uns recht und innig mit Gott und dem Nächsten vereiniget, worin doch unsere Lebensaufgabe und unser alleiniger Lebenszweck besteht. Alle Jene, die uns andere Gattungen von Vollkommenheit vor Augen stellen, täuschen und betrügen uns. Alle jene Tugenden, die doch die allergrößten und vortrefflichsten zu sein scheinen, und selbst eine Glaubenskraft, die Berge versetzen könnte und alle Geheimnisse wüßte, die Gabe der Weissagung, die Sprache der Menschen und Engel, die Austheilung aller seiner Güter unter die Armen, und selbst der brennendste Schmerz, dem man seinen Leib aussetzte, nützte nichts, hätte man die Liebe nicht. [1])

[1]) 1. Kor. 13, 1—3.

Wer nicht liebt, der bleibt im Tode,[1]) und alle Werke von welch' immer scheinbaren Güte sie sein mögen, sind todte und für die Ewigkeit nutzlose Werke.

Ich weiß sehr wohl, daß die Abtödtungen, das Gebet und die anderen Tugendübungen vortreffliche Mittel zum Fortschritte in der Vollkommenheit sind, allein dazu müssen sie in der Liebe und aus Liebe geschehen. Noch soll man die Vollkommenheit nicht in die Mittel, sondern in den Zweck dieser Mittel setzen, anders wäre es auf halbem Wege und im Beginne des Laufes innehalten, anstatt das vorgesetzte Ziel zu erreichen.

Der Eifer war dem Heiligen eine verdächtige Tugend, „denn, pflegte er zu sagen, er sei den Bezoaren[2]) zu vergleichen, unter Hun-

---

[1]) 1. Joh. 3, 14.

[2]) Bezoaren sind feste Körper oder Steine, die sich in den Eingeweiden einiger Thiere in Ostindien und Westindien bilden, und denen besondere Heilkräfte zugeschrieben werden und als Gegengift gerühmt werden.

derten gäbe es kaum Einen guten, der das Gift verscheucht."

Die guten Landwirthe sagen, daß die Erhaltung der Pfaue mehr Schaden als Nutzen verursache in einem Landhause, denn obwohl sie die Spinnen, die Raupen, die Mäuse und anderes Ungeziefer verzehren, so entdecken sie andererseits die Schweinställe, erschrecken durch ihr Geschrei die Tauben, und schlagen das andere Geflügel.

Der falsche Eifer ist gewöhnlich ungestüm, und obwohl er durch seine gemachten Zurechtweisungen das Laster auszurotten bemüht ist, hat er doch viele böse Folgen, wenn er nicht mit sehr großer Mäßigung und Klugheit gehandhabt wird.

Es gibt einen herben und heftigen Eifer, der gar nichts verzeihen will, der die geringsten Fehler vergrößert, und es so macht, wie der schlechte Arzt, der die Krankheiten noch bedenklicher macht.

Und es gibt einen anderen so feigen und weichen Eifer, daß er Alles verzeiht, Alles

entschuldigt, es mag noch so schlecht sein; er meint dadurch in der Liebe zu handeln, die wohl Alles erträgt und Alles duldet, doch niemals die Gott angethane Unbild und die Beleidigung Seiner Ehre und Seines Ruhmes; hierin täuscht er sich also.

Der wahre Eifer, der mit Umsicht und Klarheit verbunden ist, folgt dem Grundsatze: Inter utrumque vola, medio tutissimus ibis. Er verzeiht, oder übergeht wenigstens mit Stillschweigen gewisse Dinge, um sie dann zur rechten Zeit und am rechten Orte entsprechend und mit mehr Nutzen zu rügen, und andere Dinge rügt er unverzüglich, wenn er eine Aussicht zur Besserung gewahrt; und er unterläßt und verschiebt nichts, was er zur Bewahrung oder zur Vergrößerung von Gottes Ehre als dienlich erkennt.

Der sanfte und liebreiche Eifer ist unvergleichbar wirksamer als der herbe und ungestüme, und deßhalb, als Isaias die Kraft des Messias, Sich das ganze Weltall unter das süsse Joch Seines Gehorsams zu unterwerfen,

veranschaulichen wollte, nannte er Ihn nicht den Löwen des Stammes Juda, sondern das Lamm, den Beherrscher der Erde.[1])

Als ich einmal in Annecy — erzählt der Bischof von Belley — vor dem Heiligen eine Predigt hielt, kamen mir die Worte in den Sinn, welche der Bischof von Saluzzo gelegenheitlich dem Heiligen sagte: Tu es sal, ego vero neque sal neque lux; und es entschlüpfte mir eine Anspielung auf den Namen des Heiligen, ich sagte, er sei das Salz (sales), womit die ganze Volksmasse gewürzt sei; darüber jedoch war er so schmerzlich berührt, daß er mit einem höchst strengen Tone es mir nachträglich verwies.

„Ihr liefet gut, sprach er, wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

„Wissen Sie, daß Sie das Ganze verdorben haben, und daß dieses einzige Wort Ihrer ganzen Predigt den Kredit rauben kann?

---

[1]) Isaias 16, 1. [2]) Galat. 5, 7.

Heißt das nicht und ist das nicht: das reine Gold des Wortes Gottes mit unedlen Metallen vermischen, wenn man damit Menschliches verwebet? Und ist das keine Sprache der Menschen etwa, Lebende zu loben? Steht es nicht geschrieben: Lobe keinen Menschen vor seinem Tode? [1])

„Ja, wahrlich, ich bin ein schönes Salz! ein geschmackloses und verdorbenes Salz, das nur auf die Gasse hinausgeworfen und von den Füssen der Vorbeigehenden zertreten zu werden verdient. Es thut mir leid um so viel guten Samen, der durch eine Handvoll Unkraut erstickt worden ist. Wenigstens haben Sie mich durch diese Worte tief beschämen wollen, wie es scheint, und das ist Ihnen gelungen."

---

[1]) Eccl. 11, 30.

Kleiner Gedanken-Almanach

der heiligen Liebe für Kopf und Herz.

Jänner.

1. Die richtige Erkenntniß seiner selbst ist der Mittelpunkt des geistigen Lebens.

2. Jesus ist das Ideal der Demuth. Es hat vielleicht nie einen Menschen gegeben, der ein so einfaches und von Allem entblößtes Leben geführt hat wie Er.

3. Der Stolze mißt sich immer mit Zwergen, und zieht dazu Schuhe mit Absätzen an.

4. In dem Gewissen des Stolzen schwimmen die guten Werke obenan, während die Sünden auf den Grund sinken.

5. Der Eitle gleicht dem Koch, der drei Tage an einer Speise kocht, um sie dann dem Kettenhund vorzuwerfen. Der Koch jedoch gewinnt durch seine Thorheit wenigstens die Dankbarkeit des Hundes, der Eitle aber nur das Hohngelächter des Satans.

6. O wie wohlfeil verkauft der Ehrgeizige seine Zeit und sein Leben! Ist er nicht ein Thor?

7. Der Stolze führt ein Rechenbuch mit Gott. Er gleicht einem Marktweiblein, das nach jeder angebrachten Waare den Beutel aufthut und die gewonnenen Kreuzer auf den Schoos schüttet, um sie zu zählen, ohne zu bedenken, daß es dadurch gar leicht nicht nur um die Kreuzer, sondern auch um die Käufer kommen kann.

8. Wie der kleine Handelsjude jedes Stückchen seiner Waare nach allen Seiten besieht, dem großen Handelsmann aber hiezu die Zeit mangelt und er Alles nur hinab in's Magazin bringen läßt, so zählt die stolze Seele unermüdlich ihre guten Werke, die demüthige aber kennt dieselben nicht und denkt nicht daran; nur zum Herrn will sie gelangen.

9. Ist man weit vorgeschritten am geistigen Wege, so wird man erst der riesenhaften Strecke gewahr, die man noch zurückzulegen hat.

10. Am geistigen Weg legt man sich Anfangs den Maßstab eines Zwergen an, darum erscheint man in seinen eigenen Augen als Riese. Je näher man aber Gott kommt, desto größer wird der Maßstab, den man sich anlegt, und desto winziger kommt man sich vor.

11. Der Stolze sieht überall Beleidigungen; streut man ihm fünf Körner Weihrauch, so glaubt er ein sechstes verdient zu haben. Der Demüthige zählt die Liebeserweisungen und Gnaden Gottes wie die Sterne am Himmel.

12. Der Stolze gefällt nicht, eben weil er gefallen will. Wenn man am besten reden will, redet man am schlechtesten.

13. Der Demüthige erfährt überall Auszeichnungen. Der Demüthige hat Gott, der Stolze nur seine eigene Größe für sich.

14. Der wahrhaft Demüthige flößt eine ganz eigene Achtung ein. In der Demuth liegt eine merkwürdige Macht.

15. Der Stolze ist der Narr der ganzen Welt, und des Demüthigen Narr ist die ganze Welt.

16. Die demüthige Schwester hält den Frieden im Hause aufrecht; ihr vertraut man die Geheimnisse an, sie hat man am liebsten, denn Jedermann liebt es, seine Vorzüge anerkannt zu sehen.

17. Die Heiligen fing man zu suchen an, als sie geflohen sind.

18. Nur Solche, welche auf Erden Nichts sein wollten, haben Großes geleistet im Leben.

19. Würden alle Menschen denken, so wären die äußeren Auszeichnungen der Würdenträger überflüßig; Kinder muß man jedoch als Kinder behandeln.

20. Je mehr Geist in einem Orden ist, desto weniger unterscheidet sich daselbst im Aeußeren der Abt von den Brüdern.

21. Das Lob ist der Mord der Heiligkeit; darum sind die Heiligen in die Wüste geflohen.

22. Nur das ist nothwendig, was zum Ziele führt. Ein Schiebkarren ist besser als ein Krönungswagen, der die Bedingungen eines Wagens nicht erfüllt.

23. Je kleiner man hier ist, desto größer ist man dort.

24. Wer Gold graben will, darf nicht steif stehen bleiben; er muß sich bücken.

25. Wer würde nicht gern die Hand in den Schlamm versenken, um einen großen Diamant herauszuziehen?

26. Es ist friedenbringender sich zum Diener Aller zu machen, als am Throne zu sitzen. Franz Xaver war in den Spitälern von Venedig größer und glücklicher, als auf den Lehrkanzeln von Paris.

27. Am geistigen Wege soll man unter einem großen Regenschirme gehen.

28. Triumphiren darf man vor dem Tode nie, sonst folgt auf den kleinen Sieg, den man erfochten, sogleich eine große Niederlage.

29. Der Demüthige tritt oft mit viel Energie auf; gelingt aber sein Werk nicht, so stört dies nicht seine Ruhe.

30. Je demüthiger eine Seele ist, desto mehr Vertrauen hat sie. Wer einen Abgrund unter seinen Füßen sieht, klammert sich gewiß

an das Seil; so ruft die demüthige Seele: Dich, o rettendes Seil der göttlichen Barmherzigkeit, darf ich nicht verlassen!

31. Der Demüthige geht durch die Wand; er ist bereit, Alles zu wagen im Vertrauen auf Gott.

Februar.

1. Urtheilt man nach den äußeren Erscheinungen — den Werken — so hält man den Weg der Selbstverläugnung für beschwerlich und unausstehlich; wandelt man ihn jedoch selbst, so sieht man, daß er lieblich, trostreich, süß und beseligend ist.

2. Viele wollen bei den Tafeln die Krone für das Fasten; beim Schlafe die Krone für das Wachen; im Folgen der Laune die Krone für den Gleichmuth erlangen. Sie wollen den Preis gewinnen, ohne auf der Rennbahn auch nur gestanden zu sein.

3. Manche Seelen möchten zwar die Himmelsstrasse wandeln, aber nicht die blutige; sie möchten an das Kreuz geheftet sein, aber

an ein ausgepolstertes; sind sie bisher auf Matratzen gelegen, so möchten sie nun auf Flaumen liegen.

4. So manche gutwillige Menschen möchten auf einem Wagen, ähnlich dem des Elias, in den Himmel kommen; nur feurig dürfte er nicht sein.

5. Der innere Friede kann nur durch Krieg erlangt werden.

6. Wir möchten zwar die blutbefleckte Krone erlangen, aber nicht mit Blut erkämpfen.

7. Der geistige Kampf fordert Blut und nur mit Blut kann er gefochten werden; nur das verwundete Haupt wird gekrönt.

8. Nimm den Märtyrern den Kampf und du hast ihnen die Krone genommen. Nimm dem Leben die Leiden und du hast ihm die Seligkeit genommen.

9. Es ist gut im Herrn zu leben, wenn Er uns auch manchmal aus Seinem Kelche trinken läßt, und wenn der Trunk auch manchmal etwas bitter schmeckt.

10. Zum Ausruhen ist im Grabe Zeit.

11. Beim Menschen kommt beinahe Alles auf die Vorstellung an; weiß er: das muß sein, so kann er es.

12. Der Leib soll immer ein Opfer sein.

13. Wie der Bediente seinen Herrn entweder bedient oder beherrscht, so kann auch der Leib nur dem Geiste dienen oder über ihn herrschen.

14. Wer seinen Gaumen unter seine Herrschaft gebracht hat, ist ein gewaffneter Mann.

15. Zum außerordentlichen Fasten gehört ein besonderer Beruf; darum haben es am Sterbebette Einige bereut, daß sie so viel, und Andere, daß sie nicht mehr gefastet haben.

16. Durch Schweigen lernt man recht reden, und durch Nichturtheilen liebevoll urtheilen.

17. Durch Schweigen und Betrachten gelangt man zu dem heiligen Ernste und der Erleuchtung in der Rede.

18. Einen Vielschwätzer bekehrt man nicht durch Vielreden.

19. Man flößt viel mehr Achtung durch Wenigreden als durch Vielreden ein.

20. Gar nichts zu reden ist nicht schwer, aber nur zu reden was die Liebe fordert, sehr schwer.

21. Wie die Arznei zur Speise wird, wenn man sie ohne Unterlaß einnimmt und der Wein zur Arznei, wenn man ihn selten genießt, so geht es mit der Rede.

22. Nur auf dem Wege des Sichselbstaufgebens gelangt man zur Vollkommenheit.

23. Das leidenschaftslose Herz findet sich in Alles.

24. Der Mensch, der mit sich fertig ist, sitzt auf einem Throne, von dem aus er seine Leidenschaften freudig unter seine Füsse gebracht sieht.

25. Beinahe Niemand will seine Pläne aufgeben, weil nämlich Alle sich haben wollen; und doch hat der Heiland nicht gesagt: Meine Speise ist, daß Ich Meine Pläne ausführe, sondern: „daß Ich den Willen Dessen

thue, Der Mich gesandt hat, damit Ich Sein Werk vollbringe." (Joh. 4, 34.)

26. Viel gehört dazu, bis man sich ganz dem Herrn hingibt, und nur Feder in Seiner Hand ist.

27. Am Wege der Läuterung führt Gott zur Verklärung.

28. Je mehr du verfolgt wirst, desto reiner wird deine Krone sein.

29. Das Leben kann nicht ohne Selbstverläugnung sein. Hat der Arme Ein Kreuz am Rücken, so hat der Reiche zwei in seinem Körper.

März.

1. Gott hat das menschliche Herz so gemacht, daß es lieben muß; aber worauf es diese Liebe richtet, das hat Er dem freien Willen des Menschen überlassen.

2. Die natürliche Liebe kann das Herz nie befriedigen, auch nicht bei beständiger Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande.

3. Die natürliche Liebe ist eine Stiefschwester der geistigen. An die natürliche

Liebe bahnt der gottliebende Mensch die geistige an.

4. Die geistige Liebe ist stets mit Achtung verbunden, und hierin unterscheidet sie sich von der natürlichen Liebe.

5. Bei der natürlichen Liebe werden die Rohheiten um so mehr, je näher man sich kommt; bei der geistigen wird die Achtung um so größer.

6. Auch der heiligen Kommunion naht man sich mit um so tieferer Ehrfurcht, je heißer man Jesum liebt.

7. In unserer Zeit sorgt man für den Armen als ob er keine Seele, keine Erlösung, keine Ewigkeit, keinen Gott, sondern nur einen Körper hätte. Das ist eine Liebe wie die des bösen Geistes gegen Adam und Eva im Paradiese, und gegen den Heiland in der Wüste.

8. Als der Heiland sagte: „Trinket Alle daraus, denn dies ist Mein Blut des neuen Testamentes, das für Viele vergossen werden wird," so fügte Er nicht bei: damit die Men-

schen körperlich zunehmen, sondern: „zur Vergebung der Sünden.“ (Matth. 26, 28.)

9. So Mancher, der die Menschenrechte und Menschenliebe stets im Munde führt, weiß nicht was der Mensch ist.

10. So hoch der Geist über dem Körper steht, ebenso hoch stehen die geistigen Werke der Barmherzigkeit über den leiblichen.

11. Der größte Beweis von Gottes Liebe ist, daß der Vater den gefallenen Menschen sagte: „Ich schenke euch Meinen Sohn, damit ihr Mir Ihn schenken könnt,“ und daß der Sohn ihnen sagte: „Ich will sterben, damit ihr leben könnt!“

12. Aus Liebe sprach der Heiland den furchtbaren Satz: „Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.) Liebe war es, daß Er es uns im Vorhinein gesagt hat.

13. Es scheint unmöglich, daß ein Herz, welches in den Wohlthaten Gottes schwimmt, gegen Gott kalt und gleichgiltig sein könne!

14. Die Liebe Gottes ist der Brennpunkt, von dem alle deine Handlungen wie Strahlen ausgehen sollen.

15. Behalte bei deiner Gewissenserforschung immer die Liebe Gottes als Mittelpunkt im Auge, und siehst du von einer deiner Handlungen keine Brücke zu diesem Mittelpunkte, so halte sie, wenn nicht für eine schlechte, doch für eine unvollkommene Handlung.

16. Die Liebe ist der Schlüssel der Vollkommenheit.

17. Alle Tugenden müssen von der Liebe ihren Ausgang nehmen, sonst sind sie falsche Tugenden und gleichen dem faulen Holze, das leuchtet und doch nicht erleuchtet.

18. Wie der Stamm nicht vor der Wurzel hervorsprossen kann, so kann auch eine andere Tugend vor der Liebe nicht im Herzen Platz fassen.

19. Wenn ein Mensch leben kann ohne daß sein Puls schlägt, so kann die Liebe in einem Herzen wohnen, ohne sich durch die sittlichen Tugenden nach Außen kundzugeben.

20. Wer die heilige Liebe hat, braucht nichts Anderes mehr. Wer vollkommen werden will, braucht nur nach der heiligen Liebe zu streben.

21. Manche haben 4–5 Jahre gefleht um die heilige Liebe, aber in welchem Masse haben sie dieselbe dann erlangt!

22. Wie die Liebe durch das Gebet vermehrt wird, so auch durch Reden oder Schreiben über die Liebe; darum schrieb der heilige Franz von Sales über die Vollkommenheit, um vollkommen zu werden.

23. Aus dem Unterrichte über die Liebe zieht der Lehrer noch mehr Nutzen als der Schüler.

24. Ohne heilige Liebe ist kein Leben. Ein armes Holzweib mit der heiligen Liebe ist m e h r, als die Kaiserin o h n e Liebe!

25. Erst nach 4000 Jahren wurde das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit der Menschheit klar angedeutet, durch den Erzengel, der es der demüthigen Jungfrau von Nazareth verkündete.

26. Wie es kein Feuer ohne Licht und Wärme geben kann, so kann es keine wahre Liebe geben, die sich nicht durch Thaten kund gibt.

27. Die Liebe hat das Eigene, daß sie immer thätig ist; sie glaubt nie genug gethan zu haben.

28. Die Liebe weiß jedes Verhältniß zu heiligen und das Kleinste groß zu machen. Sie gleicht einer geschickten Hand, die auch aus Papierschnitzeln Figuren schneiden kann.

29. Die Liebe ist ein Spiel, bei dem Alle gewinnen und Keiner verliert.

30. Die heilige Liebe will vergessen sein.

31. Das Leben Jesu ist die personifizirte Liebe.

April.

1. Die Nächstenliebe ist das Kennzeichen der Frömmigkeit, und ohne Nächstenliebe ist die wahre Frömmigkeit gar nicht denkbar.

2. Frage dich vor jeder heiligen Beicht, ob du seit der letzten den Nächsten mehr ge=

liebt hast, um hieran zu erkennen, ob du besser geworden bist oder nicht.

3. Es hat keinen einzigen Heiligen gegeben, der gegen den Nächsten lieblos oder mürrisch gestorben wäre.

4. Wer den Nächsten verläumdet oder beleidigt, kann fromme Uebungen mitmachen oder fromme Gewohnheiten haben, aber fromm ist er nicht.

5. Wer fromme Uebungen verrichtet, dabei aber launisch gegen seine Umgebung ist, hat nur den Regenmantel des heiligen Petrus.

6. Dich wird der Herr strenger und die Andern weniger streng richten, als du meinst.

7. Die demüthige Liebe bedeckt die Fehler der Andern mit ihrem eigenen Mantel.

8. Es ist sehr schwer einen Laien richtig zu beurtheilen, der Priester aber steht über jeder Beurtheilungsmöglichkeit.

9. Es ist nie räthlich, sich mißbilligend über eine Predigt zu äußern, weil man dadurch der Gnade den Weg zum Herzen der Andern abschneiden kann.

10. Die Liebe sendet von ihrem Mittelpunkte, dem Herzen, wie ein Rad ihre Strahlen nach allen Seiten aus.

11. Die Liebe hat das Eigene, daß sie Alle mit sich zu Gott hinaufziehen möchte.

12. Um den Nächsten mit Liebe zu ermahnen, bedarf es einer heiligen Ruhe.

13. Wie die Mutter das schlechte Kleid anzieht, um ihrer Tochter das gute zu lassen; wie sie die Schuld auf sich nimmt, damit der Vater dem Kinde nicht zürne, so macht es die heilige Liebe.

14. Es ist nicht möglich die heilige Liebe zu erbittern, selbst wenn man Holz hackt auf ihrem Rücken, so lacht sie dazu.

15. Lieben wir, so lassen wir uns stumm das Schwert durch das Herz bohren; lieben wir nicht, so schreien wir bei einem Nadelstich.

16. Die heilige Liebe hat eine eigene Klugheit und Gewandtheit.

17. Es ist unmöglich, der wahren heiligen Liebe zu widerstehen; denn sie schlägt nichts ab, sie ist nie beleidiget und immer gleichmüthig.

18. Der Gleichmuth Jesu ist der Gleichmuth der heiligen Liebe. Wer die heilige Liebe besitzt, ist gar nie griesgram oder melancholisch, und hierin besteht ein Probierstein der wahren Frömmigkeit.

19. Die heilige Liebe gleicht einem Lokomotiv, das Alles mit sich fortreißt.

20. Die heilige Liebe ist eine Lawine, die immer größer und größer wird und endlich Alles mit sich reißt; sie gleicht einem Feuer, das immer heller auflodert und endlich Alles verzehrt.

21. Wo der Klerus von heiliger Liebe glüht, kann kein Mensch in die Hölle kommen.

22. Alles, was nicht in der heiligen Liebe geschieht, ist Stückwerk, ist einseitig; nur die heilige Liebe ist nie einseitig, weil sie gar keinen Eigensinn (eigenen Kopf) hat, und auf nichts versessen ist; sie ist ganz weich.

23. Wer die heilige Liebe besitzt, für den gibt es keine Vergangenheit, weil er Alles verewiget hat.

24. Wer alle seine Werke wegen Gott thut, kehrt als reiche Biene in das Mutterhaus der ewigen Liebe zurück.

25. Der Baum des Almosens soll so gepflanzt werden, daß er erst im Jenseits Früchte trägt.

26. Die Mörder der guten Werke sind die öffentlichen Blätter und die eigene Zunge.

27. Die Ruhe des Stolzes erbittert den Feind; die demüthige Liebe, deren Ruhe sich nie verläugnet, zerknirscht ihn.

28. Was den Feind immer versöhnt, das sind fortgesetzte Liebeswerke, diesen kann Niemand widerstehen. Aber zu denselben gehört Demuth, heilige Liebe und Starkmuth.

29. Die heilige Liebe spricht nie vom Dulden, weil ihr nichts schwer fällt.

30. Die Liebe will immer durch Opfer ihre Liebe beweisen. Wo keine Opferwilligkeit ist, ist keine Liebe.

Mai.

1. Die Maiandacht ist eine Mission aus der Welt, in der Welt und in die Welt.

2. Kein Stand, kein Verhältniß, keine Lage schließt von der Nähe des Herrn aus, es entscheidet hierin nur die Heiligkeit.

3. Hat ein Mensch in seinem Leben Alles außer der Heiligkeit erreicht, so hat er Nichts erreicht, und hat er gar nichts als nur die Heiligkeit erreicht, so hat er Alles erreicht.

4. Wie die Schneeflocken sich langsam bilden und dann mit Schnelligkeit herabfallen, wie der Stein um so rascher fällt, je näher er der Erde kommt, wie die Nähnadel sich Anfangs ganz langsam der Magnetnadel nähert, und dann in einem Nu sich mit derselben verbindet, so geht es am geistigen Wege Anfangs langsam vorwärts, je näher man aber dem Herrn kommt, desto schneller, bis man endlich fliegt.

5. Im Anfange des geistigen Lebens kommt man leicht dahin, auf äußere Formen mehr

Zeit verwenden zu wollen, als man für den inneren Fortschritt entbehren kann.

6. Viele fangen an, aber Wenige vollenden. Viele werden am Ausgange, Wenige aber am Ziele angetroffen.

7. Wer einem Freunde auf alle Weise Zeichen gemacht hat, ohne dadurch seine Aufmerksamkeit zu erregen, der gibt es endlich auf und läßt ihn gehen, — so macht es der Herr mit Seinen Gnadenwinken.

8. Ist das Herz ganz rein, dann schreitet man schnell vor am Wege der Vollkommenheit.

9. Ohne Demuth ist kein Fortschritt möglich.

10. Nur wenn man sich nie mehr mit Schwächeren vergleicht und entschuldigt, nur dann überläßt man sich Gott und gelangt zur Demuth.

11. Wunder wirken ist nicht schwer, aber gar nichts vor der Welt sein wollen — sich in jeder Demüthigung freuen — von der ganzen Welt vergessen sein wollen — sich der Verlassenheit von Seite Gottes freuen, das ist riesig schwer.

12. Das in Christo **verborgene** Leben (Kol. 3, 3.) wollen so Wenige führen; beinahe Alle, die gesonnen sind den Weg der Vollkommenheit einzuschlagen, möchten ihn mit sechzehn großen Lampen wandeln.

13. Das geistige Leben ist immer ein verborgenes, weil ein innerliches.

14. Nur die Seelen, welche ein verborgenes Leben führen, wirken Wunder.

15. Den Seelen, welche Wunder wirken, sendet Gott große Demüthigungen, sonst wäre es beinahe unmöglich, daß sie selig werden.

16. Wer die vorgeblich empfangenen außerordentlichen Mittheilungen mit geschwätziger Zunge erzählt, hat keine empfangen.

17. Selbst in dem Einen Verhältniß des geistigen Lebens, wo die Mittheilung der empfangenen Gnaden nothwendig ist, ist diese Mittheilung eine ernste und verborgene.

18. Ein außerordentliches Ereigniß soll nur bekannt gemacht werden, wenn der Herr dies auf außerordentliche Weise anzeigt.

19. Die wahre Frömmigkeit gibt sich im Aeußern nur durch liebevolle Heiterkeit kund.

20. Das Kennzeichen der heiligen Liebe ist die Freudigkeit. Darum standen die Christen unter Nero und Diokletian jubelnd auf den Blutgerüsten.

21. Je näher man dem Herrn kommt, desto weiter wird das Herz.

22. Die wahre Frömmigkeit langweilt sich nie, und nichts scheint ihr ekelhaft.

23. Am Felde der Armuth zieht Gott die hohen Bäume der christlichen Vollkommenheit.

24. Arm sein ist leicht, aber im seidenen Kleide ein baumwollenes Herz haben, das ist schwer.

25. Wer sich der Armuth im Geiste befleißt, wird mit eben der Gleichgiltigkeit Geld einnehmen und ausgeben wie der Kassier oder der Wechsler; sein Vermögen muß einem um die Hand gewundenen Tuche gleichen, das er jeden Augenblick nach Belieben weglegen kann.

26. Einfältig ist nur Derjenige, der arm im Geiste, und daher geistesfrei ist.

27. Je einfältiger man betet, desto mannigfaltiger ist das Gebet, je komplizirter desto nichtssagender.

28. Dem Einfältigen ist nichts außerordentlich; darum erzählten die Heiligen nicht selten die Wunder, die Gott durch sie wirkte, ohne zu wissen, daß es Wunder waren.

29. Es ist eine große Vollkommenheit, wenn eine Seele sich aus Liebe zu Gott dem Gesetze der Natur unterwirft, bis Gott dasselbe in das Gesetz der Gnade verwandelt, bis Er sie vom ordentlichen auf den außerordentlichen Weg versetzt.

30. Die Gabe der Weissagung ist gegenwärtig häufiger als die Gabe der Wunder.

31. Wie man Stickereien auf eine Unterlage (Kannevaß) stickt, so muß auch dem Leben, wenn es ein geistiges sein soll, eine bestimmte Ordnung zu Grunde liegen. — Die Ursache aller Ordnung und alles geistigen Lebens muß aber der Ruf des heiligen Franz von Assisi sein: „Mein Gott, **meine Liebe,** und mein **Alles!**“

Juni.

1. Die Natur ist unersättlich; je mehr man ihr gibt, desto mehr verlangt sie. Hat man heute um eine Viertelstunde länger geschlafen, so will man morgen um eine halbe Stunde länger schlafen.

2. Die Natur ist eine Tyrannin und der größte Sklave ist Derjenige, der thut, was er *will*, und nicht was er *soll*.

3. Gott läßt dem Menschen seinen Willen, Er vernichtet ihn nie, aber Er will, daß der Mensch ihn vernichte.

4. Man darf die Natur nie zur Besinnung kommen lassen; das geistige Leben ist einmal ein Heldenlauf.

5. Der peinlichste Zustand ist das Wollen und Nichtwollen.

6. Die Seele, der es am wahren Ernste gebricht, martert sich hinab mit dem Fassen und Aufgeben von Vorsätzen.

7. Wer zwanzig Fehler auf einmal bekämpfen will, gleicht einem Menschen, der mit der Breite der Leiter in den Wald dringen will.

8. Das lange Ansehen der Versuchung anstatt sie schnell zu besiegen, kommt vom Satan und der Trägheit der Seele. Hätte David den Goliath und dessen Schwert und Schild früher gemessen — er hätte ihn nie besiegt.

9. Würde der Stolze seine Gedanken immer sogleich von seiner eingebildeten Größe abwenden, wenn sie ihm einfällt, so wäre sein Stolz bald besiegt.

10. Hat man einen sinnlichen Gedanken einmal in den Kopf eingelassen, so steigt er schnell in's Herz hinab und wird Begierde.

11. Wenn man die Thüre vor dem Feinde schließt, sobald er von ferne erscheint, erspart man sich den Kampf mit demselben; ebenso erspart man sich allen inneren Kampf, wenn man die unordentliche Neigung gleich im ersten Augenblicke unterdrückt.

12. Mit den Leidenschaften macht man es oft wie mit einer Schlange, die man aus dem Garten schaffen möchte, und doch daselbst immer wieder nährt, wie mit einem Bettler, dessen man loswerden möchte und doch immer

wieder — mit dem Bedeuten: „Heute zum letzten Male!“ — beschenkt.

13. Das Verlangen liegt auf der Breite des Herzens, die Begierde wohnt in der Spitze desselben; die Leidenschaft umfaßt das Herz mit eisernen Krallen.

14. Die scheintodten Leidenschaften sind der Seele sehr gefährlich und es ist eine große Wohlthat, wenn Jemand brennendes Siegelwachs auf dieselben fließen läßt.

15. Der Geist verlangt zwar immer das Kreuz, er will Christo ähnlich werden, aber die Natur möchte dasselbe breiter als das Kreuz Jesu Christi und in schräger Stellung — sie möchte anstatt der Nägel des Heilandes seidene Bänder angewendet sehen.

16. Wie der Verführer sich gegen die Eltern der Verführten als der rechtschaffenste Mann stellt, so fügt sich der Satan immer in die Hauptleidenschaft des Menschen, um ihn zum Falle zu bringen.

17. Derjenige handelt sehr weise, der nicht für ein ganzes Jahr, sondern nur für den

eben ablaufenden Tag Vorsätze faßt; er hält den Satan und seine eigene Natur zum Besten.

18. Ist nur Ein Sieg davongetragen, so folgt bald Sieg auf Sieg; es wird dann immer leichter, weil das Vertrauen immer größer wird.

19. Wenn Jemand etwas Großes unternehmen sollte, so hält ihn sehr oft der Gedanke davon ab, daß er es nicht zu Stande bringen wird; das ist eine Schlinge des Satans oder der Trägheit.

20. Was du immer thust, das thue mit dem Muthe, als ob du Alles vermöchtest, und mit dem Vertrauen auf Gott, als ob du gar nichts vermöchtest.

21. Helden kämpfen auch verwundet fort.

22. Man darf die Natur nie zum Worte kommen lassen.

23. Mit den Gedanken des Kopfes geht es oft wie mit manchem verwickelten Zwirnsträhne; je mehr man sie zu entwirren sucht, desto größer wird die Verwirrung.

24. Das menschliche Herz ist so edel, daß natürlicher Kummer dasselbe nie niederbeugen kann, wenn es geistigen Trost dafür weiß.

25. Die Traurigkeit ist immer ein Zeichen, daß die Natur die Oberhand hat.

26. Die Seele, die in Gott lebt, freut sich immerdar — weil der Herr ihr nahe ist.

27. Es ist eine große Weisheit Allen die Liebe, aber Niemanden den eigenen Kummer mitzutheilen, damit er nicht verdienstlos werde.

28. Ganz vernichten kann zwar der Mensch seine Natur nicht, aber er soll es so weit bringen, daß man von derselben und seinem Kampfe gegen die Natur gar nichts wahrnimmt.

29. Petrus gehörte zu den gottesfürchtigen Seelen, die nicht dem Herrn vorschreiben wollen, sondern die warten, bis der Herr ruft. Er wollte nicht, daß Jesus ihm folge, sondern er wollte Jesu folgen.

30. Paulus folgte dem Gnadenrufe, sobald er denselben vernommen hatte; er ließ dem Satan keine Zeit zu Versuchungen; der

Welt keine Zeit zu Hindernissen, seiner Natur keine Zeit zum Schwanken. Das ist die Sache der großen und starken Seelen.

Juli.

1. Die Thätigkeit des Satans ist immer gegen Gott und Seinen Willen, sie ist ganz besonders gegen Jesum und Seine Lehre gerichtet.

2. Der Satan zittert, wo der Name Maria steht, der Satan flieht, wo Maria mit der Priesterschaft vereinigt ist.

3. Vom Satan werden am meisten versucht a) die Stolzen; b) die im geistigen Leben Vorgeschrittenen; c) Diejenigen, die mit allem Ernste an ihrer Heiligung arbeiten.

4. Die Wuth des Satans trifft besonders Jene, die sich a) innig an Jesum anschließen, und b) Sein Reich auf Erden verbreiten.

5. Der Satan widersetzt sich nur den Eifrigen mit aller Kraft; die Uebrigen machen ihm nicht viel Kummer.

6. So groß ist der Neid des Satans gegen Jene, die den Platz einnehmen sollen, den

er nicht mehr einnehmen kann, daß er, wie der heilige Laurentius Justinianus sagt, wenn Gott es zuließe, durch Einflüsterungen und Versuchungen es dahin brächte, daß kein Mensch selig würde.

7. Hat Jemand ein gottgefälliges Werk unternommen, so bewirkt der Satan zuweilen, daß der Unternehmer vor der Vollendung des Werkes eine Auszeichnung erhält, damit er eitel, und so dem Werke der Segen des Himmels entwendet werde.

8. Je mehr ein Werk von Gott kommt und je mehr es zur Verbreitung des Reiches Gottes beitragen würde, desto mehr Hindernisse hat es von Seite des Satans zu bestehen.

9. In der Geschichte der geistigen Führungen ist die wüthende Thätigkeit des Satans verzeichnet.

10. Sobald eine Seele mit Eifer an ihrer Heiligung zu arbeiten anfängt, legt der Satan ihr Hindernisse, und je mehr er sie fürchtet, desto unermüdeter thut er dies.

11. Der Satan will es durchaus dahinbringen, die Nachfolger Jesu zu ermüden: die einen durch aszetische Uebungen, die andern durch den Ekel an denselben.

12. Das Verschieben der guten Werke ist immer eine Sache, die der Satan bewerkstelligen will.

13. Wer ein Almosen verschiebt, der unterläßt es in der Regel ganz, weil ihm über Nacht ein eigenes Bedürfniß einfällt.

14. Geistige Seelen kann der Satan nur durch Stolz zum Falle bringen.

15. Eine geistige Seele kommt leicht dahin zu denken: Du hast doch schon viel gethan — die Anderen thun alle weniger — ruhe darum ein wenig aus — und so fällt sie dem Satan zur Beute.

16. Je verborgener man handelt, desto sicherer ist man vor dem Satan.

17. Der Satan kann auch in Gestalt eines Lichtengels erscheinen, aber nicht für bleibend.

18. Der Satan hat in der Schule der Engel gelernt, darum kann er ihre Stimme nachahmen.

19. Der Geist Gottes fängt leise und klein an und wirkt riesenhaft Großes; der böse Geist fängt mit großem Lärmen an und wirkt Nichts.

20. Was vom Satan kommt, macht stolz und verwirrt; was von Gott kommt, macht demüthig und klar.

21. Die Versuchungen des Satans unterscheiden sich hierin von den übrigen, daß sie nie länger als ein paar Tage andauern, jedoch kehren sie wieder.

22. Es ist eine wichtige Regel, daß man ebenso wenig Alles, wie Nichts für satanisch halte.

23. Was Versuchte leiden, das weiß nur Derjenige, der es selbst erfahren hat, oder versuchten Seelen als Helfer zur Seite gestanden ist. Ihr Zustand ist oft ein Schweben zwischen Himmel und Hölle.

24. Mache den Satan zu deinem Sklaven, der dir durch deine Siege über ihn zur Erhöhung deiner Seligkeit helfen muß, sonst wirst du sein Sklave.

25. Frage die Priester, deren Beruf es ist, die Sterbenden gleichsam zum Gerichte Gottes hinüber zu begleiten; frage die Beichtväter, deren Pflicht es ist, den bösen Geist bis in seine geheimsten Schlupfwinkel zu verfolgen; frage die geistigen Führer, deren Aufgabe es ist voranzustehen in den heißen Kämpfen, welche der Satan den Seelen bereitet, die der Stimme Jesu folgen, ob der Feind des Heiles auf Erden nicht seine Thätigkeit jetzt besonders entwickelt! —

26. Es ist eine eigene Finte des Satans, glauben zu machen, daß er nicht da sei, wenn er mit seinen Versuchungen anfangen will.

27. Das Jahrhundert, auf welches der Satan am meisten Einfluß hat, läugnet am hartnäckigsten sein Dasein.

28. In einer Zeit, wo Niemand Ernst für das Ewige, Niemand Muth für das Göttliche zeigt, braucht sich auch der Fürst der Finsterniß nicht öffentlich zu zeigen.

29. Der Fürst der Finsterniß leitet den Zeitgeist, führt die Feder der im Zeitgeiste Schreibenden und schafft die Moden.

30. Nach der Feder ist die Zunge in ihrem Mißbrauch das mächtigste Werkzeug der Hölle, um Seelen zu verderben; sie ist das große Netz, das der böse Feind über die ganze Erde spannt, um Seelen zu fangen.

31. Wie man nicht wartet bis der Dieb im Zimmer steht, um ihn forzujagen, sondern zum Thore eilt, um ihm den Zutritt in das Haus zu verwehren, so muß man das Herz den Einflüsterungen des bösen Geistes verschließen.

August.

1. Die Welt ist in ihren Ansichten, in ihren Beschäftigungen, in Allem kindisch, sie wechselt nur Spielereien.

2. In der Welt geschieht ein Drittel aus Komödie.

3. Wie der Geist und nicht die Hand den Styl bildet, so sollen die Formen bei dem Christen der Liebe — als Wurzel — entwachsen.

4. Gewöhnlich lobt man in der Welt einen Menschen nur, um sagen zu können, daß man ihn kennt; man umgibt ihn mit einer Sonne, um von einem Strahle derselben beleuchtet zu werden.

5. Manche Menschen sind in ihre eigene Larve (Gesicht) verliebt.

6. Die Welt ist nur für den besorgt, dem sie unentbehrlich ist.

7. Am wenigsten verträgt es die Welt, wenn man sich schadlos hält für jeden Verlust.

8. Die Welt läuft „auf etwas Ungewisses hin" (1. Kor. 9, 26); sie kann sich darüber nicht Rechenschaft geben, was sie eigentlich will im Leben.

9. Millionen Menschen — Christen — sind bereits vorübergezogen, ohne nur gewußt zu haben, wozu sie auf der Welt waren.

10. Der ärmste Bettelknabe hat dieselbe Bestimmung wie der Monarch am Throne und der edelste Cherubim vor Gottes Angesicht, nämlich: gern, genau und allezeit Gottes Willen zu erfüllen.

11. Die Kaiserin und die Trappistin, der Feldherr und der Bettelmönch haben Eine Aufgabe — Ein Ziel — Einen Kampf — Einen Sieg.

12. Der Mensch ist nur groß im Auftrage und in der Absicht.

13. Es ist unmöglich, daß man bei der Welt Trost und Ruhe finde; und wer dies bei ihr sucht, ist von vornherein getäuscht. Die Welt kann höchstens die Natur momentan zum Schweigen bringen, wie der Zahn am Wege zum Zahnarzt zu schmerzen aufhört, und wie man in der Leidenschaft des Kampfes die erlangte Wunde nicht bemerkt.

14. Kein Ort, kein Stand, kein Verhältniß gibt die Zufriedenheit, sondern nur die Erfüllung des göttlichen Willens.

15. Die Feste der Gottesmutter sind die großen Denkmale der Verehrung Mariens zu allen Zeiten, die erhabenen Denksäulen der Kämpfe und Siege über den Zeitgeist in allen Jahrhunderten.

16. Nur Ein Gedanke macht es möglich, daß der Mensch glücklich in seinen Verhältnissen sei, der Gedanke nämlich, daß er sich aus Gottes Willen in denselben befindet. Dann ist das Leben des letzten Hausknechtes im fürstlichen Palaste so erhaben und wichtig wie das des Fürsten selbst.

17. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen büßen und Buße thun. Unsere Welt wankt seufzend und jammernd unter der Wucht des Büßerkreuzes einher, und dennoch will sie nicht Buße thun.

18. Wo die Furcht Gottes aufhört, fängt die Gerechtigkeit Gottes an.

19. Die Allgegenwart Gottes ist das Messer an der Kehle des Weltlings und der Schlüssel zu der Heiterkeit der Heiligen.

20. Die Welt ist nur ein papierener Löwe mit einem Licht zwischen den Zähnen, dessen Rachen fortwährend auf- und zugezogen wird.

21. Wir schämen uns, uns als Christen zu bekennen vor Solchen, die Christen sind wie

wir, und deren Schande es ist, daß sie das nicht sind, was sie sind! —

22. Wenn ein Mensch mit geraden Gliedern sich hinter den Ofen verbirgt, damit ein herbeihinkender Krüppel nicht sehe, daß er zwei gesunde Füße hat; wenn er seinen Kopf mit seinen Händen bedeckt, sobald Jemand mit einer Perrücke sich nähert, und er denselben um Vergebung bittet, daß er eigene Haare hat, dann soll der Christ sich vor der Welt schämen als Christ zu leben! —

23. Wenn der Kranke die Arzneifläschchen zerbricht, damit man nicht merkt, daß er krank sei, dann soll der Katholik es verbergen, daß er sich Gnade am Gnadenborne holt!

24. Was kann die Welt uns anthun? — Mehr nicht, als uns zu Märtyrern machen.

25. Der Unterschied zwischen dem Weltmenschen und dem Geistesmanne besteht darin, daß der Erste Anerkennung sucht und über Undank klagt, sobald er sie nicht findet; der Zweite aber jubelt, wenn keine seiner Thaten anerkannt wird, und wenn sie anerkannt wer-

den, ruhig sagt: „Was Gott durch mich gethan hat, hätte Er ja ebenso gut auch durch einen Anderen thun können.“

26. Viele verlassen die Welt nicht um Gottes willen, sondern weil sie von ihr getäuscht worden sind; das ist keine Bekehrung. Sie haben sich nicht gleich den Thessalonichern „von den Götzen zu Gott gewendet, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn vom Himmel herab zu erwarten.“ (1. Thessalonicher 1., 9, 10.)

27. Der Zeitgeist ist für manche Leute und ihr Gewissen, was das Verstopfen der Ohren ist, wenn man Ermahnungen erhält, die man nicht hören will.

28. Wie die Geschichte ein Zeitalter das goldene, ein anderes das eherne nennt, so wird sie das unsere als das wortreiche, thatenarme, auflösende, vernichtende, versuchende bezeichnen.

29. Unsere Zeit ist arm an großen und edlen Thaten; dennoch muß man Großes thun, um einst groß zu werden.

30. Die Welt gibt am meisten, wo am meisten am Spiele steht! —

31. Selbst der heiligmäßigste Mensch thut weniger für Gott als die Welt für ihre Zwecke.

September.

1. Die Gnade ist so viel werth als Gott selbst; denn wer die Gnade besitzt, besitzt Dich, o Gott!

2. Ein armer Lehrjunge in Besitz der Gnade ist mehr als ein gottloser König; ein armes Wäschermädchen in der Gnade mehr, als eine in Diamanten schimmernde Kaiserin außer der Gnade.

3. Gott belohnt nur Seine Kinder, der Knecht wird nicht belohnt.

4. Die ganze Geschichte lehrt, daß es nur Eine Wahrheit und nur Eine Gnade gibt — nämlich die von Jesu Christo in der katholischen Kirche hinterlegte, welche dieselbe mittelst des Beistandes Jesu Christi und des heiligen Geistes bewahrt und verbreitet — und doch

sagt man, es sei alles eins, in welcher Religion man lebt! —

5. Nicht so sehr der Gnadenlose empfangt Gnade über Gnade, sondern der sich nach der Gnade Sehnende.

6. Gottes Liebe gleicht einer großen Sonne, die dem Menschen von allen Seiten Strahlen der Gnade zusendet; hält der Mensch aber von allen Seiten Schirme vor, welche die Strahlen zurückwerfen, so entzieht die göttliche Liebe ihm einen Gnadenstrahl nach dem andern, und der Mensch wird immer hilfloser — immer elender.

7. Das Herz, das den Herrn oft zurückgewiesen hat, besucht Er nicht mehr.

8. Zu Demjenigen, an dessen Thüre man oft geklopft hat, ohne ein Herein zu vernehmen, kommt man nicht mehr; ebenso macht es die Gnade.

9. Hat man Jemanden oft besucht, ohne von ihm einen Gegenbesuch zu erhalten, so sieht man das als ein Zeichen an, daß man nicht mehr kommen soll; ebenso die Gnade.

10. Das Morgen ist im Geistigen ein furchtbar gefährliches Wort; heute ist der Herr da, morgen kommt Er vielleicht nicht mehr! —

11. Unser Gott ist ein eifernder Gott, Er läßt sich nicht oft zurückstossen und als die höchste Beleidigung sieht Er es an, wenn wir Ihm ein Geschöpf vorziehen, so wie es die höchste Beleidigung für einen irdischen Herrn ist, wenn wir seinen Stallknecht an seine Stelle setzen.

12. Die Gnade lernt der Mensch erst schätzen, wenn sie ihm entzogen wird.

13. Gott thut was Er kann, um den Menschen von der Sünde abzuhalten; der Sünder hat oft mehr wirkende Gnade als der Gerechte, aber die Freiheit des Menschen kann Gott nicht aufheben, sonst müßte Er auch Himmel und Hölle aufheben; — Er kann Seine Werke nicht vernichten.

14. Die Stimme Gottes ist kein Brausen und kein Getöse; sie ist sehr sanft und ungemein zart.

15. Man kann nie weder sagen: Ich **bin** vollkommen, — noch: Ich **muß** vollkommen werden, sondern nur: ich **will vollkommen werden**; — weil man nämlich nicht weiß, ob man die Gnade dazu genau benützen wird. Man kann nicht sagen: Das Haus **muß** gebaut werden, wenn man keine Bausteine dazu hat. —

16. Die Welt sagt: „Das Geld braucht den Mann," ebenso braucht die Gnade den Mann.

17. Die Gnade braucht ein demüthiges und einfaches Herz.

18. Der Herr verleiht Niemandem Gold, der nur Blei verträgt. Ehe Er eine Seele mit außerordentlichen Gnaden bereichert, zerreibt und zermalmt Er ihr Herz durch Zerstörung ihrer Pläne, durch Demüthigungen und Kreuze aller Art.

19. Die Treue ist der Schlüssel zu den Gnadenschätzen des Herrn.

20. Die Vollkommenheit liegt hauptsächlich in dem Wörtchen **treu**.

21. Was der Mensch will, das kann er, und mit wahrer Anstrengung kann er, mit der Gnade vereint, Alles.

22. Der Wille mit der Gnade ist eine Art Allmacht.

23. Gott kann dem Menschen die Gnade nicht nehmen, wenn dieser nicht will. Diese Beeinträchtigung Seiner Macht liegt in Seiner Wesenheit. Er hat Sich Selbst gebunden durch das „Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern, daß der Gottlose sich bekehre und lebe;" (Ezech. 33, 11.) durch das „Bittet, so wird euch gegeben werden," (Luk. 11, 9.) und durch die Unmöglichkeit, daß Jemand aus Mangel an Gnade verloren gehe.

24. Man muß wohl unterscheiden zwischen der Gnade und dem Gefühl der Gnade: Das Gefühl der Gnade ist ein Lohn, der uns dort abgezogen wird, wenn wir ihn schon hienieden empfangen haben. Darum rief der heil. Franz Xaver: „Es ist genug, o Herr, es ist genug!"

25. Im Anfange sendet Gott Tröstungen. Die vorgeschrittene Seele wandelt ohne Tröst-

ungen fort; sie weiß den Herrn nahe, auch ohne daß Er sie Seiner Nähe immer versichert.

26. Wenn ohnedies die ganze Ewigkeit Seligkeit sein wird, warum sollte es dann die Spanne Zeit auch noch sein?

27. Keinen Trost zu empfangen ist eine größere Auszeichnung, als das Gegentheil. Wenn der Holzhacker schon nach jedem Axtschlag ein paar Kreuzer erhält, wird dann am Ende noch eine Auszahlung stattfinden?

28. Was Gottes Segen ist, kann man nicht erklären und nicht begreifen, nur erfahren und bewundern!

29. Der Segen macht aus Eins Hundert. Zu diesem göttlichen Segen sind alle Herzen berufen — nur Eigenliebe verträgt er nicht!

30. Die Seele, welche den Weg der Vollkommenheit in Wahrheit wandelt, glaubt nicht, daß sie erliegen wird; sie hofft die Gnade der Ausdauer vom Herrn.

Oktober.

1. Wer nicht mit dem Kleide der Taufunschuld bekleidet ist, kann viel thun, aber er

wirkt nichts, — es ist beinahe als ob er mit der Hand in die Luft schreiben würde.

2. Die ungeheuere, die göttliche, die furchtbare Gewalt, welche Jesus Seinen Priestern verleiht, die Sünden nachzulassen und vorzubehalten, die Gnade zu ertheilen und vorzubehalten, den Himmel aufzuthun und geschlossen zu lassen, sie ist etwas Größeres als Kranke gesund zu machen, als Todte zum Leben zu erwecken!

3. Zu welchen riesenhaften Opfern entschließen sich die Menschen, um ein Leben zu fristen, das sie doch in kurzer Zeit verlassen müssen — und Gott fordert für die Gnade des Sündennachlasses, wovon das ewige Leben bedingt ist, nur was jeder Bettler fordert, wenn ihm Unrecht geschehen ist, was die elendeste Wasserträgerin fordert, wenn sie von der Küchenmagd beleidigt worden ist.

4. Wer nur Einmal in seinem Leben mit der gehörigen Vorbereitung beichten würde, müßte sich bekehren; würden die Beichten gehörig abgelegt, wir sähen 100,000 Bekehrungen.

5. Der Beichtstuhl ist kein Richterstuhl, sondern ein Gnadenborn.

6. Wie man zuweilen ein gläsernes Gefäß so lange reinigt und genau besieht, ob es keine Flecken mehr hat, bis man es hinabwirft und zerbricht, so verfahren einige Seelen bei ihrer Gewissenserforschung.

7. Manche Menschen gleichen bei ihrer Gewissenserforschung einem Mädchen, das beim Suchen einer Nadelspitze die ganze Nadelschachtel hinabwirft, aber immer noch nur die Nadelspitze sucht.

8. Wer sein Gewissen erforscht, ohne seine Pflichten zu kennen, gleicht einem Kaufmanne, der seine Einnahmen und Ausgaben genau aufschreibt, aber nicht weiß wie viel er besitzt.

9. Wer nicht weiß, was er vor Gott zu verantworten hat, gleicht einem Manne, der bei finsterer Nacht in den Sumpf gefallen ist, und dann staunt, wenn die Leute auf seine Kleider mit dem Finger zeigen, sobald es Tag wird.

10. Weil Viele nicht wissen, was Gott von ihnen will, darum klagen sie sich darüber an, am Freitag ihre Zunge in Milch getaucht zu haben, und finden es keiner Erwähnung werth, daß sie die ganze Woche ihre Zunge zu Gewäsche und Verläumdung mißbraucht haben.

11. Der Stolze hat nicht den Muth sich beim Sonnenlichte des göttlichen Willens anzusehen, darum zündet er sich zu seiner Gewissenserforschung ein Schwefelhölzchen an.

12. Die Meisten wollen sich bei ihrer Gewissenserforschung um das Warum nicht fragen; diese Thüre ihres Herzens wollen sie nicht öffnen, öffnet sie ihnen aber ein Anderer, so drücken sie dieselbe schnell wieder zu.

13. Wer sich durch eine Woche vor jeder Handlung die Frage stellt: Warum? wird große Fortschritte im geistigen Leben machen.

14. Die Gewissenserforschung soll negativ gemacht werden.

15. Die Reue ist die Seele des heiligen Sakramentes der Busse.

16. Manche Seelen denken vor der Beicht blos: Was wird der Beichtvater dazu sagen? Würden sie anstatt dessen denken: „Nur Gnade will ich!“ — o wie viel würde ihnen dann vergeben werden, weil sie viel geliebt hätten!

17. Wie eine Uhr oft schlechter vom Uhrmacher zurückkommt als sie hingebracht wurde, so sind manche Seelen leider nicht selten nach der Beicht noch weniger eifrig in ihrem Berufe, noch weniger treu gegen die Gnadenwinke des Herrn, als sie vor der Beicht waren. Wenige rufen nämlich mit Magdalena von Pazzis: „Keine Sünde mehr!“

18. Wer nach der Beicht wieder dieselben Sünden begeht, wie vor der Beicht, der hat getändelt, aber Vorsätze hat er keine gefaßt.

19. Wem es wahrhaft Ernst ist, und wer den festen Willen hat, um jeden Preis besser zu werden, der muß einem gesundenden Kranken gleichen, welcher immer auf sein Gesundwerden bedacht ist, und Alles auf das sorgfältigste meidet, wodurch er wieder krank werden könnte.

20. Was der Beichtvater im Beichtstuhle sagt, ist Gottes Sprache. Würde er sich im Voraus vornehmen, was er sagen will, so würde Gott ihn ohne Zweifel verlassen. Darum soll das Beichtkind es ihm überlassen, was er sagt, — er weiß, wem er die Seele zu verantworten hat.

21. Manche Seelen machen es bei der Beicht wie eine Krankenwärterin, welche die Knöpfe am Rock des Arztes zählt, während er ihr die Verhaltungsmaßregeln gibt, die sie bei dem Kranken zu beobachten hätte.

22. Wer nur zu Gott gelangen will, geht ruhig und gerade weiter und wird durch Nichts gestört, — er will nur sein Ziel erreichen.

23. Nicht dafür wird der Herr eine Seele belohnen, daß sie Seinem Diener sehr viel Zeit genommen hat.

24. Die Geißeln der Beichtväter sind das Aergerniß der Welt.

25. Durch die heilige Beicht wollte Gott den Menschen einen göttlichen Freund, einen

Führer durch dieses Jammerthal zur ewigen Herrlichkeit an die Seite geben.

26. Nichts sucht der böse Geist mit solcher Wuth zu vernichten, wie die sakramentalische Beicht, und bei diesem Streben findet er auf Erden tausend und tausend Helfershelfer.

27. Die Beicht liegt so sehr in der Natur des Menschen, daß nur Derjenige dagegen losziehen kann, der sich selbst noch nie beobachtet hat.

28. Der irdische Schuldner weiß wenigstens, wann seine Schulden abgetragen sind, der Büßer aber weiß nicht, ob er für seine Sünden genug gethan hat, wenn er auch 70 Jahre in der Buße zugebracht hat.

29. Die verlorene Zeit kann nie eingebracht werden, weil jede folgende Zeit wieder Gott gehört; sie muß an das Kreuz Jesu Christi kommen.

30. Die einmal verlorene Herzensreinheit kann in Ewigkeit nicht mehr erlangt werden. Selbst die größten Büßerinen waren treue Mägde des Herrn, aber nimmer Seine Bräute.

31. Was nützen uns die Schlüssel zu den Gnadenschätzen des Herrn, wenn wir sie nur müßig in Händen halten?

November.

1. Wie die Liebe nie aufhört, so wird auch das Sakrament der Liebe nie aufhören. Im Jenseits ist die ewige Kommunion, die dort Schauen und Genießen heißt.

2. Mit welchem Ernste man zur heiligen Kommunion hintreten soll, zeigt die Mahnung des Apostels: „So oft ihr dieses Brod esset und aus diesem Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis Er kommt." (1. Kor. 11, 26.)

3. Fast alles Unheil, das auf Erden geschieht, geschieht durch die Zunge, und eben über diese Zunge will der Heiland zu uns kommen! —

4. Etwas Wichtigeres kann es in dem Leben eines Menschen nicht geben, als den Empfang der heiligen Kommunion und einen größeren Augenblick gibt es für ihn nicht, als jenen nach der heiligen Kommunion.

5. Je reiner und je leerer das Herz ist, desto lieber kommt der Heiland in dasselbe, desto mehr Platz hat Er, daselbst Seine Gnaden auszuspenden. Ist das Herz ganz leer, dann erfährt dasselbe, wie reich der Herr an Liebe, wie groß an Freigebigkeit, wie treu in Seinen Worten Er ist, dann erkennt dasselbe, daß Er uns wahrhaftig mehr liebt als Sich Selbst.

6. Wie zwei Flammen Eine Flamme werden, wenn man sie zusammenhält, so werden wir durch die heil. Kommunion Eins mit Jesu.

7. Nach der heiligen Kommunion tritt wahrhaftig der Fall ein, daß wir nicht in eigener Kraft, — sondern daß die Gnade in uns handelt; es wird da wahr, was Paulus sagt: „Ich lebe zwar, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.)

8. Je mehr man sich mit dem Herrn vereint, desto weniger werden die Wünsche, und eine desto größere Fülle findet man.

9. Viele empfangen die heilige Kommunion, aber Wenige genießen sie.

10. Von der Kommunionsbank nahmen alle großartigen Thaten, welche die Völker beglückten, ihren Ausgang.

11. Die Könige, welche im gesegneten Andenken stehen, sind jene, welche sich in der heiligen Kommunion ihre Weisheit und Gerechtigkeit, ihre Stärke und Liebe holten.

12. In der heiligen Kommunion liegt alle Stärkung und alle Gnade, aber auch das furchtbarste Gericht.

13. Viele plötzliche Todesfälle haben eine unwürdige Kommunion zur unbekannten Ursache.

14. Als der Satan einst gefragt wurde, wie man alle Menschen unter seine Gewalt bringen könnte, so antwortete er: „Wenn man Alle zur unwürdigen Kommunion nöthigen würde."

15. Nur durch unwürdige Kommunionen läßt es sich erklären, wie es Menschen geben kann, die mit einem solchen Haß gegen den Gott der Liebe in der Eucharistie erfüllt sind.

16. Menschen, die vor dem Kaiser zittern, behandeln den König der Kaiser, den Richter der Lebendigen und der Todten in dem Sakramente der Liebe mit verächtlicher Wuth.

17. Die geistige Kommunion ist der ergreifendste Beweis von der glühenden Sehnsucht des Heilandes, Sich mit den Seelen zu vereinigen.

18. Die heilige Messe ist die ewige Erlösung, von der Paulus spricht (Heb. 9,12); so lange Menschen auf Erden sind, wird sie immer als vermittelndes Opfer zu Gottes Thron emporsteigen, um neue Gnaden in sieben Strömen auf die Menschen herabzuziehen.

19. Wer außer der Kirche steht, für den gibt es keine Vermittlung und keine Mittler.

20. So nothwendig ist uns das heilige Meßopfer, daß der Allerhöchste, bei dessen Weltregierung das Gesetz der Sparsamkeit sonst allenthalben in Anwendung kommt, dieses größte Wunder überall, und überall täglich stattfinden läßt!! —

21. Die Christen der früheren Jahrhunderte sind stundenlang gegangen um der heiligen Messe beiwohnen zu können — seitdem ist aber das Himmelsthor weder weiter, noch elastisch geworden.

22. Die Armee folgt dem Kaiser nur im heiligen Meßopfer.

23. Etwas Größeres kann ein Mensch nicht thun, als die heilige Messe aufopfern.

24. Als einst der Priester bei der heil. Wandlung den lebendigen Leib Jesu Christi emporhob — berichtet der heil. Ambrosius — da erscholl aus dem Munde eines Besessenen der Ausruf: „Wenn Jesus Christus den hundertsten Theil von dem, was Er für euch, ihr Menschen, gethan hat, für uns gethan hätte, — wir würden ewig auf den Knieen liegen, und ewig Ihn preisen!“

25. Wer bedenkt, was Jesus leiden mußte, bis Er es erreicht hat in diesem einfachen Kleide bei jeder heiligen Wandlung zu uns kommen zu können, der weiß, daß keine Art

dankbarer Ehrerbietung Jesu Christi würdig ist.

26. Der Herr hat Sich für alle Zeiten zum Sklaven armseliger Menschen gemacht.

27. Ob der Priester einem Judas oder einem Johannes gleicht, ob er mit Petrus sagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht," oder mit Thomas ruft: „Mein Herr und mein Gott!" — so kommt auf sein Wort dennoch der Herr auf den Altar.

28. Priester werden heißt gleichsam Herr werden über Lebendige und Todte. Dieser Gedanke trieb Johannes Chrysostomus in die Flucht, als man ihn zum Priester weihen wollte.

29. Jeder in seinem Berufe nur halbwegs treue Priester, ist ein Beweis von der Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarssakramente.

30. Will Gott ein Volk beglücken, so gibt er ihm seeleneifrige Priester; will Er ein Volk züchtigen, so gibt Er ihm laue Priester. Wenn aber je eine Zeit, so bedarf die unsere feuereifriger, muthiger, todesverachtender Priester.

Dezember.

1. Einmal stirbt Jeder und dann kommt er nie mehr zurück! — Der Regent, dessen Machtwort Hunderttausende in Bewegung setzt, kann sein Leben um keine Stunde verlängern.

2. Sterben ist ein kurzes Wort, aber sterben ist furchtbar, es ist schauderhaft! — das weiß nur Derjenige, der sterben gesehen hat; das weiß nur Derjenige ganz, der mit dem Tode ringt.

3. Das selige Jenseits kann kein Mensch dem Sterbenden versprechen! —

4. Solange man noch nicht bei dem Thore der Seligkeit angelangt ist, ist man keinen Augenblick sicher vor dem Falle.

5. Durch die Geburt werden wir zum Tode geboren, weil mit derselben die Gewißheit des Todes für uns eintritt.

6. Der Lehrer bereitet sich vor, ehe er den ersten Unterricht ertheilt, der Redner, ehe er den ersten Vortrag hält, die Schauspielerin selbst, ehe sie die Leidenschaften der zeitvertändelnden Tagediebe zum erstenmale erregt, —

nur den für ewig entscheidenden Schritt in die Ewigkeit thut man — und läßt man ohne Vorbereitung thun!

7. Was gibt es Schmählicheres als einen Menschen, den man durch sein ganzes Leben geliebt hat, in seinem letzten Augenblicke noch zu täuschen und um seine Ewigkeit zu bringen!

8. Wie die Sonne in das Auge des Lappländers und des Südafrikaners leuchtet, wie sie dem Waizen und dem Unkraut Wärme verleiht, so breitet auch Maria die Strahlen ihrer mütterlichen Liebe nach allen Gegenden und allen Menschen aus.

9. Die Jungfrau stirbt nicht, sie geht zum Vater.

10. Der Ausdruck „alte Jungfrau" ist ein ebenso großer Widerspruch, als wenn man sagen wollte „alter Engel". Je mehr die Jungfrau an Jahren zunimmt, desto mehr nimmt sie auch an Kraft zu, und desto näher kommt sie der ewigen Jugend.

11. Der Arme ist zu beneiden. Er geht mit einer geringen Rechenschaft hinüber und

kann sterbend ruhig sagen: „Herr sei nun treu, und gib mir den Lohn des Lazarus, der ich als Lazarus gelebt habe.“

12. Das Kreuz Jesu hat am Krankenlager eine wunderbare, eine ungeheure, eine magische Kraft. Die größten Sünder weiß die Liebe Jesu am Sterbebette durch das Kreuz zu gewinnen.

13. Die Menschen glauben nicht an die Unsterblichkeit der Seele, weil sie sich nicht vorstellen können, daß wer gleich gelebt hat, nicht auch gleich sterben sollte: Sie essen und trinken, machen Bewegung und schlafen wie ihr Hündlein, darum begreifen sie nicht, daß ihr Ende ein anderes sein sollte als das seine.

14. Alle Menschen reden nur wahr, insoferne ihre Reden mit der göttlichen Offenbarung übereinstimmen.

15. Diejenigen, welche die göttliche Offenbarung leugnen, leben gewöhnlich so, daß man sie mit geschlossenen Augen eher für Faulthiere als für Menschen halten würde.

16. Das ganze lebende Priesterthum ist der sprechendste Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, denn wie würde ohne diese Wahrheit Ein Mensch sich entschließen, Priester zu werden und für die Seelen seine Gesundheit, sein Leben und seine Lebensfreuden hinzuopfern?

17. Pilger sehen nicht auf den Boden, über den sie wandeln, ihr Auge ist immer auf das Ziel gerichtet, darum erscheinen ihnen alle Beschwerden der Reise leicht.

18. Auf der Reise zur Seligkeit muß jeder Augenblick derselben näher führen.

19. Zur Zeit der Aussaat muß man nichts thun als immerwährend aussäen.

20. Schrecklich ist es vor dem Richter der Lebendigen und der Todten zu erscheinen, wenn Derjenige, für den man gearbeitet und gelebt hat im Grabe modert! —

21. Viele glauben 40 Jahre gelebt zu haben, und beim Gericht werden sie in dem großen Buche des Lebens nur zwei Wochen verzeichnet finden.

22. Wer nicht mit Christo verbunden ist, dessen Thätigkeit vergeht mit der Zeit; dessen

Bemühungen gleichen nur dem Schatten eines dahin laufenden Boten, dem Flattern einer Schwalbe über dem Wasser, den Sonnenstrahlen, welche Felsenspitzen erwärmen.

23. So wenig der Soldat in die Schlacht ein Fortepiano und einen Spiegel mitnimmt, so wenig soll sich der Mensch im Leben mit Dingen beschäftigen, die ihm nichts nützen zum ewigen Leben.

24. Auf den Grabdenkmälern liest man oft zehn Titeln des Verstorbenen, wovon jeder nur eine neue Verantwortung besagt und eine neue Anklage ist! —

25. Ohne Jesu wäre keine Geschichte, keine Freude, keine Hoffnung. Was der Name Jesu für uns enthält, vermag keine Feder zu schildern. In demselben ist jeder Buchstabe ein Wunder.

26. Durch die Feste, womit die Kirche jedes Jahr heraustritt, zeigt sie, daß sie die Menschen nie aufgibt. Auch Stefanus ruhte im Jenseits nicht, bis Saulus bekehrt war.

27. Gott, der Noe, Moses und Elias auszeichnete, zeichnet auch jetzt noch Seine Lieb-

linge aus; ist ja Sein Arm nicht abgekürzt, Seine Liebe nicht minder feurig geworden. Aber die Menschen glauben nur was sie selbst sehen und verstehen, wenn auch der Mond schon über 5000 Jahre am Firmament steht, ohne daß man ein Band sieht, an dem er hängt, und die Wolken Tag für Tag ohne Lokomotiv über ihren Häuptern vorbeiziehen.

28. Gott wacht über die Seinen — reicht der ordentliche Weg hiezu nicht aus, so wählt Er den außerordentlichen.

29. Immortellenkränze allein können die Sünden der Verstorbenen nicht auslöschen — das Blut Jesu nur tilgt sie.

30. Im Leben ist fast Alles Vergangenheit. Was vor einer Sekunde Gegenwart war, ist schon Vergangenheit; die Gegenwart füllt kaum den Raum der Schneide eines Rasirmessers aus; die nächste Zukunft ist ganz ungewiß.

31. Die Zeit des Weltmenschen im Freudentaumel verrinnt wie die des armen Kranken auf seinem Schmerzenslager; Beider Lauf geht in das Grab.

Briefe über die Mystik.

Hochschätzbarster Freund!

Längst schon trage ich in meinem Herzen so manches Dunkle, das ich schon immer Ihrer nachsichtigen Liebe vorlegen wollte, um davon befreit zu werden und dadurch gewisse Schriften besser zu verstehen. Dieses Manche halte ich in unserer Zeit für besonders wichtig, weil unsere Zeit zu beweisen bemüht ist, daß derlei Dinge für eine Zeit bestimmt waren, in der die Menschheit in einer gewissen Finsterniß oder Dummheit, wie sie sich ausdrückt, befangen war, und mit einer Art sklavischen Mechanismus sich nach dem Willen Anderer richtete und fast kopflos dem Führer folgte. Nun möchte ich doch gern wissen, was von der Sache zu halten ist.

1. Nämlich was die Aszese ist, und was davon zu halten ist? oder ob sie in unserer Zeit noch irgend ein Recht hat, oder ob sie brauchbar ist?

2. Ob die Mystik nicht eine Art Albernheit war und ist?

3. Ob man nicht die Legenden alle verbrennen sollte, weil sie das Volk verdummen?

4. Ob die Betrachtungsbücher nicht mehr schädlich als nützlich sind?

5. Was von den so vielen außerordentlichen Erscheinungen und Mittheilungen zu halten ist, welche heutzutage mit jedem Tage mehr bekannt gemacht werden?

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen durch meine Fragen vielleicht gerade jetzt zur Last falle. Ich kenne Ihre Liebe und rechnete auch auf dieselbe und erwarte daher auch von Ihrer Liebe eine entsprechende Beantwortung als

Ihr sehr verbindlicher Freund

N. N.

Hochgeehrter Freund!

Ihrer mir sehr werthen Aufforderung gemäß beeile ich mich, Ihnen auf Ihre mir gestellten Fragen möglichst kurz und klar zu antworten. Vor Allem fragen Sie mich 1. darüber, was man unter Aszese verstehe? Ueberhaupt die besondere Darstellung und Anwendung der eigentlichen Sittenlehre auf das Leben selbst. Die Moral sagt: das sollst du; die Aszese zeigt, **wie** man das thun kann und soll.

Die Sittenlehre könnte man mit der Apotheke vergleichen; die Aszese mit dem vorschreibenden Arzte. Die Aszese selbst bildet demnach eine Art spezielle Sittenlehre. Insofern nun die Moral nothwendig und die Beachtung der Moral ein göttliches Gebot ist, so ist es klar, daß die Aszese auch für alle Zeiten nothwendig ist und für alle Menschen, welche selig werden wollen, denn nur durch die Aszese und ihre gewissenhafte Uebung ist die Tugend möglich. Darum kann man auch die Aszese eine besondere Tugendmittellehre mit Uebung nennen.

Die Aszese ist eine allgemeine und eine besondere. Die allgemeine brauchen **alle** Menschen ohne Unterschied; die besondere richtet sich nach dem Alter, dem Stand, dem Charakter, dem Bildungsgrad, der Lebensweise 2c. Anders ist insofern die Aszese des Jesuiten, anders die des Trappisten, anders die des Benediktiners, anders die des Weltpriesters und die des Laien; anders die des Kindes und anders die des Greises, wiewohl die allgemeinen Grundelemente aller Betreffenden die sind: Verläugne dich selbst — nimm täglich dein Kreuz, und folge Mir (Jesum) nach.

Insofern diese letzten Regeln zugleich die Grundbedingungen der ewigen Seligkeit sind, so ist die allgemeine Aszese Allen nothwendig, während dies bei der besonderen nicht der Fall ist. Es kann der Jesuit selig werden, ohne deßwegen die Aszese des Karmeliten zu üben. Die heilige thätige Liebe jedoch muß bei jeder Aszese sein. Insofern ist es wohl auch klar, daß die Aszese, so lange es

Menschen auf Erden gibt, die ewig selig werden wollen, auf Erden nothwendig, ja sehr nothwendig bleibt. Der Zeitgeist mag eine noch so destruktive, diabolische Richtung haben, er wird und kann die Aszese nicht aufheben.

Schwieriger ist die Beantwortung der 2. Frage: ob die Mystik nothwendig sei? Das ist um so schwieriger, als die sogenannten Gelehrten, und selbst die als Mystiker Bezeichneten, nicht einmal über den Begriff Mystik einig sind. Der Eine nennt Mystik das erhöhte Geistesleben; der Andere eine Art geheimes Geistesleben, und bringt die Mystik beinahe mit der Extase in eine Art Verbindung. Wieder ein Anderer nennt das mystische Leben ein außerordentliches Geistesleben. Wieder Andere verstehen darunter das betrachtende, eine Art geistiges Gefühlleben. Je nachdem das Eine oder das Andere darunter verstanden wird, ist es mehr oder weniger gut und nothwendig für einen jeden Christen. [1])

[1]) Nach Görres ist die Mystik ein Schauen und Erkennen unter Vermittlung eines höheren Lichtes

Leichter als die Beantwortung Ihrer 2. Frage über die Mystik ist die Beantwortung der 3. Frage: über die Legenden, ihren Gebrauch und ihren Nutzen.

Das Wort Legende war ursprünglich ein vielsagendes Wort und hieß nichts Anderes als: das zu Lesende. Dazu wurden in der Zeit, da die Buchdruckerkunst nicht erfunden und die ungeheure Vervielfältigung der Schriften noch nicht möglich war, die heilige Schrift, die Religionsbücher, die authentischen Akten der hl. Märtyrer und Bekenner gezählt; das ist das Leben, Wirken, Leiden und Sterben solcher Katholiken, die durch besonders hervorragende thätige Liebe ausgezeichnet waren. Durch derlei Lesungen wurde das religiös-moralische Gefühl geweckt und genährt, der Glaube belebt, die

---

und ein Wirken und Thun unter Vermittlung einer höheren Freiheit; wie das gewöhnliche Wissen und Thun durch das dem Geiste eingegebene geistige Licht und die ihm eingepflanzte persönliche Freiheit sich vermittelt finden.

Christliche Mystik. Band 1. S. 1.

Hoffnung gestärkt, die heilige Liebe für Gott, sich und den Nächsten immer mehr entflammt. Diese benannten Schriften waren in jeder Familie. Der Familienvater sorgte für die tägliche Lesung, wie dieß auch in den Versammlungen der Christen von den Vorstehern der christlichen Gemeinde geschah. Sagte nun Jemand: Bringe das Legendum — so wußte Jeder schon, das zu Lesende seien nicht unbegründete Geschichten und Sagen, sondern nur das Wahre, ewig Wahre, die Offenbarung der einzelnen Heilswahrheiten. In der Folge der Zeit brachte der Eigennutz und die Gewinnsucht auch solche Schriften zu Tage, die theils Dichtung, theils bloße unbegründete Erzählungen und Sagen waren, und man reihte sie — um sie leichter an den Mann zu bringen — unter das zu Lesende und nannte sie auch Legendum. Daher kam es, daß man später unter Legendum unbegründete Sagen von Heiligen und hervorragenden christlichen Persönlichkeiten verstand, und keine historisch begründeten Thatsachen, und so wurde das Wort —

wie Betbruder, Betschwester, Pfaff, Hofschranze u. dgl. — eine Art Spottname.

Dieß veranlaßte dann einzelne Männer und ganze Orden, das Leben und die Thaten der Heiligen und der hervorragenden Glaubenshelden historisch mit möglichst kritischer Genauigkeit zu bearbeiten und sie den gutwilligen Katholiken wohl nicht als katholische Glaubens-Lehre, jedoch als historische Glaubens-Darstellung in möglichster Umsicht darzubieten, ohne für diese Darstellung — eben so wenig wie die Kirche für ihre Kanonisations-Bullen und Heiligsprechungs-Akten — einen andern Glauben zu fordern, als einen historischen, auf die Autorität des Verfassers und des Darstellers hin und ihrer Begründung der einzelnen Fakten.

Diese Darstellungen sind für die Bildung des religiös-moralischen Gefühles von der größten Wichtigkeit, denn nur durch erhabene Ideale können große Meister auch in der Tugend gebildet werden. Wer nun sagt, für Glauben, Hoffnung und Liebe, für die Bildung

von Glaubenshelden brauche man keine großen Glaubensideale, keine Vorstellung und kein besonderes Vertrautmachen mit großen, heiligen Lebensidealen, der redet eben so thöricht, wie wenn Jemand sagen wollte, wer sich zum Redner bilden will, brauche keine großen Redner-Vorbilder, der sich zum Künstler Bildende brauche keine großen Originale, und man könne Jünglinge zu großen Technikern bilden ohne große Vorbilder und zu militärischen Helden ohne große Vorbilder, die sie begeistern. Wenn man die matten Geister unserer Zeit betrachtet, und sich fragt, woher es komme, daß es keine große höhere geistige Opferwilligkeit und so wenig begeisterte Missionsthätigkeit gibt, so kann man nicht umhin, die Schuld davon der vernachläßigten Darstellung der wahren, erhabenen Lebensideale zu geben. Die Ursache, daß die Jugend so thierisch, für Lebensgenuß und für Alles, was Augenlust, Hoffart des Lebens und Fleischeslust betrifft, so begeistert ist, und dabei auf die eigentliche Lebensaufgabe des Menschen und des Christen so

sehr vergißt, liegt darin, daß derselben durch Schrift, Wort und That nichts Anderes ohne Ende vorgestellt wird als die heidnischen Natur-Legenden der genußsüchtigen Heiden, der leidenschaftlichen Tageshelden und der gewinnsüchtigen, herzlosen Geldaristokraten. So ist es erklärbar, wie die gegenwärtige Generation so gemein, so lasterhaft, so herz- und lieblos und genußsüchtig werden konnte, wie man sie sieht. Dieß geschah durch die gottlose Lektüre, durch die vielen gottlosen Vorbilder, die der Feind des Menschengeschlechtes durch seine Boten immer als Freiheitshelden hinstellte und hinstellt, während sie Knechtungshelden sind, als Volksfreunde glorifizirt, während sie das Volk hassen und nur Freunde seiner Mühen, Arbeiten und Entbehrungen sind, um dadurch ihre Säcke zu füllen, als Aufklärer und Lichtfreunde schildert, während sie in die heidnischen Finsternisse und die den Geist verblödenden Leidenschaften führen, und daher nur Verdummer sind, die dem Volke Ueberfluß versprechen, und dabei es immer mehr aus-

ziehen, ihm Lebenserhaltung für die Familien verheißen, während — wie die öffentlichen Verhandlungen beweisen — nur 10—20 von gewöhnlichen Winkeljuden und Bettlern durch List, Wucher und Betrug der Arglosen und Hilfsbedürftigen sich zu großen Millionären emporgeschwungen haben. Demgemäß würde es wohl ganz an der Zeit sein, wieder zur alten Sitte zurückzukehren uud das eigentliche ewig **Wahre** als Legendum zu nehmen, und so die Menge wieder dahin zu bringen, daß sie die Worte des Vaterunsers wieder mit mehr Wahrheit aussprechen können: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Diese großen Vorbilder, welche bereits an dem Orte ihrer Vergeltung sind, sollen oft und oft der Jugend in allen Formen vorgestellt werden, und zwar nicht blos in Sagen, sondern in historisch begründeten Lebensgeschichten großer, wahrhaft edler Menschen, die ihre ganze Lebensaufgabe erfaßt haben, damit die Jugend, dadurch zur Nachahmung aufgefordert und lebendig angeregt,

der rufenden Gnade mit Freude folge und so die große und einzige Aufgabe eines denkenden Menschen erfülle und sich für die Zeit die Ewigkeit einhandle.

Ich glaube nun Ihre Geduld so ziemlich in Anspruch genommen zu haben, und hoffe, daß Sie ganz gewiß mit meiner Auffassung einverstanden sind und mir ganz gewiß beistimmen. Demgemäß habe ich nur noch die zwei letzten Ihrer mir gestellten Fragen zu beantworten; und zwar 4. Ob die Betrachtungsbücher nicht mehr schaden als nützen?

Diese Frage ist wohl bald beantwortet, und fordert gar nichts als die Bemerkung, daß ein jeder Mensch, der es in irgend einem Fache weiter bringen und etwas leisten will, denken und betrachten muß, sonst wird er nie sich klar, und wird nie dem Zwecke entsprechende Mittel richtig wählen. Nachdem nun das Denken oder Betrachten nothwendig ist, so sind gewiß auch solche Bücher eine sehr willkommene Gabe, welche Anweisungen und Betrachtungsgegenstände enthalten und zum

geregelten Betrachten helfen können und helfen. Es bleibt mir da nur die Bemerkung, daß nicht jedes Betrachtungsbuch für Alle und für einen Jeden paßt. Das Betrachtungsbuch muß klar, einfach geordnet, praktisch sein. Die Anleitungen müssen vor Allem verständlich und sehr anwendbar sein, denn blos leere Gedankenübungen haben wenig oder gar keinen Nutzen.

Und endlich wollen Sie noch wissen, was ich 5. von den außerordentlichen, übernatürlichen Erscheinungen und Mittheilungen halte, die Tag für Tag von den frommen Leuten — und oft mit einer ganz eigenen Begeisterung — erzählt werden. Was nun derlei Erscheinungen und Mittheilungen betrifft, so muß ich Ihnen offen sagen, daß ich unter zehn solchen Mittheilungen kaum Eine glaube, weil ich die Selbsttäuschungen besonders der frommen Weibleins kenne, und weiß, daß Gott in Seinen außerordentlichen Führungen das Gesetz der hohen Weisheit und Sparsamkeit beobachtet,

und daß gewisse Leute, die für göttliche, ordentliche, begründete Offenbarungen sehr schwergläubig und skeptisch zweifelsüchtig sind, gerade im Außerordentlichen nicht selten ungewöhnlich, fast lächerlich leichtgläubig und ohne Prüfung oft jeden Plausch glauben und eifrigst verbreiten. Uebrigens ist festzuhalten, daß derlei außerordentliche Erscheinungen und Mittheilungen von Seite Gottes möglich sind, häufig geschehen sind und noch geschehen, und daß ein Zweifeln an dem wirklichen Geschehen solcher Erscheinungen und Mittheilungen ein Zweifeln an der Wahrheit der heiligen Schrift, an der Allmacht Gottes, an der ganzen Kirchengeschichte wäre, was ein Mensch mit gesunden Sinnen nicht kann.

Somit schließe ich, geehrter Freund, mit dem Danke für Ihre Geduld als Ihr

jederzeit ergebener Freund

N. N.

Inhalts-Verzeichniß.

Donin, Ludwig

Die Skala oder die kleine Tugendleiter für große Denker und Kleine Christen Nach bewährten Geistesmännern aller Zeiten von Ludwig Donin

Regensburg 1870

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10997700-6